

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Die Abholung von unten ausgehenden: bei Bestellung im Jahr durch unsere Anstalten in
des Recht und auf dem Stande aufgeben. Bestellen: durch die Post 120 Mt. unter 42 Pf.
Wochens. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal um an den Sonntagen nachmittags.
— Nachdruck anderer Originalmitteilungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.
— Der Rückgabe unentgeltlicher Güternahmen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

8 seilig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seil. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeilen pro deren Raum für Werbung und andere
Anzeigen 10 Pf., für die zweisp. 20 Pf., ausserdem pro Zeile
20 Pf., im Restamortell 40 Pf. Bei komplizierten Satz entsprechende Zuschlag.
Besondere Berechnung nach Literaturnachricht. für Nachvernahmen und Literaturanzeigen
Befondere Berechnung, nach anderen mit Vorzugsnachricht. für Anzeigen. Werbung.
— Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Preis
Anzeigen bis 12 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorantragen.

Nr. 145.

Donnerstag den 23. Juni 1912.

38. Jahrg.

Zur bevorstehenden Kaiserentervue in den Schären.

Die kürzlich von der offiziellen „Nordd. Allg. Ztg.“
der italienischen Regierung erteilte Mahnung, erst größere
Erfolge über die Türken zu erringen, ihre tatsächliche
Offensivoperation im Tripolitanischen Gebietes zu erweitern und
dadurch der Friedensvermittlung eine bessere Basis zu
verschaffen, scheint nicht unerhört geblieben zu sein. Die
Italiener haben seitdem die Bekämpfung der wichtigsten
Inseln des libyschen Meeres beschleunigt, jedoch sie bereits
ein ganzes Dutzend in Händen haben dürften, deren grie-
chische Bewohner nicht wieder unter türkisches Regiment
kommen, sondern entweder mit dem Königreich Griechen-
land vereinigt oder, wie die Kreter, autonom werden
wollen. Die Italiener haben inzwischen auch in Tripolis
Vorstöße in großem Maßstabe unternommen und den
Türken eine schwere Niederlage beigebracht. Noch weit
wichtiger jedoch ist der neueste Erfolg, welcher darin be-
steht, daß es ihnen gelungen ist, bei Buschajfa in Tripolis,
100 Kilometer östlich von Soms zu landen, sodas sie auch
die Stadt Misrata, die 10 Kilometer landeinwärts von
Buschajfa liegt, besetzen konnten, was von großer strate-
gischer Bedeutung ist. Denn Misrata war bisher das
Hauptzentrum für die Versorgung der türkisch arabischen
Streitkräfte, die namentlich gezwungen sind, sich noch mehr
zu erschlaffen, um Kriegsmaterial und Proviant einzuschmuggeln.
Die Italiener besitzern überdies von Misrata aus die außerordentlich fruchtbare Oase Dabba.
Nunmehr ist die ganze Küste von Tripolis und der Cyrenaika
in italienischer Gewalt und ist den Türken hier
jede Landung von Kriegsmaterial unmöglich geworden.
Die Lage hat sich für das osmanische Reich zweifellos
verschlechtert und für Italien entsprechend verbessert. Ob
diese Wendung aber schon genügt, um die Türkei nach-
giebig zu stimmen und eine neue Friedensvermittlung der
Mächte aussichtsreich zu machen, ist noch recht fraglich.

Durch die angeführte Forderung der unter italienische
Obhut genommenen Inselgriechen ist die politische Lage
im nahen Orient eine kompliziertere geworden. Die Los-
trennungsbewegungen der Kreter haben dadurch einen
neuen Antrieb erhalten. Man wird wohl bald erfahren,
daß dies auch betrifft der die Autonomie ihres Landes
fordern Albanesen der Fall ist und daß die Ansprüche
der Bulgaren auf das noch in türkischen Besitz befindliche,
von Bulgaren bewohnte Gebiet von neuem erhoben wer-
den. Es gibt noch viel Räuberei im europäischen Teil
des osmanischen Reichs, sodas eine neue Orientkonferenz,
wenn sie stattfindet, der Arbeiten viele vorfinden würde.
Auch das, welches in Wirklichkeit noch immer der Schein
die Lösung der orientalischen Frage um ein weiteres Stück
vornwärts gebracht und der Friedensvertrag von San
Stefano, der durch die Berliner Konferenz von 1878 be-
schritten wurde, zur vollen Ausführung gebracht werden
soll. Rußland rechnet unter anderem darauf, die Lösung
der Dardanellenfrage dabei in seinem Sinne durchsetzen
zu können, sodas seinen Schwarzmeer-Kriegsschiffen die
Freiheit der Ein- und Ausfahrt ins Mittelmeer zurück-
gegeben würde.

Italien ist natürlich Feuer und Flamme für diese
anti-türkischen Absichten des werftätigen russischen
Freundes, der ja auch bereit ist, den Italienern dafür
zur bedingungslosen Annexion Tripolitaniens zu ver-
helfen. England und Frankreich sind nicht Gegner des
russischen Planes, aber sie tragen eine Zurückhaltung
zur Schau, welche deutlich beweist, daß sie dem Zaren-
reich nur widerwillig beistimmen sein würden, aus Ge-
fälligkeit und nicht in eigenem Interesse. Die Peters-
burger Regierung hat sich infolgedessen veranlaßt ge-
sehen, die Sache zunächst beim Ende anzupacken
und den Versuch zu machen, Deutschland zur Unter-
stützung seiner gegen die Türkei gerichteten Bestrebungen
zu gewinnen, in der Hoffnung, daß, sobald dies gelungen
ist, Frankreich und England sich williger erweisen werden.

Wenn man die bevorstehende Zusammenkunft des deut-
schen Kaisers mit dem Zaren in den finnländischen
Schären mit dieser Absicht der russischen Regierung in

Zusammenhang bringt, so geht man schwerlich fehl.
Kaiser Wilhelm wird vom Reichskanzler, der Zor
Alexander von seinem Ministerpräsidenten begleitet sein.
Daß die von Petersburg aus angeregte Entree in der
ersten Hälfte des Juli stattfinden wird, unterliegt keinem
Zweifel. Ausgemacht ist es aber nicht, daß man deut-
scherseits in das russische Garn gehen und sich bereit
zeigen wird, zu einer weiteren Schwächung der Türkei
beizutragen, deren zur Hälfte verlorene Freundschaft
zurückzugewinnen man seit kurzen so eifrig bestrebt ist.
In der Tripolisfrage steht allerdings auch Deutschland
auf Italiens Seite, dessen kriegerische Erfolge der letzten
Tage ihm aber nicht genügen dürften, um sich an einer
diplomatischen Aktion gegen die Pforte zu beteiligen,
deren Ausschichtslosigkeit über allem Zweifel stehen wäre.

Der Siegesmarsch in Hagenow-Grevesmühlen.

Aus dem Wahlkreise Hagenow-Grevesmühlen schreibt
man uns: Die am Donnerstag erfolgte Erstwahl zum
Reichstage hat zu einem außerordentlich großen Erfolge
der fortschrittlichen Volkspartei geführt. Ihr Kandidat,
Herr Oberlehrer Sivlovich, ist der einzige, der im
Wahlkampfe an Stimmen zugenommen hat; was selbst
Optimisten nicht für möglich hielten, es ist erreicht. Siv-
lovich steht an vorderster Stelle, und es ist nach menschl-
lichem Ermessen völlig sicher, daß er in der Stichwahl
am 28. Juni den Sieg an die Fahne des Liberalismus
heften wird.

Dieses Wahlergebnis ist von hervorragender poli-
tischer Bedeutung. An Varel-Jever reißt sich nunmehr
Hagenow-Grevesmühlen würdig an. Der Versuch der
konservativen Partei, die Wählerchaft mit der ange-
leglichen fortschrittlich-sozialdemokratischen Verbrüderung
zu schreden, ist völlig mißlungen. Fast in keinem Orte
des weitgehenden Wahlkreises hat es die intensiv be-
triebene konservative Propaganda vermocht, die Wähler
an der liberalen Politik irre zu machen. Hier lag eine
Probe auf das Exempel von Strohachlommen vor,
und sie hat gezeigt, daß die ruhige mecklenburgische Be-
völkerung volles Verständnis besitzt für die Politik, die
im Januar von seiten der fortschrittlichen Volkspartei
getrieben wurde. Hagenow-Grevesmühlen beweist, daß
eine klare und entscheidende Fortschrittspolitik noch immer
am besten geeignet ist, die Wählermassen zu begeistern
und für die Sache des Liberalismus zu gewinnen.
Gleichzeitig aber zeigt sie in erfreulichster Weise, daß der
entschiedene Liberalismus einzig und allein imstande ist,
der Sozialdemokratie das Wasser abzugraben. Hunderte
und Aberhunderte von Wählern, die im Januar ihrer
berechtigten Entrüstung über die konservative Mißwirt-
schaft durch einen roten Stimmzettel glauben Ausdruck
geben zu sollen, haben inzwischen eingesehen, daß die
beste Bekämpfung der Junkerpartei die Unterstützung des
Liberalismus ist. So erklärt sich der Verlust der Sozial-
demokratie und andererseits der Zuwachs der fortschrit-
tlichen Volkspartei.

Die konservative Partei hat eine starke Einbuße an
Stimmen erlitten, die um so bemerkenswerter ist, als sie
ihre besten Kenner aus dem Stalle gezogen hatte und in
Hagenow-Grevesmühlen ihren Sitz. Alle Bemühungen
der Großagrarien, der Ritter und Feudalherren, die
Stimmenzahl der konservativen Partei zu erhöhen, der
Bevölkerung mit Zuckerbrot und Peitsche abwechselnd die
Segnungen der konservativen Politik beizubringen, sind
tätlich gescheitert. Hagenow-Grevesmühlen bedeutet ein
Menerkel für die konservative Partei und
nicht minder für den Bund der Landwirte. Man bedente,
daß Hagenow-Grevesmühlen ein Wahlkreis ist, der, von
wenigen Ortschaften abgesehen, einen rein ländlichen
Charakter besitzt und auch nur wenige kleine Städte ent-
hält! In diesem Wahlkreise konnte die fortschrittliche
Volkspartei siegen, dieselbe Partei, der vom Bunde der
Landwirte tagaus tagein ihre „Landwirtschaftsinsichtlichkeit“
attestiert wird! Und die Agitatoren und Redner der fort-
schrittlichen Volkspartei haben nicht etwa das Landwirt-
schaftsprogramm ihrer Partei verlegt oder abgeschwächt,
sondern sich allenthalben frank und frei dazu bekannt.
Die Friedensart, daß die Wähler die einzigen und wahren

Vertreter „der“ Landwirtschaft seien, ist auch durch diese
Wahl in erfreulichster Weise ad absurdum geführt
worden. Gerade in den Dörfern hat der fortschrittliche
Kandidat einen nennenswerten Zuwachs an Stimmen
erzielt, und selbst auf ritterschaftlichen Gütern hat der
Fortschritt trotz der gemittelten Abperrungsmaßregeln
der Ritter, die den liberalen Kontrollen zu wiederholten
Malen den Hof verboten und ihnen jede Ausläufe ver-
weigerten, eine erhebliche Anzahl von Stimmen gewonnen.
Man kann nach dem Hauptwahlergebnis der freudigen
Hoffnung Ausdruck geben, daß die Macht des Bundes der
Landwirte auf die Gemüter der bäuerlichen Bevölkerung
sich ihrem Ende nähert und daß der Liberalismus auch
auf dem platten Lande wieder ein Faktor von ausschlag-
gebender Bedeutung wird.

Wenn wir mit Freude und Stolz des Wahltages von
Hagenow-Grevesmühlen gedenken, so darf auch nicht ver-
gessen werden, daß der schöne Erfolg zum großen Teil
der ungemein eifrigen und hingebungsvollen Arbeit zu
danken ist, die von seiten der Parteigenossen im Wahl-
kreise, der zur verdienstlichen Unterstützung herbeigeeilten
Abgeordneten und der Parteifunktionäre geleistet worden ist,
die in einer wahrhaft aufopfernden Weise ihre Kraft für
den Sieg der liberalen Sache eingesetzt hatten. Hagenow-
Grevesmühlen ist ein Musterbeispiel dafür, was der Libe-
ralismus leisten kann, wenn er seine agitatorische und
organisationskraft in vollem Umfange zur Geltung
bringt.

Aus dem Wahlkreise Marburg

wird von führender Seite der fortschrittlichen Volks-
partei geschrieben: Herr von Gerlach hat seinen
Wahlkreis Marburg endgültig aufgegeben. Er nimmt
in der „Heilsichen Landeszeitung“ Abschied von seinen
Wählern und Getreuen. Er empfiehlt ihnen dabei, sich
in Zukunft lieber nach links zu entwickeln als nach
rechts. In Wirklichkeit steht es so, daß Herr v. Gerlach
niemals als Kandidat der demokratischen Vereinigung in
Marburg existiert hat, sondern daß er durch treue eifrige
Arbeit sich im Kreise einen großen persönlichen Anhang
gewonnen hat, der energisch liberal gefinnt war. Organi-
siert waren diese seine Freunde nur zum Teil, und sofern
sie sich einer Partei angeschlossen hatten, gehörten sie
immer zur fortschrittlichen Volkspartei. In letzten
Wahlkampfe verzichtete die fortschrittliche Volkspartei
Marburgs, um die Einigkeit der entschiedenen liberalen
Elemente im Kreise nicht zu stören, auf einen eigenen
Kandidaten. Sie ließ von Gerlach die Probe machen,
ob er imstande wäre, aus eigener Kraft das Mandat zu
holen. Es zeigte sich, daß alle seine Anstrengungen
nicht zum Ziele führten. Im Gegenteil, die Politik der
demokratischen Vereinigung, deren öffentliches Haupt
von Gerlach immer mehr wurde, entfremdete ihm in
wachsendem Maße die politisch lebendigen unter seinen
Anhängern. So wurde sein Verbleiben im Wahlkreise
schließlich gerade für die Vertreter eines entschiedenen
Liberalismus die reine Verlegenheit. Da nun von
Gerlachs Macht vornehmlich auf seinem Besitz der
„Heilsichen Landeszeitung“ beruhte, nahm endlich die
fortschrittliche Volkspartei den Kampf an diesem Punkte
auf. Sie beschloß, dieses Blatt durch eine Neugründung
zu verdrängen. Die neue Zeitung sollte das Organ der
fortschrittlichen Volkspartei für ganz Kurhessen werden.
Als es mit diesem Plane Ernst wurde, überzeugte sich
von Gerlach davon, daß er im Kreise Marburg keine
Zukunft habe. Jetzt steht nur noch in Frage, was aus
der „Heilsichen Landeszeitung“ wird. Herr v. Gerlach
hat sie zwei seiner Angestellten überlassen, von denen der
eine als Kassierer dem Vorstande der Marburger Oris-
gruppe der fortschrittlichen Volkspartei angehört. Nach-
dem v. Gerlach selbst sich verabschiedet hat, wird alles,
was echt liberal ist im Kreise, sich um die Fahne der
fortschrittlichen Volkspartei sammeln können.

Das russische Schiffsbauprogramm

für 1912-1916 wurde dieses Tage in der Duma be-
sprachen. Der Referent der Kommission für Handelsverlei-
gung Chwojtchinskij erklärte, die geforderten
502 Millionen Rubel seien für folgenden Bedarf notwen-
dig: Für den Bau einer Kriegsflotte 392 Mill.

Diese Flotte soll umfassen: vier Panzerkreuzer mit Gesamtkosten von 182 Millionen, acht leichte Kreuzer, davon vier für das Mittelländische Meer, zwei für das Schwarze Meer und zwei für den Stillen Ozean, ferner 30 Torpedoboots-Verfolger für die baltische Flotte, 6 für die Süll-Ozeanflotte, mit einem Stapelaufwand von 33 Millionen. Außerdem seien erforderlich 16.400.000 Rubel für Süllschiffe, 13.133.000 Rubel für schwimmende Hafeneinrichtungen, 70.900.000 Rubel für den Ausbau der Häfen Koral, Kronstadt, Sewastopol, Nikolajew und Madawitsch. Der gesamte Stapelaufwand erfordert 112 Mill. und wird 1923 abgeschlossen sein. Von den für das bestehende Quinquennat geordneten 70.900.000 Rubel entfallen 40 Millionen auf den Hafen von Koral. Außerdem sind für Erweiterungen und Vervollständigungen der baltischen und der Ostchinesischen Admiralitäts-Schiffswerke 10.654.000 Rubel erforderlich. In das Budget des Quinquennats sollen eingetragen werden für 1913 114 Millionen, für die folgenden drei Jahre je 102 Millionen und für 1917 82 Millionen. Aus den für 1912 bewilligten Summen sollen 15 Millionen für den Beginn der Schiffsbauarbeiten Verwendung finden. Es ist geplant, in der Ostsee eine neue Operationsbasis zu schaffen, was bis 1923 Millionen erforderlich macht. Eine zweiklassige Basis für kleinere Schiffe soll Sewastopol bilden. Der Kaiser wird darauf hin, daß die Reichsflotte den Anforderungen der Landesverteidigung durchaus genügt sei, und daß die verlangten Summen ohne Berücksichtigung der Mittel gedeckt werden könnten. Weiter benötige das Marineministerium 783 Millionen zur Vollendung der im Bau begriffenen Schiffe und für laufende Ausgaben. Die Gesamtsomme werde sich im Quinquennat auf 1285 Millionen belaufen.

An der Debatte erklärte Minister Witkow, die Kadettenpartei sei nicht grundsätzlich gegen eine Flotte, wohl aber gegen eine Ausdehnung des Flottenprogramms und gegen eine Festlegung der Flottenstärke auf Jahre hinaus. Die Furcht vor der Möglichkeit eines deutschen Überfalls sei das Produkt einer krankhaften Phantasie. Die russische Diplomatie habe in der letzten Zeit vielfach Ultimata gestellt, die Ausland durch ihre Falschheit nicht zu unterstützen vermöge. Die aggressive russische Diplomatie werde nach der Annahme der Marineministerium ohne Berücksichtigung der Majorität, die das Flottenprogramm annehme, trage die Verantwortlichkeit für die Möglichkeit eines neuen Krieges.

Ministerpräsident Sokolow erwiderte, die russische Flotte sei notwendig, nicht wie Witkow die Rolle der deutschen Flotte verleihe, zum Schutz des Handelsverkehrs, sondern zum Schutz der allgemeinen Interessen Russlands, sowie zur Wahrung seiner Ehre und Würde. Die von Witkow befürwortete Haltung als tertius gaudens, während andere Mächte sich in ihren Klüften zu überheben suchten, führe nur zum Verlust der Selbständigkeit. Die Befürchtungen, daß die verlangten 602 Millionen Rubel nur der Anfang weiterer wachsender Anforderungen für die Flotte seien, wären durchaus unbegründet. Gegenüber dem deutschen Überfall, daß die Flottenrüstungen die Reichswehr zu Lande beeinträchtigen würden. Der Ministerpräsident wurde dann eingehend nachzuweisen, daß seine Berechnung der Steigerung der Staatseinnahmen durch Abschaffung der Zölle und dergleichen ist. Die Vorwürfe, daß russische Budget habe zu geringe Summen für produktive und kulturelle Zwecke zugewandt, sind unbegründet. Die Befürchtungen unter Einschluß der Ausgaben für die Landesverteidigung vor, seien insofern unbegründet, als die Ausgaben für die Landesverteidigung nicht unter die Kategorie der unproduktiven Ausgaben gefaßt werden dürften, denn die Kriegsvorbereitung sei eine Wirkung für die kulturelle Entwicklung. Ausland befasse sich nicht mit Abenteuer, es drohe niemandem, an wolle niemandem überfallen, aber es wolle stark sein, um seine friedliche Existenz zu sichern. Die Duma habe bereits die Mittel für die Grundlegung einer neuen baltischen Flotte bewilligt und von der Duma sei gemeinsam mit der Regierung die Initiative zur Schaffung einer neuen Schwarzmeer-Flotte ausgegangen. Die Regierung plane nur, das begonnene Werk zu vervollständigen.

Nach längerem Debatten wurde darauf die Gesetzentwurf in der Fassung der Budgetkommission, also mit Streckung von 71 Millionen für den Ausbau der Häfen, angenommen. Ferner wurde ein Antrag des Oberbefehlshabers Gutschkow angenommen, in dem die Regierung aufgefordert wurde, unabhänglich den Stand der Reichswehr zu Lande und die Bedürfnisse der Armee zu prüfen, sowie die nötigen Schritte zu fordern, um auch diesen wichtigen Teil der Reichswehr auf die Höhe zu bringen.

Der Krieg um Tripolis.

Italienische Desertere melden sich, wie die „Pres. Jg.“ berichtet, in verschiedenen Orten Süd-Tripolis fast täglich. Sie haben ihre Truppenkörper in Oberitalien verlassen, um nicht nach Tripolis einzurücken zu müssen.

Verfuchte Täuschung. Wie die „Agenzia Stefani“ erfährt, ist festgestellt worden, daß die türkische Regierung eine große Zahl italienischer Soldaten in Form von nach Lybien sende, um sie an die Traber verteilen zu lassen und bei diesen den Eindruck herbeizurufen, als ob sie aus italienischen Niederlagen herflüchten.

Friedensbestrebungen. „Alhamb“ erfährt, die Völkerverträge der Mächte der Tripel Entente hätten vor kurzem in freundschaftlicher Weise den türkischen Minister des Äußeren, Asim Bei, über die Bedingungen der Fortsetzung, die den Erfolg einer Vermittlung zu sichern geeignet wären. Ein gleicher Schritt sei in Rom erfolgt.

Ein Protest gegen Frankreich. In der italienischen Kammer richtete am Donnerstag der Deputierte Cavagnari eine Anfrage an die Regierung über die schlechte Behandlung der französischen Dampfer „Kagaban“, mit dem die Italiener von Konstantinopel nach Genua reisten. Unterstaatssekretär Fürst di Scaia antwortete, es wäre eine Untersuchung eingeleitet; wenn die Klagen berechtigt seien, werde die Regierung Maßnahmen ergreifen. Cavagnari erklärte, die Untersuchung sei unnötig;

es sei Tatsache, daß die Italiener auf dem Schiffe binunteren, und daß die Behörden in Genua sofort bei der Ankunft für Nahrung sorgen mußten. Er protestierte gegen die unmensliche Behandlung seiner Landsleute von Seiten derer, die es lieben, sich Brüder der Italiener zu nennen.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Der Friede zwischen den Polen und der österreichischen Regierung ist wiederhergestellt. Die Polen haben wohl erkannt, daß es unnötig ist, dem Minister des Innern wegen der fälschlichen Vorklage auf die Kuffen die Fehde anzufangen, gleichzeitig aber den polnischen Minister des Vertrauens gab eine Erklärung an, daß dem Friedensschluß kein Hindernis entgegenstehe. Der russische Minister des Äußeren, Dr. Goo bei Kaiser Franz Josef am Donnerstag. Das österreichische Abgeordnetenhaus beendete am Donnerstag die Generaldebatte über die Wehrvorlagen. Das Haus lehnt in einfacher Abstimmung den Antrag des Sozialisten Lauthner, über die Wehrvorlagen zur Tagesordnung überzugehen, ab und beschloß in namenhafter Abstimmung mit 288 gegen 97 Stimmen in die Spezialdebatte der Wehrvorlagen einzutreten. In der Spezialdebatte in der ersten Abteilung wurde erklärt, daß Ministerpräsident Winiarski mit allen seinen Kollegen über die Haltung seines Kabinetts in der Wahlreformfrage vollständig einig sei. Das Ministerium sei bereit, alle Wege zur Verbesserung zu betreten, falls sie die Durchführung der Wahlreform zum Ziele hätten und eine Einigung der republikanischen Parteien möglich wäre. Der russische Abgeordnete Dr. Goo sprach sich in der ersten Abteilung mit dem russischen Minister des Vertrauens nach Alger und Tunis befürchten. Die Verhütung der eingeschleppten Seelen nahm am Freitag Kenntnis von dem Vorschlag der Regierung, ein Kriegsgericht einzusetzen. Der Vorschlag ist um Angabe der näheren Einzelheiten gebeten worden. Augenblicklich liegen infolge des Streiks der Seelen etwa 40 Schiffe im Hafen und können nicht ausfahren.

England. Der Prinz von Wales ist am Freitag von Paris nach London abgereist. — In Erwiderung auf eine Anfrage erklärte am Donnerstag im Unterhaus der Staatssekretär des Äußeren Sir Edward Grey, es sei von der türkischen Regierung ein Gesuch um Überlassung von Offizieren, die Genamurie erlernt hätten, er wünsche aber vollständige Klarheit darüber zu erhalten, unter welchen Bedingungen die Offiziere verlangt würden und was ihre Aufgabe sein würde, bevor er das betreffende Gesuch beantworten könne.

Dänemark. Der König hat Prinz August Wilhelm von Preußen zum Ritter des Elefantorden ernannt.

Frankreich. Schon seit längerer Zeit beschäftigte sich die türkische Regierung eingehend mit den geradezu massenhaft zunehmenden Desertionen griechischer Soldaten. Man vermittelte von Anfang an, daß eine gezielte Organisation, die über die Entlohnung der Desertoren zu sein scheint, die Hände im Spiele habe. Der einzigen Tugend dabei, es wie die „Pres. Jg.“ mitteilt, in Paris in der Nacht eine große Anzahl von Soldaten auszubilden. Als Teilhaber wurden ermittelt der griechische Pfarrrer und Lehrer, mehrere angesehenere griechische Kaufleute und zwei Gerben. Ein Mitglied des Geheimbundes verhalte das Waffendepot, wo die flüchtigen Soldaten die Waffenbehälter der osmanischen Armee zurücklassen mußten. Die geheimniskrämerische Gesellschaft verkaufte dann die Gewehre zu hohen Preisen weiter an Genamur, von denen in den letzten unruhigen Zeiten dafür hohe Summen bezahlt wurden. Die ganze Organisation wird von einer Vermittlungsstelle für Auswanderer. Die Mitglieder des aufgedeckten Piraterie-Geheimbundes wurden dem Kriegsgericht inapel ausgeliefert. Daß der Geheime und der Vorkrer der griechischen Bevölkerung an der Spitze des Unternehmens standen, gilt als feststehend. Die Verhältnisse sind immer zu haben, wenn es gilt, der türkischen Regierung ein Schnitzbild zu schlagen.

Marokko. Aus Fez bestätigt ein Funkpruch vom 19. Juni, daß die Kolonne Gouraud mehrere heftige Schamäuel zu bestehen hatte. Die Franzosen hatten im ganzen 12 Tote, darunter einen Leutnant und etwa 10 Verwundete. Die französische Kolonne wurde durch General Gouraud beauftragte seine Truppen, die Dörfer und Getreidefelder der unbewohnten aufstehenden Stämme zu verbrennen, da dies das einzige Mittel sei, deren Unterwerfung zu erzwingen. — Der Bahnbau Tanger-Fez. Nach einer Wittermeldung aus Madrid wird auch bei den neuen französischen Eisenbahnprojekt Tanger-Ghan-Fez, dem französischen Botchafter Goffroy von spanischen Minister des Äußeren Garcia Prieto überredet hat, die Bildung einer einzigen Gesellschaft und eine verhältnismäßige Beteiligung Spaniens vorgeschlagen. Die spanische Regierung verlange nach wie vor die Bildung einer Gesellschaft, einer französischen und einer spanischen.

Perien. Ma es Salanch hat das Vorstehen des Auswärtigen. Der Regent von Perien ist am Freitag früh in Wien eingetroffen.

China. Yuan Shikai hat dem Kabinet am Donnerstag mitgeteilt, er wüßte die Unter des Präsidenten und des Premierministers nicht in seiner Perion zu vereinigen. Er schlägt vor, das Amt des Premierministers dem bekannten Südhünen Sun Yat-sen und wenn dieser ablehne, dem ehemaligen Freund des Kaisers Li Shichuan zu übertragen. Beides seien ernsthafte Männer mit hoher wissenschaftlicher Bildung und lauterem Charakter, ohne persönlichen Ehrgeiz. Das Kabinet stimmte dem Vorschlag zu. — Vom Freitag wird aus Wugen berichtet, daß die Meuterei unter den Truppen der Garnison die Wüthung ausgebrochen war, noch andauert. Die Meuterei haben frei, die Stadt zu plündern. Die Meuterei hat sich unter dem Namen (Mandchurien) unter Führung von Japanern einen Führer gesetzt, der unterdrückt wurde. Dabei wurden drei Japaner getötet und 13 gefangen genommen. — General Linhuaung telegraphierte an den Befehlshaber des Ministeriums des Auswärtigen, es wäre notwendig, die in der Wanchurei und Wanglei stehenden russischen Truppen zu zwingen, daß chinesische Territorium zu

räumen und die territoriale Integrität Chinas zu achten. — Von sonst ununterrichteter französischer Seite verlautet, daß das Abkommen über die chinesische Anleihe von den Vertretern der beteiligten Völkergruppen am Donnerstag unterzeichnet worden sei.

Mexiko. Von den Schuldigen im Cordon Negro Fall befindet sich der geflüchtete Major Manuel Villagas inhaft in der Einzelzelle des Justizhauses von Puebla. Benigno Gutierrez, Leonora Gutierrez und Roman Gutierrez sind in Mexiko gefangen geblieben. Sie haben ein teilweise Geständnis abgelegt. Luis Gutierrez, der Vater, der nach seinem Geständnis Mitführer der Bande war, befindet sich bei Volando Gutierrez im Gewächshaus. Auf Babito Gutierrez, der schon vor der Entweichung am 15. März ein Geständnis abgelegt hatte, wird fortgesetzt gefoltert. Die übrigen noch flüchtigen Angeklagten, die ihre Teilnahme an dem Deffenstern besitzten, werden von Geheimpolizisten und einem Kommando von 50 Mann Landmiliz bauernd verfolgt.

Chicago vor der Entscheidung.

Der Kampf um die Delegiertenstimmen für Laft und Roosevelt im republikanischen Nationalkonvent in Chicago hat am Donnerstag noch keine Entscheidung gefunden. Beide Gegner nehmen die Mehrzahl für sich als rechtmäßig in Anspruch, und wenn Roosevelt im Konvent selbst geringere Chancen zu haben scheint, so ist zweifellos die Bevölkerung Chicagos auf seiner Seite.

Roosevelt will, um seine Forderungen zu unterstützen, selbst im Konvent erscheinen. Er tagt in einer längeren Erklärung, er hoffe, die ehrlich gewählte Mehrheit des Konvents werde sofort die Meinung der Delegiertenstimmen von den unehrlich gewählten fordern. Falls dies nicht gelänge, hoffe er, die ehrlich Gewählten würden die weiteren Beziehungen zum Konvent abbrechen. Falls die ehrlich Gewählten die Leitung selbst übernehmen und ihn nominieren würden, nehme er an. Falls einige Delegierte sich zeigen sollten, einen solchen Standpunkt einzunehmen, die falls aber ihn nominieren würden, werde er gleichfalls annehmen. Er habe dem Volk seinen Vorschlag für die Wahlkampagne geleisteten Dienste zu verdanken. Roosevelt ist bereit, einen zweiten Konvent in derselben Halle zu eröffnen. Der Vorstehende wird von seinem Hausrecht Gebrauch machen. Was dann folgen wird, kann niemand voraussagen. Die Entscheidung in beiden Fragen ist ihm erregt.

Senator Dixon, der für Roosevelt den Wahlkampf leitet, hat sich mit Roosevelt betrautet, die Anhänger Roosevelts den Nationalkonvent nicht als rechtmäßig anerkennen würden, wenn nicht die angebotenen 78 Mandate durch Anhänger Roosevelts ersetzt würden.

Neuerdings erklärte Roosevelt, daß er unter Umständen aus der republikanischen Partei austreten und die Republikanische Partei eine neue fortschrittliche Partei übernehmen werde. Dieser Entschluß des Expräsidenten hat nicht den Beifall der Delegierten gefunden. Nur etwa 114 von ihnen scheinen willens zu sein, eine Sezession aus der Partei mitzumachen. Wenn Roosevelt trotzdem an seinem Vorhaben festhält, so stellt sich eine außerordentlich schwierige Delegation der Partei zurück, um Laft und Roosevelt zu stellen.

Man darf schließlich, wie die „Pres. Jg.“ mit Recht schreibt, nicht vergessen, daß der reiche republikanische Parteifonds im Besitz der Laftseite ist. Roosevelts Feldzug wird von seinen Freunden zwar in sehr freigebiger Weise finanziert, aber es ist kaum anzunehmen, daß sie auch jetzt noch die weit größeren Kosten einer unabhängigen Kandidatur tragen werden, die man auf mindestens 20 Millionen Mark schätzt. Wenn Roosevelt auch die Sezession zu unterließ und gewagt und so fortspielig finden dürfte, so ist der Erfolg ihm und Laft dennoch unheilbar, so daß man an vielen Stellen glaubt, man müsse beide Männer als Bewerber für die Präsidentschaft ausschalten und einen der republikanischen Kandidaten aufstellen. Nebenfalls der republikanischen Partei bei dem bevorstehenden Parteikonvent mit den Demokraten zu haben. Daß Roosevelt aus der altrepublikanischen Partei austreten wollte, jedoch in letzter Minute die Absicht als vorläufig ausschaltend aufgab, geht aus folgender Vorklage hervor, die er durch einen Freund am Freitag eine Zeitung in Boston telegraphieren ließ. In der Zeitung ist gekommen, aber die Debatte über den Wahlkampf ist verweigert. Parteipolitiker (Wohles) übertraumt worden. Mr. Roosevelt wird am Grund eines neuen reinen Parteiprogramms um Kandidaten gewählt und von dem amerikanischen Volk im November auf Grund dieses neuen Parteiprogramms zum Präsidenten gewählt werden.

Der Konvention der Kandidaten für die republikanische Partei durch den Nationalkonvent in Chicago folgt in nächster Woche das Beispiel in Baltimore. Dort werden die Demokraten über die Aufstellung ihres Kandidaten beraten. Zum temporären Vorstehen dieses Nationalkomitee gewählt worden. Die Wahl erfolgte nicht einstimmig.

Deutschland.

Berlin, 22. Juni. Gestern vormittag begann die Jubiläumseier des Kaiserlichen Jahrs auf der Kieler Fährde. Von 10 Uhr bis 11 Uhr ab starteten die großen Vachten aus Seewärthafen in der Strandbucht außerhalb der Kieler Fährde. Mit den fünf Vachten der Klasse A1 „Meteor“ durch den Start. Der Kaiser hatte sich um 8 1/2 Uhr an Bord begeben, mit ihm außer den Herren des Hofes der Reichstagsrat, Großadmiral von Tirpitz und andere hier anwesende Admirale. Das Zeremonienboot „Sleipner“ folgte dem „Meteor“. Um 11 Uhr 5 Minuten begann die Vachten der mittleren Klassen bei Seewärthafen, denen sich die Vachten der Sonderklasse anschlossen, nach welcher erfolgte der Start bei Rieberg zur Binnenverfahrt, so daß alle vier verjüngerten Klassen sich zeigten. Die Beteiligung war außerordentlich stark, denn von den gemeldeten Vachten fehlten nur wenige an. Eine sehr große Anzahl von Besichtigungszeugen aller Art hatte sich hinausbegeben, darunter die Stations-„Carmen“, des Prinzen Heinrich, die „Buna“, der Regierungsdampfer „Eberhard“, u. a. Der Dampfer „Victoria“ der Hamburg-Amerika-Linie mit den Besatzungen für die Kieler Woche war morgens angekommen

und bei Laboe liegen geblieben, um dort am Negatabel zu bleiben. So bot bei Sonnenschein und kräftigen westlichen Winden der gestrige Vormittag ein prächtiges Negatabel großes Seils. — Prinz Joachim machte am Donnerstag nachmittag im Bord der „Sibna“ eine Kreuzfahrt auf dem Kieler Hafen. Möglichst erlitt er ein Boot, das in einer Bucht geentert war. Die Besatzung hatte sich auf den Kiel zu schwingen vermocht und wurde nun im Hüll. Der Prinz brang mit einigen Matrosen in das Beiboot der „Sibna“ und rettete die gefährdeten Schiffbrüchigen. Dann wurde auch das Boot geborgen und nach Kiel gebracht.

— (Der König von Sachsen) ist gestern nachmittag von Dresden über Leipzig nach Basel abgereist, um nach dem Plümonen ritten mit dem Kronprinzen von Sachsen nach Straßburg Besuche der Großherzogin von Toscana weiterzuführen.

— (Königin Wilhelmina) und Prinz Heinrich der Niederlande haben am Donnerstagabend von Schwerin die Rückreise nach Holland angetreten.

— Das Dätengesetz für die elsaß-lothringischen Parlamente wurde am Donnerstag von der Zweiten Kammer endgültig angenommen. Beide Kammern haben entgegen dem Entwurf Pauschalentschädigungen für die Abgeordneten eingeführt. Die Mitglieder der Zweiten Kammer erhalten 2500 Mk., die der ersten die Hälfte.

— (Ein Landesverfassungsverein für Mecklenburg) wurde in Neu-Brandenburg unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Dr. Saerenwein und des rationaliberalen Abgeordneten für Mecklenburg Strelitz Roland Lude gegründet. Da alle Verhandlungen zwischen Regierung und Witterschaft über eine Verfassung bisher gescheitert sind, will der Verein Männer aus allen politischen Parteien sammeln, die euerig auf dem Hinwirken sollen, daß endlich eine Verfassung zustande komme. In allen Orten des Landes sollen Ortsgruppen gegründet werden.

— (Ein Verfahren wegen Majestätsbeledigung) ist in Saargemünd gegen den Fabrikbesitzer Schatz eingeleitet worden. Nach wurde er wegen Fuchtwortschand verhaftet. Die „Saargemünder Zeitung“ teilt mit, daß der verhaftete Schatz Bischofswedel der Rede ist. Der Vorfall, wegen dessen die Anklage erhoben wurde, hat sich nach dem Bericht des Blattes wie folgt abgepielt: „Schatz hatte die Geschmackslosigkeit, am Gesisse der Reklamierung, nachdem der „Souvenir fra g is“ gegründet und der Vorstand gewählt war, auf die umgedrehte Büste des Kaisers hinzuweisen und einige Worte daran zu knüpfen, die durchaus unständig waren. Ein Teil der Anwesenden war zurücksetzt, und als niemand dagegen auftrat, bezifferten schließlich einzelne Personen unter Protest das Vokal. Nach und nach wurde die Sache in weiteren Kreisen bekannt und es erfolgte die Anzeige.“

Volkswirtschaftliches.

35. Deutscher Fleischer-Verbandsstag. Unter äußerster Teilnahme von Delegierten aus allen Teilen des Reiches wurden in Leipzig die Verhandlungen des 35. Deutschen Fleischer-Verbandstages eröffnet. Am ersten Stelle referierte Reube (Hamburg) über „Einfuhr von Gefrierfleisch, Lebern und Jungen und Lebendvieh“. Der Referent schlug folgende Resolution vor: „Der Deutsche Fleischerverband steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß zur Abhebung der kurzzeit unvermeidlichen und einer Krise nachkommenden Vieh- und Fleischmangel eine Vermehrung der inländischen Viehproduktion erforderlich ist. Hierzu ist notwendig: 1. eine billige Futtermittelversorgung; 2. eine vermehrte und erleichterte Einfuhr von Zug- und Schlachtvieh; 3. Verminderung der Viehlosen Wirtschaften; 4. Ermöglichung der Viehzucht. Der deutsche Fleischerverband steht in der Vermehrung der Fleischzufuhr seine geeignete Mahnung, die Fleischproduktion in gleichwertiger Weise zu verbessern.“ Die Resolution wurde nach lebhafter Debatte angenommen. Am zweiten Verhandlungstage führte die Neuegelung der Sonntagsruhe zu einer längeren Aussprache. Es gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Der Verbandstag erklärt sich für das Fleischergewerbe mit der im neuen Regierungsentwurf, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, festgesetzten Einschränkungen der Arbeitszeit grundsätzlich einverstanden, sofern die in der Arbeitszeit verbietet, die Pausenzeit an Sonn- und Feiertagen ordnungsmäßig zu beibehalten. Diese Möglichkeit ist nur dann gegeben, wenn bei der Regelung der Ausnahmen eine ununterbrochene Arbeitszeit festgelegt wird, wie dies im Großherzogtum Sleswig-Holstein und Elb-Verbringen seit Bestehen des Gesetzes sich Bestens bewährt hat. Bei zurückgehender Arbeitszeit kann der Lebenshaltung im so früher erholten den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechen und dabei den Geschäften eine längere und dabei geschlossene Arbeitszeit gewährt werden.“ Bezüglich des Sabbatunwehens wurde folgende Resolution gefaßt: „Der Deutsche Fleischerverband steht auf dem Standpunkte, daß alles Gewähren von Sabbat, Prozente, Dividenden und Zugabeartikel im

Einzelhandel eine unfaire Manipulation ist und reichsgesetzlich verboten werden sollte.“ Als Ort für den nächsten Verbandstag wurde Kassel bestimmt.

— (Eine Konvention über die Versicherung italienischer Arbeiter in Deutschland) ist am Dienstagabend in Rom unterzeichnet worden.

— (Über die Stempelenergiepflicht von Schiedsprüchen) gab die Finanzminister Sitzung am Montag hat der preussische Finanzminister dahin entschieden, daß der Hauptvertrag der Steuer nicht unterliege, weil ihn darin die Bestimmung befindet, daß die Geltendmachung irgendwelcher vermögensrechtlicher Ansprüche aus dem Vertrage ausgeschlossen sei. Da gegen sind die britischen Verträge stempelsteuerpflichtig, und zwar erfordern sie einen Vertragsstempel von 3 Mk., da sie die obige Bestimmung des Hauptvertrages nicht enthalten.

— (Zum Kapitel der Steigerung der Güterpreise) liegen aus Ostpreußen wieder einige markante Belege vor. Wie die „Königsberger Hartungsche Zeitung“ mitteilt, verkaufte der Rittergutsbesitzer Grube sein Gut Wonslaw für 880 000 Mk., nachdem er es vor drei Jahren für 550 000 Mk. gekauft hatte (er hatte allerdings größere Aufwendungen dafür gemacht, aber der Gehalt von 180 000 Mk. ist doch außerordentlich groß); der Gutsbesitzer Krause in Friedrichsberg verkaufte sein Grundstück für 135 000 Mk., er hatte es 1903 für 87 000 Mk. erworben; Gutsbesitzer Spielges in Adickes verkaufte sein Gut für 225 000 Mk., das er vor zwei Jahren für 200 000 Mk. erworben hatte. In allen diesen Fällen liegen also bemerkenswerte Steigerungen des Güterpreises vor. Wenn der neue Besitzer nun nicht auf auskommt, so müssen nach agrarischer Logik die Ländel ans neue erbsen werden).

— (Die Wiener Fg. veröffentlicht eine Bekanntmachung des Ackerbauministeriums vom 18. d. M., durch die wegen Verbotens der Maul- und Klauenseuche im Deutschen Reiche die Einfuhr von Kautschuk, Ziegen und Ziegenweiden nach Österreich verboten wird.

Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 21. Juni. Mit einem Kapital von 372 000 Mk. ist hier eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung für Bau, Verkauf und Verleihen von Flugzeugen unter dem Namen „Luftverkehrsgesellschaft“ gegründet worden. Vorsitzender ist Fabrikbesitzer Gilling Wörth-Münchberg, stellvertretender Vorsitzender Graf Zepelin, Geschäftsführer Ingenieur Kober.

Föhlischer Sturm eines Fliegens. Freitagabend 8 30 Uhr ist auf dem Militärflugplatz Döberitz bei Berlin der 27jährige Fliegeroffizier von Falkenhahn auf einem Voisin-Eindecker aus einer Höhe von 30 Metern abgestürzt und war sofort tot. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden, auch war eine Untersuchung des Apparates wegen der eingetretenen Dunkelheit nicht möglich. Leutnant von Falkenhahn war aus Döberitz geblieben und hatte in München sein Pilotenzertifikat erworben.

Vermischtes.

* (Schweres Unglück auf der österreichischen Eisenbahn.) Auf der fünften Etappe der österreichischen Alpenfahrt ereignete sich am Freitag ein entsetzlicher Unglücksfall. Der HOPS-Mercedeswagen des Berliner Fabrikbesitzers G. Alfred Fischer ist auf der Höhe des Monte Maggiora infolge eines Federbruches auf einer schmalen Kurve gegen einen Felsen gefahren und total zertrümmert worden. Direktor Fischer r und seine Frau waren sofort tot. Ihre Verleihen waren bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt. Der Kontrollor des Wagens, der ebenfalls auf dem Monte Maggiora, erlitt einen schweren Schädelbruch. Er wurde in das nächste Haus gebracht, starb aber kaum mit dem Leben davonkommen. Der Chauffeur Schaffer blieb unversehrt. Die Unfallstelle liegt 40 km. von Abbagia entfernt. Die Wagenflotte wurde sofort gestoppt. Der verunglückte Direktor Fischer wohnt am Kurfurstendamm in Charlottenburg. Er ist Besitzer von zwei Maschinenfabriken. Er hinterläßt drei Kinder. Der Unglücksfall ereignete sich gegen 12 Uhr mittags. Fischer hatte bereits vorher die Schabhaftigkeit seiner Wagenfeder bemerkt und sich aus Furcht eine Erfrischung nehmen lassen. Er verzichtete aber darauf, sie einzutauschen, um bei dem Kennen keine Strapazante zu erhalten; infolgedessen hatte der Chauffeur die alte Feder nur nachlässig zusammengeklappt. Der Schwallbe des entsetzlichen Unglücks der Monte Maggiora, ist einer der schönsten Punkte der österreichischen Riviera und liegt 1400 Meter über dem Meere.

* (Eisenbahnkatastrophe in England.) Wie amtlich gemeldet wird, ist der Expresszug Manchester-Weeds am Freitag nachmittag bei Todmorden entleert. Drei Wagen wurden ineinander geschoben. Vier Personen wurden getötet und etwa 20 bis 30 verletzt.

* (Unterung eines Schwimmbads.) Einer Wittermelbung zufolge ging im Arsenal von Cherbourg ein Schwimmbad unter. Da das Dock nicht gehoben werden kann, wird es gesprengt werden müssen. Der durch das Untergehen verursachte Schaden beträgt an 300 000 Frs.

* (Ein Kavallerieregiment mit zwei Standarten.) Es dürfte nur wenig bekannt sein, daß ein deutsches Kavallerieregiment, das württembergische Dragoner Regiment König Nr. 26, zwei Standarten besitzt. Ihm wurde nämlich des Gefiedes von Prinz, wo sich das Regiment besonders auszeichnete hatte, 809 eine Ehrenstandarte verliehen. Zu Paraden wer-

den beide Standarten geführt, die Ehrenstandarte bei der zweiten, die andere Standarte bei der dritten Esdran.

* (Ordensreichthum.) Die meisten Orden im ganzen Deutschen Reiche besitzt der Ober-, Hof- und Hausmarschall des Kaisers, Graf August zu Guleburg. Er besitzt ihrer nicht weniger als 76; eine Zahl, die bisher von niemandem erreicht worden ist und wohl auch sobald nicht erreicht werden wird. Selbst der Kaiser dürfte kaum so viele Orden besitzen wie sein Ober-, Hof- und Hausmarschall. Der Kaiser Friedrich hatte, als er zur Regierung gelangte, 72 Orden. Auch ihm hat Graf Guleburg im Ordensreichthum überholt. Dem Grafen Guleburg am nächsten steht, was Umfang des Ordensreiches betrifft, der vorige Reichskanzler Fürst v. Bülow mit 64 Orden. Der dritte Reichskanzler, Fürst zu Stoltenberg, besaß nur 41 Orden und der zweite Reichskanzler, Graf v. Caprivi nannte nur 37 sein. Der erste Reichskanzler, Fürst v. Bismarck, hatte bei seinen großen Erlösen nur auf 64, und Graf v. Moltke, hatte es bei seinen Siegen nur auf 44 Orden gebracht. Sie alle können sich, was Orden anbelangt, mit dem Ober-, Hof- und Hausmarschall nicht messen. — West kann die Bedeutungslosigkeit dieses Ordensreichthums wohl kaum zureichend werden.

* (Achtzig Gedeelte verbrannt.) Aus Pommern meldet ein Telegramm des „R.-T.“: In dem Kaiserlichen Gebiet der Provinz Pommern entstand ein großer Brand. Obwohl in dem Gebiet alle Feuerlöschvorrichtungen vorhanden sind und sofort tatkräftig eingegriffen wurde, gelang es nicht, die sehr großen Pferdebestände, die Produkte berühmter, besonders englischer Rassen dazustellen, zu retten. Ungefähr achtzig Pferde sind in den Flammen ungerettet. Die Verluste belaufen sich auf mehrere Millionen Mark. (Schweres Unglück an der Station eines Ausfluges.) In Begleit eines Dampfzuges, den die Kaiserliche Seminar- und Jungfrauen- unternehmen wollte, ereignete sich ein schweres Unglück. Beim Abfahren des Dampfers „Byrruta“, der die Mädchen nach Döberitz bringen sollte, brach der Sandungssteg. Mehrere junge Mädchen fielen in die Wemel, drei wurden schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht, mehrere andere wurden leicht verletzt.

* (Das Vermögen des Wunderdoktors.) Der bekannte Wunderdoktor Ausmeier in Kassel hat so glänzende Geschäfte in den letzten Jahren gemacht, daß er, der einst in dürftigen Verhältnissen als Heiner Adlerberger lebte, jetzt in Kassel eine große Villa für 210 000 Mark kaufen konnte. Sein Vermögen wird auf eine anderthalb Millionen Mark geschätzt. Der Wunderdoktor zieht sich jetzt, wie Berliner Blättern gemeldet wird, von seiner Praxis zurück, um in Kassel im Ansehen zu leben.

* (Mit 15 000 Mark flüchtig geworden.) Der Angestellte der Wollwarenfabrik „Merx“ in Liegnitz, Paul Jaensch, ist mit 15 000 Mark, die er bei der Reichsbank abgehoben hatte, flüchtig geworden.

Die Brandkatastrophe auf einem Donaubasiner Schiff. Budapest, 21. Juni. Von der gestrigen Schiffskatastrophe auf der unteren Donau werden weiter folgende Details mitgeteilt: Einziges Schiff, das am Donaubasiner „Königin Elisabeth“ erprobte auf der Fahrt zwischen Gelas und Semlin das Hauptampfprob. Dadurch brach das ganze Schiff in zwei Teile. Unter den 120 Passagieren entstand eine fürchterliche Panik. Viele der Passagiere wurden durch den Dampf tödlich verbrannt, andere sprangen verabschiedet in die Donau und ertranken. Bis jetzt wurden 30 Tote konstatiert. Viele Passagiere aber werden noch vermisst. Aus Budapest wird weiter gemeldet: Von den Passagieren des Dampfers „Königin Elisabeth“, welcher bei Nevoza bis auf den Pumpj verbrannt ist, werden 23 Personen ermittelte. Viele Passagiere, welche soweit sie nicht in den Rettungsbooten Klap haben, schwimmend das Meer zu erreichen suchten, mußten infolge des Hochwassers hundlang im Wasser bleiben, bis Bergabende Bergabende Fischerboote und zwei Schiffsdampfer eintrafen. Unter den Geretteten befindet sich auch der bulgarische General Sarajov.

Gegenüber anderweitigen Meldungen erklärt die ungarische Flugs- und Seefahrtsgesellschaft, daß bei der Katastrophe nur drei Personen vermisst werden. Drei Schiffsteile sind verbrannt. Der Vorbericht des Schiffes, eines Drittel des ganzen Dampfers, ist vermisst. Auf dem Schiff hat eine Explosion nicht stattgefunden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Weiskurg

Reklameteil.

Bereiten die Abendmahlzeiten in der Nacht beschwerden, so tun magenschmale Personen am abends ein wohlthuendes Mittel zu trinken. Das angenehme Getränk der Bille im Magen verdichtet und ruhiger Schlaf tritt ein. erhältlich in Apotheken und Drogerien unter „140 Mk. für 1 Dose und 75 Mk. pro Dose. Reiches Mineralwasser G. m. b. H. Berlin W 177 verleiht auf Wunsch an jede mann eine Probefdose gratis und franko.

Patentanwaltsbüro Sack
Haupt-Anwalts Dr. Ing. O. Sack, Leipzig
Neben-Anwalts Dr. Ing. F. Solowjow

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Gotthardtstr. 27,
1 Treppc, rechts.
Paul Sonnenschmidt.
Auf 4 Wochen verleiht
Dr. med. O. Kreise,
Halle a. S.

Bin bis einschliesslich 21. Juli verleiht.
Die Herren Kollegen vertreten mich.
Dr. Wittc.

Gewerbe- und Industrie- und Ausstellung Quersfurt
Sonntag den 23. d. M.
Große Pracht- Illumination
und bengalische Beleuchtung.

Handel- und Gewerbetreibende
werden zu einer
:: Besprechung ::
Donnerstag den 27. 6. abends
1/9 9 Uhr im „Schulhaus-Ref.“
weds Anschlag an den Schubverband Sachsen - Thüringen freundlichst eingeladen. A. Brenner.
2 große Blumenkübel,
fast neu, sind zu verkaufen
Friedrichstr. 12, pt.

Sie suchen sicher den berühmten Wäsche-Total-Ausverkauf,

von welchem momentan ganz Halle spricht. Da Sie von Austerhals kommen, will ich Sie führen, damit Sie sich nicht verlaufen und an die falsche Adresse geraten, denn sonst hätten Sie ja die Fahrt unnütz gemacht, anstatt Geld verdient noch zuerzett. Vom Haupt-Bahnhof gehen Sie durch die Leipzigerstr. über den Markt, durch die Große Ulrichstr. bis an die Bismarckstr. Die Geißstr. hinterhalten Sie sich an der linken Seite, ungefähr 20 Häuser weiter sehen Sie schon die Platte, dann können Sie nicht mehr irren. — Sie müssen sich nun dazu halten, denn nur noch bis zum 1. Juli kommen wegen vollständiger Auflösung die von mir erkantenden Wäschevorräte der früheren Firma

Menckhoff & Co., Wäschefabrik

in den Fabrikräumen Halle a. S., Gelststr. 19, Hofgebäude, II. Etage, zum Total-Ausverkauf. Immer noch billiger, zu jedem annehmbaren Preis verkaufe, solange noch Vorrat:

Weiße Kissen-Bezüge jetzt von 50 Pfg. an; Hemdentuche, Aeste und Abschnitte von Hemdentuch jetzt von 10 Pfg. an; Tag- und Nachthemden für Damen, Mädchen, Herren und Knaben jetzt von 2,50 bis 65 Pfg.; Wäsche-Beläge, Klüppel- und Zwirn-Einlässe, Wäschebörschen, Maderapossen, Gürtelreien und Lavagnetten jetzt 35 bis 2 Pfg.; Nachttücher, Damenbeinkleider, Unterröcke, Wäsche-Barchent, Kissendecken jetzt 15, 10, 5 Pfg.

Durch einen Liniweg über den Hof, 2 Treppen hoch müssen Sie steigen, um zum Total-Ausverkauf zu gelangen.

Verkaufszeit 9-7 Uhr abends

Paul Eppers.

Berichtsafften und alte Briefschaften
von 1850-1880 kauft Sammler.
H. Schmidt, Halle, Gräberstr. 20

Wäsche zum Sticken
wird angenommen von
Frau Selma Burghammer,
Ruhmarkt 10, I. Eing. Neußl. Str.

Himbeersaft
naturrein,
Zitronensaft
empfiehlt die Domapotheke.

Wenn Sie von hartnäckigen Hautausschlägen, Flechten,
Hautjucken
u. s. w. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Ruder's „Caluderna“ rasch Erleichterung. Verzüglich warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 Mk. (stärkste Form) bei H. Kupper, u. W. Kiesel, Drogerien

Größtes Atelier,
uneigentlich eingerichtet.

Jahrmarkt's = Bekanntmachung Merseburg.

Herrenstoffe,

Gottbuler und Forster, sind weltbekannt und die besten.

Alles hochmod., fehlerfreie Muster-Cupons für Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Beinkleider u. s. w.

f. schwarze Stoffe für Gehrock-Anzüge, pa. Damentuche, Mäntelstoffe und Kostümstoffe.
Alles enorm billig. Prima Qualitäten.

Stand wie immer: Hofmarkt, vis a vis Berner.
H. Schöneich, Appreturmeister, gründlich gelernter Fachmann.

Ich bitte auf die Firma Schöneich zu achten, denn ich bin der Einzige, welcher auch wirklich als gründlich gelernter Fachmann aus der größten Tuchfabrikstadt zum hiesigen Markt kommt.

Geldschränke, Cass. spottbillig
Preislist. ums. H. & F. Steinbach, Mühlhausen 178 i. Th.

Zum Kinderfeste
empfehle Schuhwaren in schwarz und braun in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Otto Niesel, Burgstr. 11, Geg. der Stadth.

Wäsche-Service
Ia. Qualität, beste deutsche Fabrikate
M. BAR, Halle a. S., Neubl. Gr. Ulrichstr. 54

Schuhwaren
aller Art für Damen, Herren und Kinder empf. in großer Auswahl
A. Leber, Neumarkt.

Dampf-Wasch- und Plättanstalt Edelweiss

Sigitor 3, nimmt noch kleine und große Familien-Wäsche, nach Stück und Gewicht, von 30 Pfd. an.
Nollwische a Wd. 15 Pfg.
Rasse Wäsche a Wd. 8 Pfg.
sowie Gardinenbannen.
Giltwische schon in 3 Tagen.
Annahmestelle
Al. Ritterstraße 4, Papierwarengeschäft von Schlegel.

Aluminium-Koch- u. Gebrauchs-Geschirre, Namen-Tassen
(Porzellan)

empfiehlt zum Jahremarkt in großer Auswahl
R. Schwarz, Rudolfstadt.
Stand: Entenplan.

Photographie Rud. Arndt,

Merseburg
Gothardstraße 42.

Die näher rückende Verlegung meines Betriebes in mein neuerb. Geschäftshaus

gibt Veranlassung zu

besonders billigen Verkäufen

um durch möglichst weitgehende Räumung den Umzug zu erleichtern.

Ganz besonders billig kommen zum Verkauf die in sehr reichen Sortimenten vorhandenen Bestände in Damen-Konfektion als:

Reise-Kostüme und Paletots, Staubmäntel, Schwarze Paletots, Touristen-Capes, Röcke und Blusen, fertige Kleider für Strasse und Gesellschaft, Kinder-Kleider, -Röcke, -Blusen und -Mäntel, fertig garnierte Damen- und Kinder-Hüte, Hutformen und Putzzutaten aller Art.

Jeder Einkauf ist unbedingt lohnend und bedeutet eine Geldersparnis.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan.

Entenplan.

Giergen 3 Bellagen.

Erste Beilage.

Nachlänge zu den Besitzsteuer-Verhandlungen.

In einem Artikel der neugegründeten Halbmonatschrift „Der Panther“ weist der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann darauf hin, daß sich nach den Verhandlungen über die Besitzsteuer die Situation, in welcher der Reichstag auseinandergelassen ist, dahin kennzeichnen läßt: Die Regierung verlag, das Parlament führt. Das ist zweifellos richtig. Herr v. Bethmann Hollweg, der bei den Beratungen so schöne Worte darüber fand, daß im deutschen Volke die Sehnsucht nach großen Zielen vorherrsche, hat seinerseits nichts dazu beigetragen, diese Sehnsucht verwirklichen zu helfen. Wohl aber ist es dem Parlament und in diesem wiederum der Linken vergönnt gewesen, große Ziele aufzuzeigen. Herr Dr. Stresemann feiert die Beschlüsse in den Fragen der Besitzsteuer als besonderes Verdienst des nationalliberalen Führers Baffermann. Gemäß ist der Besitzsteuerantrag das Verdienst der Herren Baffermann und Erzberger, aber die Folgezeit muß doch erst zeigen, ob das Besitzsteuerkompromiß tatsächlich auch richtig war, wenn es auch zunächst die Konservativen in eine nicht gerade glänzende Vereinamung versetzte. Wichtig dürfte wiederum sein, daß, wie Herr Stresemann weiterhin schreibt, Baffermann es war, der dem fortschrittlichen Antrage auf Wiedererlegung der Wählungen der Besitzsteuer die nationalliberalen Stimmen sicherte. Nur konnten die Nationalliberalen kaum anders ohne ihren ganzen seit drei Jahren und im Wahlkampf besonders beobachteten Taktik zu handeln. Und wenn Dr. Stresemann die Initiative Baffermanns in der Besitzsteuerfrage so preist, wird es wohl von den Nationalliberalen nicht als Unbilligkeit empfunden werden dürfen, wenn hier auf die fortschrittliche Initiative in der Frage der Besitzsteuer verwiesen wird. Herr Stresemann beurteilt die Vorgänge im Reichstage zweifellos etwas aus der Ferne. Davon zeugt seine Bemerkung: „Nach links hin wußte er (Baffermann) die fortschrittliche Volkspartei in der Annahme der Wehr- und Flottenvorlagen mitzuführen.“ Im Interesse der historischen Wahrheit muß doch darauf hingewiesen werden, daß die fortschrittliche Volkspartei ihre Entscheidung völlig aus eigenem Willen traf und nur durchdrungen von ihrer sachlichen Notwendigkeit den Wehrvorlagen ihre Zustimmung gab. Sie befand sich damit im Einklang mit ihren organisierten Parteigenossen im Lande und auch deren Anschauungen waren nicht beeinflusst von der Stellungnahme der Nationalliberalen, wenn auch die fortschrittliche Volkspartei mit ihrer Reichstagsfraktion es lebhaft begrüßte, auch in diesen nationalen Fragen mit der nationalliberalen Partei völlig konform gehen zu können.

partei mit ihrer Reichstagsfraktion es lebhaft begrüßte, auch in diesen nationalen Fragen mit der nationalliberalen Partei völlig konform gehen zu können.

Deutschland.

(In der Bundesratsitzung) vom Donnerstag wurde der Vorlage betreffend Änderung und Ergänzungen der Anleitung für die Zollabfertigung und der Vorlage betreffend nachträgliche Änderungen und Ergänzungen des Warenverzeichnis zum Zolltarif aus Anlaß des Handels- und Schiffahrtsvertrages mit Japan die Zustimmung erteilt. Zur Annahme gelangten ferner die Vorlage betreffend Herabsetzung der Kontingente der Zündwarenfabriken für das Betriebsjahr 1912/13, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Übergangsbestimmungen zur Reichsversicherungsvorschrift und der Entwurf eines Volksheidegesetzes.

(Die Leitung der nationalliberalen Partei Württembergs) erläßt an die Partei einen Aufruf, in dem die Gründung des Ultrationaliberalen Reichsverbandes bedauert wird, der geeignet sei, die Partei zu zerplittern und ihre Stützkräfte zu lähmen, sowie die Hoffnung ausgesprochen wird, daß in der württembergischen Landesorganisation die Überzeugung von der Notwendigkeit einer einheitlichen geschlossenen Parteiorganisation stark genug sei, um das Eindringen der Gegenorganisation zu verhindern. Die Parteiangelegenheiten werden an die Gefahren dieser Sonderorganisation aufmerksam gemacht und gebeten, dafür zu sorgen, daß innerhalb Württembergs die Einheitlichkeit der Partei erhalten bleibt.

(Der Fraktionsalonwagen 1. Klasse.) Aus Baden wird der „Köln. Volksztg.“ geschrieben: In der vorigen Woche machten die badischen und einige württembergische sozialdemokratische Reichs- und Landtagsabgeordnete einen zweitägigen Ausflug an die Gestade des Bodensees. Die Eisenbahnverwaltung stellte den Herren Sozialdemokraten auf deren Verlangen, wie dem „Bad. Beobachter“ mitgeteilt wird, einen Salonwagen erster Klasse zur Verfügung. Die badischen Landtagsabgeordneten haben während des Landtags allerdings freie Fahrt auf allen Strecken in erster Klasse. Daß aber eine Fraktion einen Salonwagen für sich zu einer Spritour beanprucht und erhalten hat, ist noch nicht dagewesen. Solche wurden bis jetzt nur bei den einzelnen Fahrten des ganzen Landtags gestellt, wie insbesondere während des jetzigen Landtags zur Befichtigung von Städten und industriellen Anlagen in solchen mehrfach, so nach Mannheim, Freiburg und Pforzheim in genommen worden sind. Nur merkwürdig, daß die Sozialdemokratie immer so leidenschaftlich für Abschaffung der

ersten Klasse eintritt und gegen die Anschaffung eines neuen Salonwagens für den Großherzog im letzten Landtag gestimmt hat.

Parlamentarisches.

In der bayerischen Abgeordneten-Kammer verhandelt man nun bereits in der dritten Woche über den Kultusetat, der um so lebhafter kämpfte zeitig, als der jetzige Kultusminister v. Knilling bekanntlich völlig die kirchliche Erbschaft des Herrn v. Wehner — und zwar ohne das Benehmen des Inventars — angetreten hat. Nach den heutigen Kämpfen über den Antimodernisteneid kam es bei den Mittelschulen zu stürmischen Debatten, in deren Verlauf der Wortführer der Liberalen in den allgemeinen Kultusfragen, Abg. Dr. Müller-Meininger-Hof einen außerordentlich gelungenen Vortrag über die Kulturpolitik machte, da dieser den Zwangscharakter des Antimodernisteneides mit dem Verhältnis der Kirche zu den Mittelschulen verband. Dr. Müller tritt den Kultusminister außerordentlich scharf an, kündigt ihm an, daß man mit ihm Kontakt haben müsse, da er nur nach dem Zentrum schiele und meinte unter lebhaftem Beifall der Linken: „Es gäbe eine Sorte von Bureaucraten, bei denen die bürocratische Beschäftigung mit der Verwaltung das Herz gegen jede Annäherung an dem Gebiet der Religion und der Gemüthsfreiheit verhärtet und den Verstand verblende.“ Scharf kennzeichnete Dr. Müller die Haltung der Liberalen zur Frage der Religion: Freiheit der Kirche und den Eltern, dagegen Bekämpfung des unchristlichen und unnatürlichen staatlichen Zwangs zur religiösen Betätigung. Auch bei den Wehnerbildern die Verfassung des Herz gegen jede Annäherung von den beiden liberalen Abgeordneten Hübler und Schuberth, studiert von Dr. Müller-Meininger geführt wurde. Der letztere sagte, daß die Meritifizierung der weltlichen Erziehung immer größere Fortschritte gemacht und zu einem völligen Stasos der Wehnerischen Politik geführt habe. Selbst die Negierung habe jetzt von den 30 kirchlichen Lehrernemittlungsstellen 12 aufheben müssen. Eingehend legte der Wehner die gefährdrohende Verfallenerklärung Bayerns überbaupt dar, das jetzt in 1200 Frankfurter mit Filialen eine große wirtschaftliche und ethische Gefahr zeitige, da sich die Wehner mit Unterdrückung abgab.

Die Zweite württembergische Kammer hat am Mittwoch einen Antrag des Sozialdemokraten Reil, die Wehnerung zu erlösen, mit den in Betracht kommenden Bundesstaaten über die Frage der gemeinsamen, gleichzeitigen Aufhebung der Besandtschaften Verhandlungen anzubahnen, mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Bremer Bürgerchaft hat einen sozialdemokratischen Antrag: Die Bürgerchaft wolle beschließen, an Stelle des jetzigen, den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr entsprechenden Klassenwahlrechts für die Wahlen zur Bürgerchaft das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht einzuführen und den Senat um eine da-

Die Starken und die Schwachen.

Roman von Herbert Rivulet.

(Freistrag. G. von Schlippenbach.)

(Bl. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit keinem Wort verriet sie ihre Bekanntschaft, und auch er tat, als habe er die Gräfin heute zum erstenmal, fast und gemessen verbeugte er sich im Saal.

„Liebe Zante“, sagte Wroni zu der anfallenden Erscheinung an ihrer Seite, „erlaube, daß ich die Herren vorstelle, Graf Wolmar von Hohentanne, Herr — pardon, wie sagten Sie doch?“ diese Worte im halbblauen Flüster-tone.

Von Mannerheim, gnädige Frau.“ Sie wiederholte den Namen. Das junge Mädchen wurde nicht beachtet. Wroni die arme Verwandte mit Herren bekannt machen, man brauchte keine Rücksicht auf sie zu nehmen, man besahle sie ja für ihre Dienste.

Der Wagen rollte wieder über den Waldweg, Wolmar ritt neben dem Schläge und plauderte mit der Gräfin. Alvar blieb etwas zurück, ihm war diese Begegnung sehr unangenehm. Sein Stolz bäumte sich; zum zweiten Male verlegte Wroni ihn. Nun wohl, nun wollte sie den Streit haben, er war gewappnet. Schlag um Schlag würde er zurückgeben und sie nicht können, auch er wollte sie wie eine Fremde behandeln, ihr mit gleicher Münze zahlen.

Aus dem Wagen kam Gelächter und dazu gehörte die schelle Stimme des Kindes. „So pack doch auf Stefan auf, Ellen, Du kümmerst Dich nie um ihn“, schalt die Mutter des Knaben das junge Mädchen.

Alvars Pferd machte einige Galoppirritte, er war plötzlich neben dem linken Wagenrad, da, wo die Gescholene lag, zwei schwarze, bunteblaue Augen richteten sich auf den fahrenden Reiter und ein roter Rauch färbte das liebliche Gesicht.

„Pardon, mein Fräulein“, sagte Alvar, höflich den Hut ziehend, „da man es der Mühe nicht wert fand, mich Ihnen vorzustellen, will ich es nachholen.“

Er nannte seinen Namen. „Ich werde neben dem Schläge herreiten“, dachte er, „sonst sieht es so aus, als ob ich mich vor Wroni fürchte.“

Der kleine Stefan wollte plötzlich auf den Boden hetzen. Ellen hielt ihn fest, da taufte das ungewogene Kind sie heimlich in den Arm. Alvar sah es und hätte dem Bengel gern eins übergehauen, er sah die Mittelid mit dem armen, jungen Mädchen, das zu allem stillschweigend mußte und den Capricen der Gräfin ausgeführt war.

Der Weg gabelle sich. Die Herren wollten sich verabshieden, da forderte Veronita sie auf, nach „Mon Repos“ zu kommen, um dort Tee zu trinken.

„Wir wollten morgen unsere Aufwartung machen“, sagte Wolmar, „mein Freund kommt auf Ihre Bekanntschaft“, dieses mit einem neudenden Blick auf Alvar, der ihn während zurückgab. Veronita lachte überlaut.

„Ich hoffe die albernen Zeremonien!“ rief sie. „Es lebe die Freiheit!“

„Eine flotte Devise, schöne Frau“, sagte Wolmar lächelnd.

„Und was halten Sie davon, Herr von Mannerheim?“

„Ich verdede“, Reagier prüfsten die grünen Augen die zu Pferde besonders fäulliche Erscheinung Alvars.“

„Ich habe Dich nicht vergessen“, sagte dieser Blick, „aber die Menschen brauchen nichts von unserer Bekanntschaft zu wissen.“

„Es lebe die Freiheit, wohl dem, der die Fesseln abstreift, gnädige Frau.“

Der Doppelhut der Antwort entging allen, nur die Gräfin verstand ihn und bis sich in die Lippen. Es flammte böse in ihren Augen auf und die kleinen Hände ballten sich.

Der Wagen hielt vor dem reisenden Hofschloßchen, das mitten im hübschenWald lag. Ein Diener in grüner Livree mit silbernen Wappenhüpfen eilte herbei und öffnete den Schlag. „Mein Freund“, sprach Wroni zur Erde, die behäugte Zante folgte, sich das genuberte, von der Hitze feuchte Gesicht wischend. Ellen wollte dem kleinen Stefan herausheßen, da wandte sich der Knabe um und schimpfte in polnischer Sprache, sich mit Händen und Füßen wehrend. Seine Mutter lachte dazu und sagte zu Wolmar:

„Er ist ganz mein Sohn. Komm, Stefa, lieblich, ich liebe Dir auch etwas.“

„Sie schoß dem Jungen ein Bonbon in den Mund, das sie einer Schachtel entnahm; denn Wroni war noch immer ein Ledermaul, Zigaretten, Süßigkeiten und — amüsanter Herrengesellschaft, das waren ihre Liebhobereien, aus denen sie kein Hehl machte.“

„Ellen, belagern Sie den Tee“, befahl die Gräfin Holwitsch, „aber schnell, ich bin durstig.“

Sie gab dem jungen Mädchen leise einige Pfehle, dann warf sie den großen, kauen Gut auf ein Tischchen, zertröte die langen, schwebelichen Sandhüben von den kleinen, juchelndschwebelichen und samt graßig auf die Chaiselongue, die tierlichen Füßchen ungeniert und sich streckend.

„So nehmen Sie doch Platz!“ rief sie Wolmar zu.

„Ich komme mir wirklich in diesem blaueidener Nest recht deplaziert vor“, sagte Wolmar lächelnd, „mein Freund und ich sind beide im Reitanzuge, das ist kein korrekter Anzug, gnädige Frau.“

Sie lachte herausfordernd.

„Ich finde gerade diese Art Kostüm für Herren am hübschesten.“ Ihre Augen flogen blitzschnell zu Alvar hinüber, der hochaufgerichtet noch an der Schwelle stand. Eine ostentundige Bewunderung sprach aus Wronis Blick.

„Ach, bitte, lieber Graf, reichen Sie mir doch die silberne Schale mit den Zigaretten“, sagte die Gräfin nachlässig, und als Wolmar ihr den Rücken drehte, reichte sie die Urne und verdrängte sie hinter dem Kopf.

„Werden Sie nicht bald zur Salsjanke geworden sein, Herr Baron?“ fragte sie Alvar, „bitte, hier ist ein Seffel.“

Sie schoß einen der weichen, blauen Pfehle so, daß er zu ihrer Chaiselongue fand, so man die Chaiselongue unter dem Kreuzfeuer ihrer gefährlichen Wirtungen hatten. Alvar setzte sich, und als der Graf die Zigaretten brachte, warf Wroni nachlässig hin:

„Bitte um Feuer, Herr von Mannerheim.“

Er entzündete ein Streichholz und hielt es ihr hin. Da legte sie ihre weißen Finger einen Moment um die Urne, ein leiser Druck, eine flüchtige Verlobung der kleinen Frauenhand gab ihm zu verstehen, daß sie die alten Zeiten wieder aufleben ließe. Aber er blieb ruhig, wenigstens äußerlich, seine Herrennatur ließ sich nicht leicht unterwerfen, es bedurfte eines heißen Kampfes dazu.

Das Zimmer, in dem sie sich befanden, war ein reisendes Nestchen mit allen möglichen Nippesachen und Modestereorien. Ein weißer Teppich zeigte auf blaunenGrünbe amüsanter Hofgeräth, die Tapeten, Vorhänge, Möbel, hatten dieselbe Farbe.

Wolmar machte eine Bemerkung darüber.

„Ja“, sagte Wroni, „blau ist meine Lieblingsfarbe, ich bin ihr treu geblieben.“

Wieder das bligartige Aufleuchten zu Alvar hinüber.

„Werden Frau Gräfin den Sommer über hier bleiben?“

„Gern“, Wroni ließ voll Wohlmut genießen, und ich beschäufliche, hier nicht als Ponne zu leben“, verlegte die Gräfin lustig, „vive la joie!“ Das ist mein Lebensmotto, meine Herren.“

„Dann kann es ja heiter werden, Frau Gräfin. Übrigens meiß ich ja von früher her, daß es in „Mon Repos“ nie langweilig ist.“

„Schmeichler!“ Wroni schlug mit dem Fächer, den sie von einem Tische genommen, derb auf Wolmars Sand.

„Mein schweigsamer Freund ist so geblendet von Ihren Reizen, daß er noch kein Wort erwidert hat. Sie sind aber auch reizender, als je. Wissen Sie, daß Mannerheims Mutter eine geborene von Reichlinghausen ist? Folglich sind Sie mit dem Sohne verwandt, oder nicht?“

„Nein“, mißte Alvar sich in das Gespräch, „es ist nur Namensverwandtschaft.“

„Sie bedanken sich wohl, eine so feine Cousine zu haben, wie ich es bin, gut, jeder nach seinem Geschmack.“

hingehende Vorlage zu ersehen in namentlicher Übersicht mit 57 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten die Fortschrittliche Volkspartei und die Sozialdemokraten.

Provinz und Umgegend.

† Weissenfels, 21. Juni. Die Stadtverordneten erheben in letzter Sitzung die Bitte des Stadtmunicipal Direktors um Anerkennung der fünfjährigen Tätigkeit des Stadtorchesterleiters von 2500 Mk. auf 3500 Mk. (Lnd Merseburg?)

† Magdeburg, 21. Juni. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde die Vorlage des Magistrats betr. die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 35 Millionen Mark mit dem Zusatz einstimmig angenommen, daß die Anleihe nach Bedarf auszugeben wird. Genehmigt wurde ferner die Asphaltierung der Kaiserstraße mit einem Kostenaufwand von rund 800 000 Mark.

† Magdeburg, 21. Juni. Der Mechaniker Hugo M. überfiel gestern Abend plötzlich seine im Bett liegende Frau und verletzte ihr mit einem Küchenmesser mehrere ansehend lebensgefährliche Stiche. Die Frau konnte aber noch zum Arzt laufen und sich einen Notverband anlegen lassen. Damit wurde sie ins Krankenhaus geschafft. Der Täter schloß sich in der Wohnung ein. Als diese geöffnet wurde, fand man ihn schwerverletzt mit geöffneten Wunden und mehreren Stichwunden am Körper, so daß er ebenfalls ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Über den Beweggrund zu der Tat ist noch nichts bekannt. Seine beiden Kinder hat der Täter nicht verletzt.

† Oberhof, 21. Juni. Eine direkte Verbindung von hier an die Eisenbahnstraße Wernshausen — Jella St. Blasi wird jetzt dadurch hergestellt, daß die zwischen Bahnhof Steinbach — Hallenberg und Dörschbühl verkehrenden Automobile des Oberhof durchgeführt werden.

† Dessau, 21. Juni. Zum 1. Oktober soll hier ein pädagogisches Seminar zur Ausbildung der Kandidaten des höheren Lehramts errichtet werden.

† Seitzschadt, 20. Juni. Mit der hier erfolgten Verhaftung einer gefährlichen Verbrecherbande hat die Polizei einen guten Gang gemacht. Die beiden in Unterjuchungsaft befindlichen, Schimanski und Lange, haben den Einbruch in Bremen eingestanden. Vorwiegend fallen ihnen aber noch weitere Straftaten zur Last. Zahlreiche Einbrüche, die in Eildarß, im Oberharz, in Südhannover und auf dem Südselde barren noch der Aufklärung. Das Haupt der Verbrecherbande scheint der bei dem Kampf mit der hiesigen Polizei leider entwichene Klempnergehilfe Rudolf Bogat (angeblich aus Hannover) zu sein, der ein langes Strafmaß auf dem Verbote hat. In Worbis ist gestern ein Fremder verhaftet worden, auf den das Signalment des Bogat paßt. Ob er es tatsächlich ist, müssen erst die näheren Befragungen ergeben.

† Reichenbach, 21. Juni. Der Lokomotivführer Morgner aus Reichenbach, der Führer des Zuges 214, der das auf Halt stehende Signal übersah und dadurch das Unglück bei Gschwitz verschuldet hat, ist gestern Nachmittag auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Untersuchungshaft genommen und dem königlichen Amtsgericht in Reichenbach eingeliefert worden. Morgner ist verheiratet und Vater von 11 Kindern.

† Langenwiesenthal (Ebn), 21. Juni. Ein schweres Unglück soll in der Nacht gestern nachmittag in der Glasschleiferei der Firma Schumann in Schupp hier zu. Durch eine herabfallende, mit Glas gefüllte schwere Kiste wurden zwei Arbeiter derart verletzt, daß der eine alsbald verstarb, der andere aber schwer verletzt dem Geheuren Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Merseburg und Umgegend.

22. Juni.

** Das Wetter. Während der ersten Hälfte der vergangenen Woche war die Witterung in Deutschland noch recht unfreundlich, kühl und regnerisch. Über Skandinavien hatte sich Sonntag vor acht Tagen aus dem Wirbel der Nordsee ein sehr tiefes Minimum herausgebildet, das in Westdeutschland mit einem Maximum über der Biscaya mehrere Tage hindurch windiges, zeitweilig stürmisches und sehr regnerisches Wetter hervorrief. Erst in der zweiten Hälfte der Woche stiegen, als endlich hoher Luftdruck nach dem Zentrum des Erdteils gelangt war, die Temperaturen wieder etwas, doch blieb die Witterung auch dann noch veränderlich und zu Niederschlägen geneigt. Das Donnerstag über der Iberischen Halbinsel verlagerte neue Maximum erstreckte sich mit 766 Millimeter Höhe von Frankreich bis nach Schottland und Deutschland, wo der Luftdruck seit 24 Stunden um etwa 10 Millimeter gestiegen war. Infolge der im Norden noch zurückgebliebenen Teilwirbel kam es am Freitag schon vormittags wieder zu Regenschauern; die Temperaturen hielten sich aber in der Höhe der normalen Werte. Bei der starken Veränderlichkeit, die die Witterung in diesem Sommer auszeichnet, läßt sich auch im gegenwärtigen Augenblick noch nichts Sicheres über ihre weitere Entwicklung sagen. Vermutlich dürfte das ankündende Hoch neuerdings eine stärkere Erwärmung von kurzer Dauer verursachen, die aber wahrscheinlich sehr schnell durch abermächtige Gewitter ihr Ende finden wird. Nebenfalls sind zurzeit bestimmte Anzeichen für eine längere Dauer ruhigen und warmen Hochdruckwetters noch nicht vorhanden.

** Der Provinzialverband der Fortschrittlichen Volkspartei für die Provinz Sachsen hält am morgenden Sonntag in unserer Nachbarstadt Halle seinen 2. Provinzial Parteitag ab. Die Verhandlungen beginnen vormittags 11 Uhr auf der Berggalerie. Die Tagesordnung ist eine sehr umfangreiche und äußerst interessante. Der Wahlkreis Merseburg-Duerzt wird auf dem Parteitag durch eine stattliche Anzahl Mitglieder vertreten sein. Parteifreunde in Stadt und Land, die an den Verband Interesse haben, können als Zuhörer der Tagung betreten, müssen aber durch Vertreter eingeführt werden. Wir wünschen den Verhandlungen besten Erfolg zur Förderung unserer Bestrebungen!

** Se. Maj. der König von Bulgarien hat der freien Vereinigung ehemaliger 72er auf ihren Glanz zum Ernennung Allerhöchst beschleunigt zum Chef des 4. Bähringischen Infanterie-Regiments Nr. 72 geholt und 300 Kronen zu Unterhaltungsziwecken an ehemalige Regimentsangehörige übermietet.

** Kreissteuern in der Provinz Sachsen. Über die Höhe der Kreissteuern der Landkreise in der Provinz Sachsen entnehmen wir der amtlichen preussischen Statistik folgende Angaben für das Jahr 1911: Die höchstbetrugenen Kreise der Provinz waren Garbelegen, Huerburg, Wolmirshof und Worbis mit 60 Proz. der direkten umlagefähigen Staatssteuer. Es folgen Jerchow 1 und 2, Döberitz und Salzwedel mit 50 Proz., weiter Nöblichau mit 47, der Mansfelder Seekreis mit 45, Sangerhausen mit 44, Wanzleben mit 42, Stendal mit 41, Nienhauseleben, Mansfelder Gebirgskreis, Duerzt, Grafschaft Hohenstein und Heiligenstadt mit 41. Niedriger standen von den vierzehn Landkreisen des Magdeburger Bezirks nur vier und zwar Calbe (33), Luedinburg (30), Wernigerode (20) und Halberstadt (15). Von den sechzehn Landkreisen des Regierungsbezirks Merseburg hatten einen Prozentsatz unter 40 Proz. zwölf aufzuweisen, nämlich Gartsbirgen, der Saalkreis und Torgau mit 30, Merseburg und Zeitz mit 28, Liebenwerda und Schweinitz mit 25, Naumburg mit 24, Weissenfels mit 22, Wittenberg mit 20, Döblich mit 19 und Bitterfeld mit 12. Von den neun Landkreisen des Erfurter Regierungsbezirks stanten fünf unter 40 Proz., nämlich Erfurt mit 30, Langensalza mit 26, Weiskene mit 25, Schleusingen und Ziegenrück mit 20 Proz.

** Der Johannismarkt wird vom Montag bis Mittwoch auf dem hiesigen Marktplatz und Nebenstraßen abgehalten.

** Zum Kampf in der Metallindustrie in Hannover, der diesen Sonntagabend zu großen Ausparungen in Magdeburg und Halle führen sollte, erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß auf den Antrag des Metallarbeiterverbandes der Gesamtverband der deutschen Metallindustriellen Verhandlungen in Hannover angeordnet hat. Es wird eine Einigungscommission gebildet, wozu die beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer je einen Vertreter stellen werden.

** Unsere Anlagen genähren jetzt einen herrlichen Aufenthalt und dankbar muß das unermüdete Bestreben des Stadtgärtners anerkannt werden, die Spaziergänger mit stets abwechselnden Ergänzungen seiner Gartenkunst zu überraschen. Aberaus reizvoll ist das Bild an der Gotthardistorbrücke nach dem Klärbett 3. Das fauber hergerichtete Klärbett und die aus Birkenholz angefertigte und mit Blumen geschmückte Schiebekarre, dazu der im fatten Grün prangende Hintergrund, der sprudelnde Bach und die dicht belaubten, tief herabhängenden Bäume gewähren einen selten schönen Anblick. Spaziergänger seien hierauf besonders aufmerksam gemacht. — Auch die Anlagen am Gotthardsteich und besonders der Stadtpark erfreuen sich fortgesetzt der unermühten und sorgsamsten Pflege, so daß es ein wahrer Genuß ist, nach des Tages Last und Arbeit in den Abendstunden dort zu lustwandeln. Leider bleibt es nicht aus, daß in den Anlagen immer noch viel Unflug getrieben wird, so mit dem Abreißen von blühenden Zweigen, Blumen usw. Hier sollte jeder Spaziergänger selbst dafür sorgen, daß derartige Ungezogenheiten eingedrängt bzw. beseitigt werden. Die Aufseher und Polizeibeamten können nicht überall sein. Hier kann nur Selbsthilfe Besserung schaffen. Jeder wahre Naturfreund hat ein Interesse daran, daß die Anlagen nicht durch anwärtige Hände ihres Schmucks beraubt werden. Wer einen solchen „Anlagenräuber“ erwischte, sollte ihn ohne Ansehen der Person und des Standes rückhaltlos zur Anzeige bringen; er erfüllt damit nur eine Pflicht der Allgemeinheit gegenüber.

** Ein Vogelräuber in Gestalt einer schwarz und weißgefleckten Rahe wurde dieser Tage öfters in den Anlagen an der Schulbrücke beobachtet. Am Donnerstag hatte das Tier ein junges Röhrlingwännchen erhascht und verschwand mit der Beute im Gebüsch an der Stadtbauer, die an die Knabenmittelschule anstößt. Da sich dort viele Brutplätze für Eingebildete befinden, wäre es ratsam, wenn der Anlagenwächter diesem Plage erhöhte Aufmerksamkeit widmen würde. Rauger, die in den Anlagen umherwildern, sollten einfach weggefangen werden.

** Ein Fahrrad wurde am Freitagabend gegen 9 Uhr dem Arbeiter Franz Eckert aus Braunsdorf gestohlen. Er hatte das Rad — Marke Phänomen — an den Gäßhof zur grünen Linde gestellt, wo es von

einem unerkannt gebliebenen Dieb entführt wurde. Die Merkmale des gestohlenen Fahrrades sind folgende: Schwarzer Rahmenbau mit blauen Streifen, nach unten gebogene Lenkflange, schwarze Vorderräder, am Hinterrad fehlt eine Speiche. Zweckdienliche Angaben sind an die hiesige Polizeiverwaltung zu richten. — Vorgelesen wurde ein Fahrrad dieb hier abgefaßt, als er ein Rad verkaufen wollte. Der Dieb wurde als der 16jährige Arbeiter Faum aus Heizen bei Zeitz festgesetzt, wo er auch den Diebstahl ausgeführt hatte.

** Die Militärkapellmeister, die vor 3 1/2 Jahren durch Verlesung einer neuen Uniform ausgezeichnet wurden, tragen jetzt neue Schulterstücke aus rotem Kamelhaar, da die bisher getragenen denen der Offiziere ähnelten und dadurch häufig zu Verwechslungen führten. Auch ist das Drigieren im Überrock bei Konzerten, die erworbenen Zmedien dienen, unterläßt, es darf vielmehr nur der Waffenrock angelegt werden.

** Am Freitagabend, mithin pünktlich zu „Sommeranfang“, zeigten sich in großer Menge im Stadtpark und auf den Wiesen an der Saale die kleinen reißenden Säb- und Leuchtfäferchen. Wie funkelnde Edelsteine flogen sie langsam von Strauch zu Strauch, geheimnisvoll die Nacht belebend. Soll doch mit ihrem Erscheinen nimmehr auch der Wärmeintritt erfolgen.

** Am Freitagvormittag verleschte sich eine Schülerin der 7. Klasse des hiesigen Lyzeums beim Turnspiel auf dem Schulplatz den einen Fuß. Durch einen scharfen Schnitt, vielleicht von einem Glasstück her, wurde durch den Schuß und Stumpf hinüber der Fuß derart verletzt, daß die Anlegung eines Verbandes und ärztliche Behandlung notwendig erschien. — Dieser Vorfall mahnt wiederum eindringlich, mit Glascherben recht vorsichtig umzugehen, da sonst leicht anderen schwerer Verletzungen zugeführt werden kann.

** Die hiesigen Lohnkellner sind an die Wirte mit einer Erhöhung ihres Lohnes herangetreten. Sicherernehmen nach fordern sie außer freier Beföstigung und ebent. Riegegeld für sich eine Abgabe von 8 Prozent von der Tages-Brutto-Einnahme des Wirtes. Einige Versammlungen von Lokalbesitzern haben bereits stattgefunden und sich mit der Frage beschäftigt, die hiesigen Wirte beiderseits befristende Lösung findet.

** Der Kreisverein Merseburg im Verbände Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig hatte in febrer kürzlich abgehaltenen Monats-Versammlung einstimmig folgende Entschlußung zur Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgebiete:

Die von der Reichsregierung in dem vorliegenden Gesetzentwurf vorgeschlagene Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgebiete ist völlig ungenügend. Die Sandlungsgehilfen halten, in übereinstimmung mit den Kreisen der Provinzialität, die Einführung einer völligen Sonntagsruhe — abgesehen von den im Paragrafen 5 des Gesetzesentwurfes angeführten Ausnahmefällen — für Kontore und offene Verkaufsstellen für sehr wohl durchführbar. Bedinglich für Fleischereien, Bäckereien und Konditoreien und für den Verkauf von frischen Blumen, Obst und Milch wäre eine Ausnahme anzustellen, doch darf die für den Verkauf freigegebene Zeit, zwei ungeteilte Stunden, die vor 12 Uhr mittags liegen müssen, nicht übersteigen. Eine stärkere Überwachung des Hauswirtsens ist notwendig, um den berechtigten Wünschen selbständiger Kaufleute Rechnung zu tragen. Gegen die Bestimmung, daß jüdische Kaufleute, die am Sonntagabend geschlossen halten, sonntags arbeiten und Milch, wird mit allem Nachdruck Einspruch erhoben. Diese Bestimmungen würde eine Durchdringung des sonst im Geleze zum Ausdruck kommenden Grundgedahes der Sonntagsruhe bedeuten und große wirtschaftliche Nachteile für die übrigen Geschäftslente im Gefolge haben. Eine Aussicht über das Einhalten der gesetzlichen und ortstatutarischen Sonntagsruhebestimmungen wäre außerdem sehr erwünscht, die Befolgung von Vorschriften, die in der Wirklichkeit die jetzt schon weitergehende Sonntagsruhebestimmungen aufzuheben haben, als der Gesetzentwurf bietet, dürfen bei Anpaßung an das neue Geleze nicht verschleiert werden.

Die Entschlußung wurde dem Reichsausschuß des Innern und dem Bundesrat zur Kenntnisnahme übermietet. Mit der in der Resolution vertretenen Ansicht dürften die Geschäftsinhaber keineswegs einverstanden sein; im Gegenteil, wird sie den schärfsten Protest von dieser Seite herausfordern, denn es sind Lebensinteressen, die infolge der vollständigen Sonntagsruhe auf dem Spiele stehen. Abgesehen hierbei erwidert, daß die Handelskammer als maßgebende Vertretung der Geschäftsinhaber in dieser Angelegenheit bereits einen Beschluß gefaßt hat, wonach die Sonntagsruhe auf drei Stunden den beschränkt wird, der voraussichtlich auch im Reichsausschuß zur Annahme gelangen wird.

** Verammlung zur Förderung der freiwilligen Volksbildungsarbeit im Kreise Merseburg. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung veranlaßt am Montag den 24. Juni, nachmittags 6 Uhr, in Merseburg in Willers Hotel (Znb. Mülle) eine Verammlung für ihre Mitglieder und alle Freunde freiwilliger Volksbildungsarbeit. In derselben wird der Sekretär der Gesellschaft, Herr Jansen in Berlin, einen Vortrag über die hiesigen Ziele und Aufgaben der freiwilligen Volksbildungsarbeit halten. In der anschließenden Diskussion sollen dann alle einschlägigen Fragen und praktischen Arbeiten besprochen werden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß eine solche Verammlung sehr angebracht ist, da sie neue Anregungen bringt! Wir können deshalb allen an der Jugend- und Volksbildung beteiligten Personen den Besuch dieser Verammlung nur empfehlen.

** Fußballsport. Sonntag nachmittag 1/2 Uhr steht auf dem Grieserplatz die 1. Mannschaft der hiesigen Allgemeinen Turner der gleichen Gieß der hiesigen „Spielvereinigung“ im Wettpiel gegenüber. Um 4 Uhr treffen sich die 2. Mannschaft der Allgemeinen

Cinophon - Theater
Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Sonnabend bis Dienstag.

Ein verwegenes Spiel.

Spannendes Drama aus den böher Kreisen. Gespielt von den erst. Schauspielern Kopenbagens. Spielbauer 1 Stunde. Außerdem das übrige Programm.

Männer-Turnverein.

Die Turnstunden finden wieder regelmäßig auf dem Turnplatz statt. Turnen jeden Montag 8 Uhr; Turner u. Jugendturner jeden Dienstag u. Donnerstag 7 1/2 Uhr.

Jeden Sonntag, vormittag von 10 1/2 Uhr ab, Turnspiele. Anmeldungen während der Übungsstunden erbeten.

Freie turnerische Vereinigung (D. T.).

Sonntag den 23. Juni d. J. **Ausflug nach Lößnitz.** Abmarsch 2 Uhr nachm. von der Bate-loobrücke. Der Vorstand.

Turnverein Rothstein.

Sonntag den 23. Juni **Tänzchen in Leuna.** Sammelplatz 1 1/2 Uhr auf dem Sommerturnplatz.

Wann Sie nicht glückselig

wenn Sie **Haarausfall** oder **Kopfschuppen** feststellen,

„Guterpe“

Sonntag den 23. Juni **Ausflug nach Röbchen.** Dort selbst von nachm. 3 Uhr an **:: Tänzchen ::** verbunden mit Preisfesten und Preisstichen. Gäfte willkommen. Der Vorstand

Sondera gebrauchen Sie unverzüglich **Dr. Dralle's Birken-Haarwasser** Die Wirkung ist überraschend! Preis Mark 1,85 und 3,70 Ueberall zu haben.

Reichskrone.

Montag den 24. Juni d. J.

4. Abonnements-Konzert
ausgeführt von der gesamten Stadttabelle

unter Leitung des königlichen Musik Direktors Emil Fochler. Winter-Abonnements haben Gültigkeit. — Das Konzert findet bei jeder Witterung statt. Anfang 8 1/4 Uhr. Entree 50 Pfg.

Gewerbe- u. Industrie- (Jubiläums-) Ausstellung Querfurt

vom 15. bis 25. Juni 1912

Protoktor: Herr Dr. v. Helldorf, Kgl. Landrat des Kreises Querfurt. Sonntag den 23. Juni, von nachm 3 bis abends 11 Uhr, **Konzert im Ausstellungspark.** — Eintritt 30 Pfg. —

Montag, 24. u. Dienstag, 25. Juni Eintritt 30 Pf. (An konzertfreien Tagen in den Abendstunden Verlosung). Schulen gelassen Ermäßigung: Kinder etwa 10 Pf. Erwachsene zahlen nach 8 Uhr abds. die Hälfte der Tagespr. Preis der Lose Stck. 50 Pf. **Dauerkarten** (berechtigen zum jederzeitigen Besuch der Ausstellung und des Vergnügungsparkes während der Dauer derselben) für Familien Mk 3.—, für Einzelpersonen Mk 2.—, — Geöffnet täglich von früh 8 Uhr an. —

Tivoli - Theater.

Sonntag den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr, **Kinder-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen.**

Rotkäppchen.

Kindermärchen in 4 Bildern von A. Görner. Abends 8 1/4 Uhr zu ermäßigten Preisen.

Ber Graf v. Luxemburg Operette in 3 Akten v. Fr. Lehár. Einmal Gastspiel d. Hrn. W. Dehant vom Stadttheater Halberstadt.

Rauch-Club „Brasil“

Sonntag den 23. Juni von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an **:: Tänzchen ::** in Etabl. „Santenburg“. Von 1 1/4 Uhr an **:: Preisfesten ::** Der Vorstand.

Sonntag den 23. Juni

Friseurgehilfen-Verein. Sonntag den 23. Juni **Ausflug n. Meuschan** (Kaffeehaus). Dasselbst von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an **Tänzchen** Der Vorstand.

Klein-Ragna.

Sonntag den 23. Juni laden **zum Jugendball** febl. ein Die jungen Damen. Hotel, Gastwirt.

Blößen.

Sonntag den 23. Juni, von nachmittags 3 Uhr ab, **Jugendball.** Es laden ergebenst ein Die Jugend und Gastwirt Bauer.

Zweimen.

Sonntag den 23. Juni d. J. laden zum

Johannisbier,

von nachmittags 3 Uhr an **Ballmusik,** freundlichst ein Die Jugend. A. Jwarg, Gastwirt.

Kriegsdorf.

Sonntag den 23. Juni laden zum

Johannisbier,

von nachm. 3 Uhr an Ballmusik, freundlichst ein Die Jugend. D. Winter, Gastwirt.

Trebnik.

Sonntag den 23. Juni, von nachmittags 3 Uhr ab,

:: Johannisbier ::

Hierzu ladet freundlichst ein Die Jugend. Musik von der Merseburger Stadttabelle.

Oberhenna.

Sonntag den 23. Juni laden von nachm. 3 Uhr an zum **Jugendball** freundlichst ein Die Jugend. S. Wänige, Gastwirt.

Zum Kinderfeste

Grösste Auswahl.



Billigste Preise.

Soden-Anzüge weitreichig mit H. übertragen, in gestreift, weiß u. farbig.

Weisse Anzüge in Blusen- und Kielet Form von 3,50 Mk. an

Kielet Blusen weiß und farbig, in waschechten Stoffen.

Wafch-Anzüge mit und ohne Matrosen-tragen von 1,45 Mk. an.

Wafch-Blusen in weiß und farbig von 75 Pfg. an.

Wafch-Hosen in weiß und blau mit Weissen von 45 Pfg. an.

S. Weiss.

Merseburgs

grösstes Spezial-Geschäftshaus für feine Herren- und Knaben-Moden.

Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins.

Zweite Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Weiskensfeld, 20. Juni. Der Kreisynode der Epyhorie Weiskensfelds wohnte auch der Konfessionalspräsident v. Dörmann aus Magdeburg bei. Aus dem Epyhorialbericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände ist zu entnehmen, daß trotz treuer hingebender Arbeit seitens der Pastoren und Mitglieder der kirchlichen Körperschaften kein wesentlicher Aufschwung im kirchlichen Leben zu bemerken ist. Für die mehr als 33 000 evangelischen Bewohner ist eine Kirche zu wenig. Es ist für den Bau einer Vorstadtkirche bereits ein Fonds von 130 000 Mk. vorhanden; wenn das Konfessionarium eine Beistiftung von 20 000 Mk. aus Zentralmitteln erwirken könnte, würde dem Beginn des Baues nichts mehr entgegenstehen. Der Bericht über die sittlichen Zustände beklagt drei Hauptmängel: die speziellen Verfehlungen, die Vergewaltigung und den Mangel von Autorität und Weisheit. Im Anschluß an den mit allgemeiner Zustimmung angenommenen Bericht vertritt Präsident v. Dörmann seine Forderung für den Kirchenbau in Weiskensfeld. Das vom Kgl. Konfessionarium gestellte Proponendum beleuchtete Pastor Stuh- Burg- warden in einem eingehenden Vortrage, in dem er mancherlei Vorschläge zur Beseitigung unzulässiger Einrichtungen und Ordnungen gab. Der vom Kirchenführer Seminarlehrer Köhler vorgelegte Etat erhöht sich gegen das Vorjahr um 5000 Mk. in den Ausgaben, so daß statt der bisherigen 7 1/2 Prozent 7 7/8 Prozent von der staatlichen Einkommensteuer der Kirchengemeinde als Beitrag erhoben werden muß.

† Naumburg, 21. Juni. Für das wegen des Neubaus des Oberlandesgerichtes notwendig werdende Interimsgebäude bewilligte die Stadtverordneten 300 000 Mark. Das Gebäude wird von der Stadt später als Schule benutzt werden. — Nach Mitteilung des Oberbürgermeisters Kraß erzielte die Kassenkassette im Jahre 1911 einen Überschuß von 164 000 Mark. Die Steuern wurden für 1912 um 5 Prozent bei den Einkommen- wie Realsteuern ermäßigt.

† Torgau, 21. Juni. Der bienenwirtschaftliche Hauptverein für die Provinz Sachsen, das Herzogtum Anhalt und die Thüringer Staaten wird vom 26. bis 29. Juli hier eine Ausstellung von lebenden Bienen, Bienenwohnungen und -Produkten veranstalten. Anlässlich dieser Ausstellung wird auch die diesjährige Tagung des Vereins in Torgau stattfinden. Der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen, Czyprien v. Hugel, hat das Protectorat über die Veranstaltung übernommen.

Sport und Leibesübungen.

12. Deutsches Turnfest in Leipzig. Der Festplatz in Leipzig-Curtisch ist nach den Erfahrungen bei früheren deutschen Turnfesten und unter Berücksichtigung der hierfür in Frage kommenden Ausschüsse eingeteilt worden. Insgesamt stehen 282 000 qm zur Verfügung. Bei Bedarf können noch Erweiterungen

eintreten, da auch das angrenzende Areal städtischer Besitz ist. Der Festplatz ist 260 x 200 Meter, der Geräteunplatz 60 x 200 Meter projektiert. Die Längsseiten des großentworfenesplatzes werden von erhöhten Standplätzen umgeben, an den Schmalseiten stehen Tribünen. Die Haupttribüne, mit dem Beobachturm wird an den Festplatz bis auf 15 Meter herangerückt, während in Frankfurt 100 Meter Entfernung davon liegen. Der Geräteunplatz liegt der Haupttribüne gegenüber und bildet die unmittelbare Fortsetzung des Festplatzes. Auch hier wird eine große Zuschauertribüne errichtet. Unter allen Tribünen am Festplatz werden Gerberoberäume eingerichtet. Die Festhalle, die mit möglichst wenig Säulen und großer Höhe versehen sein soll, wird auf 10 000 Personen aufgenommen können. Für die Sonderführungen im Freien werden außerdem zwei große Böden errichtet. Das die bewährten Wetturnstelle, die gegen Sonnenhitze oder auch gegen Regen schützen, in Leipzig nicht fehlen, ist selbstverständlich; ebenso das Vorhandensein eines 19 000 qm großen Probeturnplatzes für die einzelnen Kreise und Gaus. Nach der diesjährigen Getreideernte wird man zur baulichen Einrichtung des Festplatzes übergehen. Eine zeitige Zuangriffnahme der Bauarbeiten scheint im Hinblick auf die für das nächste Jahr in Aussicht gestellte große Bewegung im Vangerwehe geboten. Die Zugänglichkeit des Festplatzes durch die beiden Leipziger Straßenbahngeleisefahrten wird noch erhöht durch den Einbau einer großen Schleife für den Hauptverkehr während der Festtage. Der Verkehrsankang wird selbstverständlich auf alle von den Sanitätsmächten und auch die Verkehrsbehörden der Turnermatten während des Festes zu beschreiben. II. a. ist auch die Einrichtung einer provisorischen Kasse für die am Festplatz vorüberführende preussische Staatsbahn in Aussicht genommen, eine Maßnahme, die auch bei Erbauung und Einrichtung der Sandwirthschaftlichen Ausstellung auf demselben Gelände getroffen war.

Vermischtes.

* (Eine neue Berliner Chetragödie.) Die Schuhmachersgattin Gieselmann in Berlin sprang am Donnerstag wegen Zwittergeiten, die sie mit ihrem Ehemann gehabt hat, mit ihrem 2 Jahre alten Kinde bei Treptow in die Spree. Beide wurden als Leichen aufgefunden.

* (Der verunglückte Einbrecher.) Ein Einbrecher, der in einem Vororte Münchens reiche Beute gemacht hatte, wurde bei der Überquerung des Nalles vor dem Zentralbahnhof, nach dem er eilig strebte, um sich in Sicherheit zu bringen, von einem Automobil überfahren. Von der Sanitätsmache verhandelt, wurde er in einem Krankenhause inhaftiert und schnell nach seinem Zuge gebracht. Eine halbe Stunde später traf das Signalement des alio Betrunkenen, als das des Einbrechers ein, der sich inzwischen in Sicherheit gebracht hatte.

* (Welsche Apachen.) In einem einsamen Hause in Ghefney bei Vitlich, das der Rentner Happonet mit seiner Mutter bewohnt, veranlaßte während der Nacht drei unbekante Personen den Einbruch. Der Diebstahl betrug jedoch nicht. Als er früh gegen 5 Uhr das Haus verlassen wollte, wurde er plötzlich von mehreren Revolverkugeln und Dolchstichen getroffen. Die Verbrecher drangen dann in das Haus ein und raubten 16 000 Franken, sowie mehrere Schmuck- und Wertgegenstände. Um ihrer Schwendstahl die Strafe anzuhängen, steckten sie bei ihrem Weggange das Anwesen in Brand. Der Mutter Konjones gelang es, zu entkommen.

* (Diebstahl Köln, 21. Juni.) Die in der Einzelteufelburg aufbewahrte Kaiserkette des Königs

Männergefängnisses ist mit anderen Wertfachen des Vereins in der Freitagsnacht bei einem Einbruch gestohlen worden.

* (Revolverattentat gegen die Geliebte.) Mittwochabend gab in Duisburg der Schlosser Robert Jodors auf seine Geliebte, die 18jährige Arbeiterin Antoinette Kollach, drei Revolverkugeln ab, wodurch das Mädchen schwer verletzt wurde. Hierauf richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich durch einen Schuß in die Schläfe lebensgefährlich. Das Motiv zu der Tat ist die Weigerung der Eltern des Mädchens, das Verhältnis ihrer Tochter mit dem Arbeiter fortsetzen zu lassen. Die beiden Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus geschafft.

* (Verhängnisvoller Ausgang eines militärischen Übungsmarsches.) Biele Folgen hatte ein größerer Übungsmarsch, den das 24. Infanterie-Regiment in Neu-Ruppin unternahm. Die Mannschaften waren nach Lindow marschiert. Auf dem Rückwege machten zahlreiche Soldaten schlapp, und als die Truppen wieder in der Kaserne anlangten, mußten nahezu fünfzig Mann sofort das Bett aufsuchen. sechs Missetate sind ernstlich erkrankt. Einer der Leute erlag einem Herzschlag. Schiefe Marschbewegungen durch die Überanstrengung des Marsches herbeigeführt worden sind, dürfte die Unternehmung ergeben.

* (Straßenbahn-Unfälle.) Infolge Verlassens der Bremsen auf einem heißen Abhang entgleiten in Madrid zwei Straßenbahnwagen und fuhren in ein Schaufenster hinein. Dabei wurden zwei Personen getötet und neun schwer verletzt. — Gestern nachmittag entgleitete an einer abfalligen Stelle der zwischen Wien und St. Jean de Bourmay bei Paris verkehrende Straßenbahnwagen. Der Führer des Wagens sowie vier Passagiere wurden herausgeschleudert und schwer verletzt.

Reklameteil.

Jeden Tag im Monat eine andere Suppe

bei Verwendung von

MAGGI'S SUPPEN

Schutzmarke Kreuzstern

Mehrs als 35 versch. Sorten wie: Reis, Sternchen, Grünkern, Erbs, Erbs mit Schinken, Rumford, Pilz, Sago, Königinssuppe, Kartoffel, u. s. w.

1 Würfel für 10 Pfg. 2-3 Teller für 10 Pfg.

Konkursverfahren.

An dem Vermögensbesitzer über das Vermögen des Kaufmanns Alfred Wiegand, alleinigen Inhabers der Firma Gebr. Wiegand, in Merseburg, infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleichsvergleichstermin auf

den 10. Juli 1912 vorm. 9 Uhr

vor dem Königl. Amtsgericht in Merseburg Zimmer Nr. 19 anberaunt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Merseburg, den 19. Juni 1912.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts. Clausius, Aktuar.

Der neue Kaffee-Ersatz

Perlka

ist von sehr grosser Ausgiebigkeit und deshalb

sparsam zu verwenden.

Man braucht nur halb soviel wie von anderen Kaffee-Ersatzmitteln (2 knappe Esslöffel auf 1 Liter Wasser). Perlka schmeckt überraschend kaffeeähnlich, ist auffallend billig und gesund

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Auktion des Hartobstes an den Kommunalanpflanzungen vor dem Krankenhaus (mit Ausschluß des für das Krankenhaus eingetribelten Geländes), hinter der Gehlschule auf den früher Buchhardt'schen Grundstücken an der Krananlage, auf dem Gerichtsrain, auf der Landknecht Straße, auf der Obstplantage hinter dem Gegerplatz und an der Ziergartenmauer soll Sonnabend den 29. Juni d. J. vorm. 10 Uhr

im Ausschuß-Sitzungszimmer Rathaus 1 Treppe öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Nachmittags werden erachtet sich an diesem Termin pünktlich einzufinden. Die Bedingungen der Verpachtung werden im Termin bekannt gemacht.

Merseburg, den 21. Juni 1912. Die Oekonomie-Deputation.

Persil

das selbsttätige Waschmittel

Erfordert keinen weiern Zusatz v. Seife, Seifenpulver oder sonstigem Waschmaterial, spart die Hälfte an Kosten für Feuerung billig im Gebrauch! und Waschlohn, deshalb ausserordentlich billiger als andere Mittel. Gibt der Wäsche den frischen, duftigen Geruch der Rasenbeiche. Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Kassagen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die
Redaktion dem Publikum gegen-
über keine Verantwortung.

Donnerstag früh 8 Uhr
verschied in Berlin unsere
liebe herzengute Mutter,
Schwieger- u. Großmutter,
Schwester, Schwägerin und
Tante, die Witwe

Auguste Erbarth
geb. Hildebrandt.
Dieses zeigen tiefbetäubt an
Die trauernden Hinter-
bliebenen.
Merseburg, 21. Juni 1912.
Die Beerdigung findet
in Berlin statt.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur
öffentlichen Kenntnis, daß die
städtischen Behörden beschlossen
haben, dem Leiter der hiesigen
gewerblichen Fortbildungsschule
Herrn Lehrer Kessel den Titel
„Direktor“ zu verleihen.
Merseburg, den 22. Juni 1912.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Lieferung von Backwaren
zum Kinderfest 1912.
Die zu liefernden Backwaren
und zwar:
3500 Stück Brezeln a 5 Wg.
zu 60 Gramm,
3750 Stück Meinel a 3 Wg.
zu 60 Gramm,
sollen in verschiedenen Losen
vergeben werden. Bewerber wollen
Proben, je 2 Stück, am Donner-
stag den 27. Juni cr., bis 4 Uhr nach-
mittags im Rathhaus, 1 Treppe,
Zimmer Nr. 15, einleiden.
Die zu liefernde Stückzahl
wird am Freitag den 28. Juni
d. 3. nachmittags ebenfalls
bekannt gegeben.
Merseburg, den 20. Juni 1912.
Die Kinderfest-Kommission.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 25. Juni cr.
nachm. 3 Uhr
versteigere ich im hiesigen Gast-
hofe zu Wenddorf b. Körbisdorf,
bezugl. an dem dort bekannt
gegebenen Orte:
1 kompl. Dampfdruckmaschine m.
Dreschapparat, 1 kompl. Dampf-
drehlokomobile, 1 kompl. Schrot-
mühle, 1 Wagemaschine, 1 Stamp-
maschine, 1 Wiegemaschine,
1 Jagdgewehr, 1 fast neues
Herrenfahrrad, 1 Pferd mit Ge-
schirre, 1 Kutschwagen, 1 H.
Wartwagen, 1 H. Lastwagen,
1 Omnibus, 1 Dezimalwaage m.
Gewichten, 1 groß. Kesselfe-
dämpfer u. 1 groß. Schweiß-
apparat öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung. Die Versteigerung
findet nach Sachlage wahrheits-
gemäß statt.
Bismer, Gerichtsnotar, hier,
in Merseburg.

Der Obstanhang

der Gemeinde Anapendorf (Merse-
burg-Landsieder Straße) soll
Montag den 24. Juni,
vormittags 9 Uhr,
im Gasthause daselbst öffentlich,
meistbietend verpachtet werden.
Bedingungen im Termin.
Anapendorf, den 20. Juni 1912.
Der Gemeindevorstand.

Obst-Verpachtung.

Die Obstnutzung der Gemeinde
und Kirche zu Grehpau soll
Mittwoch den 26. Juni d. 3.,
nachmittags 3 Uhr,
verpachtet werden.
Der Gemeindevorstand.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung
der Gemeinde Dörkewitz soll
Mittwoch den 26. Juni
nachm. 3 Uhr
im Gasthause verpachtet werden.
Dörkewitz, den 21. Juni 1912.
Der Gemeindevorstand.

Heute vormittag 10 Uhr verschied sanft nach
schwerem Leiden im Alter von 84 Jahren meine gute
Mutter, Schwieger- und Grossmutter,

Frau Amalie Winkler
geb. Haugk.

Dies zeigt tiefbetäubt an im Namen aller
Hinterbliebenen

Gustav Winkler.

Merseburg, den 21. Juni 1912.

Die Beerdigung findet Montag den 24. Juni,
nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Altenburger
Friedhofes aus statt.

Heute entschlief sanft und unerwartet nach kurzem
Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-
und Grossvater, der Gutsbesitzer

Hermann Kretzschmar

im 59. Lebensjahre. Dies zeigen mit der Bitte um
stille Teilnahme Freunden und Bekannten hierdurch an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rössen, den 21. Juni 1912.

Die Beerdigung findet Montag den 24. Juni,
nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Todes-Anzeige.

Gestern abend entschlief nach langem schweren
Leiden unser lieber Vater, Onkel, Gross- und Schwieger-
vater, der Fleischermeister

Friedrich Pabst

im 71. Lebensjahre.
Dies Freunden und Bekannten zur Nachricht
mit der Bitte um stille Teilnahme.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Pabst.

Merseburg, den 22. Juni 1912

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr
von der städt. Friedhofskapelle aus statt.

Heute Nacht verschied nach langem Leiden
unser langjähriger Ehrenmitglied, Herr

Fleischermeister Pabst

im 72. Lebensjahre. Mehr als 20 Jahre hat er nach
seinen Gaben und Kräften unserm Verein freudig ge-
dient. In seiner schlichten Treue war er unsern
Mitgliedern ein wahres Vorbild. Durch seine Er-
innerung an die glorreichen Kriege verstand er es,
die Begisterung unserer Jugend für König und Vater-
land zu entfachen und werden wir seiner stets in
Ehren gedenken.

Merseburg, den 22. Juni 1912.

Der Vorstand des Ev. Männer- und Jünglingsvereins.

Werther, P.

Nachruf

Am Sonabend abend verschied plötzlich und unerwartet
unser lieber Kamerad und Veteran, der Gutsbesitzer

Albert Gölcke

zu Rattmannsdorf.
Der Verstorbene gehörte unserm Krieger-Verein seit 1868
an, war Mitbegründer unseres Vereins und Teilnehmer an den
Feldzügen von 1866, 70/71. Sein treuer, hiederer Charakter
sichert ihm ein ehrendes Andenken in unserem Verein.
Beesen, 20. Juni 1912

Der Vorstand des Krieger-Vereins Beesen u. Umgegend.

Gut von 70 Morgen

Weizen- u. Kleeboden, gute Gebäude, 20 Min. von Stadt,
sodort bei 10000 Mk. anz. zu verkaufen.
R. Adol., Halle a. S., Königsstr. 27, 1.

1 Wohnung, 2 Stub., Kam.,
Küche nebst Zu-
behör (180 Mk.) zum 1. Oktober
bestehbar. Amshäuser 17.

Delgrube 35, 1. Etage, bestehend
aus 4 heizbaren Stuben, Küche,
Korridor u. Zubehör zu vermieten
u. 1. Okt. zu bez. Was vorhanden

1 Wohnung, 2 Stub., Kam.,
Küche nebst Zu-
behör (180 Mk.) zum 1. Oktober
bestehbar. Amshäuser 17.

1 Wohnung, 2 Stub., Kam.,
Küche nebst Zu-
behör (180 Mk.) zum 1. Oktober
bestehbar. Amshäuser 17.

Freundliche Wohnung 1. Juli
zu vermieten. Zu erfragen
Königsstr. 71, 1. Et.

10-163, 1. 9. d. 3. od. spät zu verm.
Off. erb. unt Z 4 an die Exp. d. Bl.

Die 2. Etage

im Hause Gotthardstr. 5, be-
stehend aus 5 Zimmern und
Zubehör, Räume mit elektr.
Lichtanlage versehen, ist sofort
zu vermieten und per 1. Okt.
zu beziehen.

Otto Dobschowitz, Entenplan.

Kl. Kammer m. Ofen an 1 Berf. zu
verm. Näb. Frauentr. Kl. Ritterstr.

Wohnung von 4 Zimmern,
Küche und Zubehör zu vermieten
1. Juli zu beziehen. Zu erfragen
Weissenhäuser Str. 40.

Freundl. Wohnung per 1. Juli
erb. 1. August zu vermieten
Delgrube 1.

Markt 33
zum 1. Okt. zu vermieten:
Baden mit oder ohne Wohnung.

1. Etage, 3 Zimmer, Küche und
reicht. Zubehör, für Buch-
macherin u. Schneidergeschäft
besonders geeignet.

2. u. 3. Etage, 4 Zimm., 3 Kammer,
und reichl. Zubehör. Diese
werden auch geteilt vermietet.
Paul Ehler.

Parier-Wohnung zum Preise
von 300 Mk. zum 1. Oktober zu
beziehen. Zu erfragen in der
Exp. d. Bl.

1 herrschaftliches Wohnhaus
mit Bart, Ober-Altenburg 7,
einer 1 herrschaftliche Wohnung
mit 4 Zimm., 3 Kammern, Küche
und Speisekammer, Ober-Altenburg

11, 1. Et., 1 Wohnung mit
2 Schlafzimmern, 3 Kammern
und Küche, für ein kinderloses
Ehepaar oder eine alleinstehende
Frau, Ober-Altenburg 11, wird
per 1. Oktober zu verm. gesucht.
Reflektanten bitten Ober-Altenburg

11, bei Nob. Dietrich anzufuhr.

Einfach möbliertes sauberes
Zimmer mit 2 Betten zu vermieten.
Göbigerstr. 11, 1. Et.

Freundlich möbliertes Stube nebst
Schlafkammer ist sofort oder
später zu vermieten. Zu erfr.
Halleische Str. 36, 1.

Besser möbliertes Zimmer
ist sofort zu verm. Moonstr. 15.

Möbliertes Zimmer gesucht.
Offerten unter W H 1 postlag
Stendal.

Eine bess. Schlafkammer offen
Kl. Ritterstr. 5, 3. Et.

Freundl. Schlafkammer offen
ob. Breite Str. 22.

Bess. Schlafkammer anständig
u. Küche, für ein kinderloses
Ehepaar oder eine alleinstehende
Frau, Ober-Altenburg 11, wird
per 1. Oktober zu verm. gesucht.
Reflektanten bitten Ober-Altenburg

11, bei Nob. Dietrich anzufuhr.

Gasthofs-Verkauf
Verkauf meines Landgasthof weit
unter Wert: 5 Morgen. Großer
Bartetzanglaal, 8000 Mk. Anzah.
Offerten unter K 10 postlagernd
Bedwitz bei Ziegen.

Vin willens, meinen im Gesel-
tal gelegenen

Gasthof

zu verkaufen. Offerten unter
Gasthof 175 an die Exp. d. Bl.
Agenten gratis.

Büdereiverkauf.

Büdereiverkauf
mehr in Halle a. S. gelegenes
gutes altes Geschäft, großer Um-
satz, bei 8-10000 Mk. Anzahlung,
Offert. u. U R 3367 an Rudolf
Wolfe, Halle a. S.

Büderei

frankheits- und altershalber zu
verpachten und sofort oder 1. Juli
zu übernehmen. Neumarkt 64.

Gesucht Mahl- oder Schneidemühle
evtl. auch mit Büderei in guter
Lage, bei 8-10000 Mk. Anzahlung,
Offert. u. U R 3367 an Rudolf
Wolfe, Halle a. S.

Wohnung von ca. 500 qm Größe
zu kaufen gesucht. An-
gebote unter „Wohnung“ an die
Exp. d. Bl. erb.

Hypothek, zu 5%, Markt 6000
abgeschlossen mit Markt 20 000; oder
Mk. 3000 abgeschlossen mit Mk. 19 000
auf Hausgrundstück in Weizen-
feld a. S. sofort oder per 1. Okt.
gekauft. Mietsertragnis Mk. 1600;
gerichtliche Wertgröße Mk. 82 000
Offerten unter „Hypothek“ an die
Exp. d. Bl. erb.

3200 Mark oder 6500 Mark zu
cedieren für sofort oder später
gekauft. Offert. unter „3200“ an
die Exp. d. Bl. erb.

Gebr. Kochen

mit Fäßen und Anlag zu verfr.
Nab. Schmale Str. 19, Laden.

Reiferstanz, Diana, großer
Spiegel u. versch. and. billig zu
verkaufen

Delarube 1, Einth., 1. Et.
Wenig gebraucht, noch gutverb.

Kinderwagen

ist preiswert zu verkaufen
Gotthardstr. 15.

Ein Fahrrad

zu verkaufen. Sand 22.

Ein Fahrrad

ist zu verkaufen. Preisverfr. 5.
Fahrrad, gut erhalten, billig
zu verkaufen. Moonstr. 10, 1. Et., 1.

Einfache Hängelampe billig
zu verkaufen. Näb. in der Exp. d. Bl.

Zirkus 30 Morgen Feld
sind zu verpachten
und ein 2 1/4 jähr. Fohlen
ist zu verkaufen

Göblens, Müssen Nr. 12.

10jähr. Suchswallach
gesund und lammreinn, ist billig
zu verkaufen. Zu besichtigen bis
Montag mittag im Gasthof „Zum
roten Hirsch“ in Bötzen.

Sutterfeste Ferkel

zu verkaufen. Königsstr. 55.

Eine frischmilchende Kuh
mit dem Kalbe steht zu verkaufen
Wühnenzich 5.

Zierfischchen

sind billig abzugeben
Landsieder Str. 16, 1.

Sunge ital. Fühner,
ca. 4 Mon. alt, beste Tierleger,
verkaufe Gasthof Goldner Bahn.

Streu- u. Sutterstroh
in Ballen zu verfr. Anapendorf 14.
Ein Posten

Schneerührer

an Wiederverkäufer hat ab-
zugeben. Karl Böer.

1 Partie leere Riffen
hat abzugeben. Neumarkt 39.

Hauspau

werden zu jeder Zeit abgegeben
Hofstr. Feldweg 2.

Malta-Kartoffeln
empfeht
H. Welzel, Dombplatz 2.
Täglich frisches Kopfsalat, so-
wie noch einige Sorten Tomaten-
pflanzen werden abgegeben
Amshäuser 12.

Surra! Surra! Surra!
Der billige Max ist wieder da!

Wichtig für jedermann!
 Billigste Kurzwarenabende in Merseburg und wichtigstes Jahrmärkte-Angebot in Kurzwaren und Schürzenfeln!
 Werfen Sie sich meine heutige Offerte und Sie werden finden, daß Sie nirgends vorteilhafter kaufen und fulanter bedient werden können, als bei mir. Ich biete Damen und Herren noch nie dagewesene Vorteile.

Meine Schläger!	
4 Pakete Streichhölzer	95 Pf.
400 Stednadeln	10 "
25 Geyfnadeln	10 "
75 Nähnadeln	10 "
12 „Patent“-Nähmaschinen	
Selbstfäden, unentbehrlich für schw. Augen u. ält. Damen	20 "
5 Große Lochennadeln	10 "
2 Sterne Zwirn	5 "
100 Messnadeln	10 "
80 Stahlhaken	10 "
6 Kleine Haarspannen	10 "
2 Duzend Druckknöpfe	15 "
Angebot in Schürzenfeln:	
1 Dhd. Schürzenfeln für Kinder	10 Pf.
1 Duzend Schürzenfeln lange	15 "
1 Duzend Schürzenfeln extra stark	25 "
1 Duzend Schürzenfeln extra stark, 110 cm la.	35 "
6 Paar Seiden-Macco-Senfel	55 "
Wichtig für Schneiderinnen:	
1 Kopierbüchse	10-25 Pf.
12 Dhd. Druckknöpfe	75 "
4 Dhd. Kragnenfüßen	20 "
1 Paar Kragnenfüßen mit Rollen	15 "
1 Paar Schweißblätter	15 "
1 Zahnbürste	10, 25-35 "
1 Subminkschwaber	10 "
1 Duzend Patent-Fosens-Inopie	10 Pf.

Diese Artikel sind auffehererregend billig und haben zum Teil den mehr. Wert. Schnellster Einkauf ist zu empfehlen. Es empfiehlt sich, dieses Material mitzubringen und die zugehenden Artikel zu Hause anzukreuzen. Ich bitte das geehrte Publikum, den Bedarf rechtzeitig decken zu wollen, da nachmittags der Andrang zu groß sein dürfte.

Um regen Zuspruch bittet
Der billige Max.
 Achtung! Jeder Kunde erhält bei Einkauf v. 2.-M. eine Federwindmühle, munders. Kinderpießig, gratis.
 Meine Wuden befinden sich auf dem Markt, gegenüber der Drogenhandl. v. Rich. Kupper.
Hurra! Hurra! Hurra!
Der billige Max ist wieder da!

Endepols & Dunker

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung
 Gr. Ulrichstr. 19. Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 19.

Tadellose Passformen.
 Grösste Auswahl. Mässige Preise.

Praktische Bekleidung für die Ferien und Reise.

Fertig am Lager:

Für das Gebirge:
 Herren - Loden - Anzüge, -Hosen, -Weitermäntel, -Regenröcke.
 Damen - Loden - Kostüme, -Röcke, Regenmäntel.
 Knaben - Sport - Anzüge, -Pelerinen.

Für die See:
 Herren - Flanell, Leinen-, Lüster-Anzüge, couleurt, schwarze und blaue Lüster-Joppen, weisse und farbige Tennishosen, Fantasie- und Waschwesten.
 Damen - Reise - Kostüme, leichte Reise- und Staubmäntel.
 Knaben - Wasch - Anzüge, -Blusen.

Sport- und Strandhemden, leichte Unterwäsche, Sport- und Reisesmützen, Loden-Hüte, Stöcke, Schirme, Rucksäcke, Gamaschen, Stutzen, Stümpfe, Handschuhe.



Bogtländische Stidereifabrik

L. Perlet, Giesfeld (Bogtland)
 hält zum Markt
 Ausstellung und Verkauf seiner Fabrikate
Maschinenstidereien für Wäsche und Konfektion
 sowie echter Handflöppeleien.
 Die fabelhaft billigen Preise stehen auf der Wage.
 Günstige Gelegenheit für Händler und Schneiderinnen.

Kommen! Sehen! Staunen!
 Ueberzeugung macht wahr!
 Zum Jahrmarkt hier wieder eingetroffen:

Kiesel's I. Münchner 35-Pf.-Bazar

mit großer Auswahl in
 Emaille-Geschirr, Blech-, Holzschuherei, Kurz-, Galanterie- u. sämml. nützl. prakt. Haus- und Küchen-Gebrauchs-Artikeln.
 Neu aufgenommen:
Aluminium-Geschirre.
 Verkauft alle Waren ohne Ausnahme
 jedes Stück für nur 35 Pf.
 3 Stück nach Auswahl für 1 Mark.
 Schweißtücher mit verklärter Mitte 2 Stk. 35 Pf., 6 Stk. 1 M., der übliche Preis ist sonst das Stück 25 Pf.
 Wude (mit Firma versehen) am Hofmarkt (gegenüber Kfm. Wolff).

Von Sonntag den 23. Juni steht wieder ein grosser Transport guter frischmilchender
Kühe m. Kälbern
 junge, hochtrag. Kühe und Färsen sowie schöne Zuchtbullen
 bei mir zum Verkauf.



Hermann Hoydenreich,
 Crumpa b. Mueheln. Tel. 39.

Achtung!
 Treffe Montag zum Jahrmärkte mit
Bögeln, Sildern, Schmieden, Pflanzen, Schildkröten, Schlangen, Eidechl., Fröschen und anderen Sachen hier ein.
Carl Schilling,
 300 L. Handlung, Raumburg a. S.

echte dtsch. Schafrwolle,
 garantiert nicht einlaufend, besonders geeignet für Schweißhüte, befindet sich wieder auf dem Jahrmärkte zu Merseburg (Stand: 2. Reihe vom Markhaus).
H. Berger, Halle a. S.,
 Spielplatzstr. 128.

Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend zur Nachricht, daß ich auf dem hiesigen Jahrmärkte mit
Plüsch- u. Portieren-Sachen sowie Tisch- und Bettdecken feilhalte.
 Herrmann Daldau aus Hohenstein in Sachsen.

Ausnahmetage!
 Auf jeden Post 10% Ermäßigung.
 Großes Lager am Blöbe. Anfertigung und Färben aller Anzuarbeiten.
 Damen-Rohlmäße mit elektr. Trodenapparat.
 Dndulieren und Feisieren in und außer dem Hause.
 Alle Parfümerien bei
Rich. Mörike, Domstr. 3,
 vorm.: Görde.

Einen Posten grosse schwarze moderne Damenhüte per Stück 1,50 Mk.
 empfiehlt **A. Koppmann**
 Burgstr. 13 I.

Brömel Geschäfts-Prinzip: **Brömel**
 Kleiner Juhel! Großer Juhel!
Brömel's 1 Mark-Bazar
 ist zum Markt in Merseburg mit einem
Niefenlager fertiger Männer- und Frauen-Gemden,
 weiß und bunt, prima Körper, 1 Mark, da.
 Große schtblau Blusen-Schürzen 1 Mark
 Große schtblau Frauen-Hänger-Schürzen 1 Mark
 Echt türkische Satin-Schürzen 1 Mark
 Knaben Schürzen (neueste Sachen) 2 Stück 1 Mark
 Extra-große, weisse Wirtschaft-Schürzen, schtblau 1 Mark
 Weisse Gemden mit gestickter Pass 1 Mark
 3 Meter weisse und bunter Käper 1 Mark
 3 Meter weisse Gemden (ohne Stärke) 1 Mark
 Weisse Anichosen und andere Fassons 1 Mark
 Weisse Nachhaken (mit Umlegefragen) 1 Mark
 3 Handtücher - 4 Wischtücher 1 Mark
 Weisse, gedogte Röcke 1 Mark
 nsw. usw.
 Zum Verkauf gelangt prima Ware zu Fabrikpreisen.
 Eigene Fabrikation. Wer bei uns kauft, spart Geld.
 Wude Marktplat, gegenüber der Drogerie von Rich. Kupper.
Brömel's 1 Mark-Bazar.
 Man achte auf rote Fyrena m. Namen.
Brömel Hauptgesch. Zwickau, Wilhelmstraße. **Brömel**

Otto Dobkowitz

Abteilung Herren-Konfektion.

Entenplan 9. Merseburg. Entenplan 9.

Zum Kinderfest!

Knaben - Waschanzüge	v. 2,00 Mk. an
Waschhosen, blau u. weiss	v. 1,25 Mk. an
Waschblusen	v. 75 Pfg. an
Knaben - Oberhemden	v. 2,75 Mk. an
Knaben - Sporthemden	v. 1,60 Mk. an
Knaben - Krawatten, weiß, schwarz u. farbig	
Hosenträger und Sportgürtel	
Knaben - Strohhüte in grosser Auswahl	

Gemeinsch. Detr. - Kasse
der Stadt Merseburg.
Buchhalterstelle ist besetzt.
Der Vorstand. Schiele

Verein ehem. Jäger u. Schützen.



Abfahrt zum Jägerfest nach
Weimar Sonntag früh 6.07
Der Vorstand.

Gesellschaft zur
Verbreitung von Volksbildung.

Montag den 24. Juni
abends 6 Uhr
in Merseburg in Müllers Hotel
am Bahnhof

Bersammlung,
wozu die Mitglieder und alle
Freunde freiwilliger Volksbil-
dungsarbeit hierdurch eingeladen
sind.

Um zahlreichen Besuch bittet
D. D.

**Ortskrankenkasse
der Bäcker.**

Donnerstag den 4. Juli d. J.
nachmittags 5 Uhr.

General - Versammlung
im Restaurant zur guten Aue.

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung 1911.
2. Erhöhung der Beiträge.
3. Verschiedenes.

Merseburg, den 20. Juni 1912.
Der Vorstand.

Cecilienhaus Halle a. S., Gütchenstr. 19
I klass. Sanatorium
Vorzügliche Kurerfolge. Aufn. v. Krank. jed. Art

Union

Färberei u. chem. Reinigungs-Anstalt

Fabrik Halle a. S. Barbarastr. 2a. Telefon 2923.

Anerkannt gutes, solides Geschäft.

Mässige Preise.

Schnelle Lieferung.

Laden in Merseburg, Markt 24.

**Halle'scher Bankverein
von Kulisch, Raempff & Co.**
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Halle a. S. Weiskens a. S. Gera.

Commandite Hamburg a. S.

Aktientabital Mk. 18 000 000. Reserven Mk. 4 000 000.

Eröffnung von laufenden Rechnungen.

Annahme von Geldern gegen gute Verzinsung.

Geschäftsverkehr.

Kreditbriefe auf ausländische Wäse.

Ein- und Verkauf von Effekten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Stahlkammern.

Zahlstelle des K. K. Hofpartisanenamts Wien.

Halle'scher Bankverein von Kulisch, Raempff & Co.

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Bellevue.

Jeden Mittwoch, von nachmittag 4-6 1/2 Uhr,

Künstler-Konzert.

Grossartiges Programm.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

Hermann Eilenberger.

**Schieß - Klub
Merseburg.**



Sonntag den 28. Juni

Ausflug nach Meuschau
(Ortshaus)

Von nachmittag 3 u. abends
8 Uhr an Zänzen verbunden mit
Preis-schießen. Der Vorstand.

Buchdrucker - Verein

Gutenberg

(Alter Verein).

Sonntag den 28. Juni

Feier d. Johannisfestes

im

Neuen Schützenhaus

Von nachm. 1/2 Uhr und

abends von 8 Uhr ab

Hall

sowie Preis - Schießen.

Preis - Quadräten usw.

Eintritt frei.

Dies umher werben

Kisten hierdurch zur

Nachricht.

Der Vorstand.

**Deutschnationaler
Handlungsgehilfen - Verband.**
(Ortsgruppe Merseburg.)



Sonntag
Ausflug nach Niederbeuna
(Säch.)

Dafelst Zänzen und Zu-
sammentreten mit den Kollegen
der Ortsgruppe. "Geistlich".
Der Vorstand.

G.-V.

Verein Papiermacher

Sonntag den 28. Juni,

von nachmittags 3 Uhr und

abends 5 Uhr an,

„Zänzen“

im „Casino“.

Nachmittag: Preisregeln

und Preis-schießen.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Menzels Restaurant.

Fluß - Mal in Gelee

hies frisch,

„Gänsebraten.“

Kaffeehaus Meuschau.

Heute großes

Geflügel-Auslegen.

Feine Wäsche zum

Waschen und Plätten

wird angenommen

Hedwig Buchardt, Bornert 28.

Anfängige, junge Frau und

Mädchen melden sich zu den beiden

Kinderfesttagen

als **Berläuferin oder**

in eine **Losbude.**

Gefl. Or. u. F.B. 100 a. d. Exp. d. Bl.

Jg. Mann, mittl. Bmaniger,

nicht 1 gleichalt. Fräulein zur

Verarbeitung. Etwas Vermögen

erwünscht. Offerten unter **K D**

an die Exped. d. Bl. erb.

Anfäng. jg. Dame, 20 J. alt,

gut. Charakter, und von ange-
nehmen, mit Verm., wünscht,
da hier fremd, mit Herrn bekannt
zu werden zwecks späterer Heirat.

Best. Beamter bevorzugt. Offert.
u. M. S. 44 hauptpostl. Halle.

Agent gel. J. Cigare. Werk. Vergüt.
ca. M. 300. - monatl. J. Jürgensen
& Co., Hamburg 22.

Ein Knecht

sofort gesucht Oberbeuna Nr. 11.

Jugdl. Arbeiter,

14-16 Jahre alt, werden ange-
nommen **Buntpapierfabrik.**

1 jüng. Hausburche

sofort gesucht

Hotel Schwarzer Adler, Lauchstedt.

Ein ält. Hausburche

wird für sofort oder 1. Juli ge-
sucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Dame in distr. Verb. f. schb.

Aufn. 5. geb. ält. Witwe in ruh.

Hause. Offerten unter **K 2311**

an die Exped. d. Bl.

Fräulein

für Kinder (3 u. 5 Jahre) für

sonntags 1/2-7 Uhr ab 1. Juli ge-
sucht. Postkarte 14.

Junges Mädchen

für nachmittags der 1. Juli oder

später zu Kindern gesucht

Sand 18. 1 Fr.

Tüchtiges Hausmädchen

sofort nach Bismont gesucht.

Beliebig wird vergütet. Näheres

zu erfragen bei

Mähner, Ober-Altenburg 26.

Ein junges, ehrliches

Mädchen

sucht 1. oder 15. Juli

H. Breuser, Neumarkt 47.

Anständ. kräftiges Mädchen für

Küchen- und Hausarbeit

zum 1. August gesucht.

Frau Bah. Wittke, Braubonsstr. 15

Anfängige, ehrliche Frau od.

Mädchen sofort oder später als

Aufwartung

gesucht

Neumarkt 9.

Jg. Mädchen a. Aufwartung

zum 1. Juli gesucht

Grüne Straße 1. part.

Kanarienvogelzungen

Wiederbringer erhält gute Be-
lohnung. Lauchstedter Str. 16. 1.

Grauer Schäferhund entlauf.

Wiederbringer erhält Belohnung.
Bootshaus Merseburg.

Dritte Beilage.

Abonnements-Einladung.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Leser, das Abonnement auf den „Merseburger Correspondent“

(Nebenausgabe: Zageblatt für Mülchen und Umgegend) bei den Postanstalten, den Briefträgern oder den Aussträgern baldigst erneuern zu wollen, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes vom 1. Juli 1912 ab keine Unterbrechung eintritt.

Der vierteljährliche

Abonnementspreis

bleibt unverändert.

Inserate

finden bei der ständig wachsenden Auflage unseres Blattes wirkungsvollste und beste Verbreitung ebenso in industriellen, gewerblichen und Handels-, wie in landwirtschaftlichen und privaten Kreisen.

Probenummern stehen auf Wunsch mehrere Tage hintereinander zu Diensten.

Hochachtungsvoll

Der Verlag des Merseburger Correspondenten.

(Nebenausgabe: Zageblatt für Mülchen und Umgegend.)

Merseburg und Umgegend.

22. Juni.

Die polizeiliche Anmeldung von neu zuziehenden Personen wird in zahlreichen Gemeinden in drei Exemplaren verlangt. Wie die „Deutsche Zeitung“ mitteilt, hat das Samstagsgericht heute entschieden, daß eine derartige Polizeiverordnung unzulässig ist. Die Polizeibehörde kann nur eine Anmeldung beantragen.

Militärische Übungen. Ein kaufmännischer Angestellter wurde auf die Dauer von 8 Wochen zu einer militärischen Übung einbezogen. Er verlangte nun von seinem Prinzipal Gehaltszahlung für diese zwei Monate, welche Forderung dieser aber abweis mit Hinweis auf § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Auf erhobene Klage stimmte das Kaufmannsgericht Berlin dem Prinzipal bei. Der § 616 fiktet einen Angestellten bei unverschuldetem Gehaltsverfall an der Ausübung seiner Dienste nur für eine „verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit“ die Fortdauer des Gehaltes. 8 Wochen seien jedoch sogar als eine sehr erhebliche Zeit anzusehen.

Absenftahren.

Wie in den vergangenen Jahren, so werden auch diesmal wieder die bekannten und allgemein beliebten Sonderzüge zu ermäßigter Preisen in das Alpengebiet abgefertigt und damit eine wohlfeile Gelegenheit zu einem Besuche Oberbayerns, Tirols und des Salzammergutes geboten werden. Es verkehren Sonderzüge a) nach Lindau über Nürnberg-Augsburg, und zwar von Leipzig (Bayer. Bahnhof) am 6. und 13. Juli, sowie 14. August nachmittags 5.10 Uhr; vom Dresden-Bahnhof am 13. Juli und 14. August, nachm. 3.35; von Chemnitz (Hauptbahnhof) am 13. Juli, nachm. 4 Uhr und am 14. August, nachmittags 6.05 Uhr. b) Nach München mit Anschluss nach Salzburg, Kufstein und Lindau: von Görlitz am 5. Juli, nachm. 4.10, von Dresden (Hauptbahnhof) am 5. Juli, nachm. 6.50, von Chemnitz (Hauptbhf.) am 5. Juli, nachm. 8.55. c) Nach München mit Anschluss nach Salzburg und Kufstein: von Leipzig (Bayer. Bahnhof) am 6. Juli und 14. August, nachm. 7.25, von Dresden (Hauptbhf.) am 14. August, nachm. 6.05, von Chemnitz (Hauptbhf.) am 14. August, nachm. 8.15. d) Nach München mit Anschluss nur nach Kufstein am 12. und 14. Juli von Leipzig (Bayer. Bahnhof), nachm. 7.25, von Dresden (Hauptbhf.), nachm. 6.05, von Chemnitz (Hauptbhf.), nachm. 8.15. e) Nach Salzburg ohne Verbindung von München am 13. Juli, und zwar von Leipzig (Bayer. Bahnhof), nachm. 8.45, von Dresden (Hauptbhf.), nachm. 9 Uhr und von Chemnitz (Hauptbhf.), nachm. 11.08. f) Nach Stuttgart und Friedrichshafen am 13. Juli von Leipzig (Bayer. Bahnhof) nachm. 9.45, von Dresden (Hauptbhf.) nachm. 8.10 und von Chemnitz (Hauptbhf.)

nachm. 10.20. Bei den nach Lindau und Friedrichshafen verkehrenden Sonderzügen ist Anschlag an die Bodenbecken der nach Dresden, Rostock, Romsorschen und Konstanz geboten. Alles Nähere über die Anstaltszeiten der Sonderzüge auf den Zielstationen, die Weiterführung derselben nach Kufstein, Salzburg usw., sowie über die Fahrpreise, ferner über die sonstigen Bestimmungen kann aus einer Übersicht entnommen werden, die auf Verlangen bei allen größeren sächsischen Staatsbahnhaltungen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammengeleitete Fahrcheine in Leipzig, Hauptbahnhof 17, unentgeltlich abgegeben wird. Wird die Zustellung der Post gewünscht, so ist bei Bestellung eine 3-Mark-Waage beizulegen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 50 Jahren, am 22. Juni 1862, stellte eine landesweitliche Versammlung in Hellen-Kassel die Verfassung von 1831 wieder her; zugleich war der von seinen Vorfahren erlassene Befehl zum Einmarsch seiner Truppen in Kurhessen wieder zurückgenommen. Es war eine traurige Zeit im Kurfürstentum Hessen-Kassel, seit langen Jahren berichtigt durch die Regierung gegen das Volk, das von sogenannten Herrschern lediglich als Mittel zur Aufbringung der Gelder für dessen Verbindungsgehälter betrachtet wurde. Selbst den gewöhnlichen in reaktionären Anschauungen befangenen Bundesstaaten war die Wirtschaft in Kurhessen zu bunt geworden, und so fand sich denn Preußen veranlaßt, einzuschreiten. Der Kurfürst gab zwar für den Augenblick sein bei, hatte aber Brechen und vieler Maß dann 1866 zum Anstand, die mittelalterlichen Anschauungen lobten dem Kurfürsten seinen Thron und in Kurhessen wieder ihn in seine Rechte.

Vor 800 Jahren, am 23. Juni 1612, ist Julius Georgius Schottelin geboren, einer der ehrenwerten Männer, die mitten im größten Jammer des deutschen Vaterlandes den Gedanken an dessen Größe und Hoheit nicht fahren ließen und in der Hebung der deutschen Sprache einen Ertrag für die politische Schmach des Jahrhunderts suchten. Er war Hofhistoriograph in Wolfenbüttel, war einflussreiches Mitglied der „Schützlingenden Gesellschaft“ und hat mehrere Schriften verfaßt, die sich alle mit der deutschen Sprache und ihrer Meinung beschäftigen. Der Zweck der genannten Gesellschaft war, unjüdische Muttersprache, welche durch fremdes Wortgepränge wässrig und verflacht worden, hinwieder in ihre uralte gewöhnliche und angerebere deutsche Reinigkeit, Fülle und Klarheit einzuführen, eintüchtig fortzusetzen und von dem fremd klingenden Sprachgeschmack zu befreien. Der Gesellschaft gehörten fast ausschließlich vornehme Personen an, Präsident war in der Regel ein Fürst. So lobenswert das Streben war, so artete es doch schließlich in müßiges Spiel mit Außerlichkeiten aus, bei dem der ursprüngliche Zweck verloren ging. Im Jahre 1860 erfolgte die Auflösung der Gesellschaft.

Gerichtsverhandlungen.

Fünf sozialdemokratische Wahlkontrollen wegen Wahlrechtsbruchs zu Gefängnisstrafen von 1 bis 4 Monaten.

Ein Verfahren wegen Landesverrats in Frankfurt a. M. Ein Verfahren wegen Landesverrats wird am Sonntag vor der Frankfurter Strafkammer in einer Sonderberatung stattfinden. Angeklagt sind der 29jährige Techniker Joseph Chronimus, der 35jährige Techniker Heinrich Haunerland und der Kellerer Schelter. Sie haben sich wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu verantworten. Chronimus hat mit französischen Behörden in Verbindung getreten, hat mehrfach von ihnen Gelder erhalten und ist auch persönlich in Paris gewesen. Namentlich sollte er Zeichnungen von Geschützkonstruktionen beschaffen. Haunerland war ihm behilflich, während Schelter die Verbindung mit der französischen Botschaft in Berlin herstellen sollte. Die Behörde erfuhr von der Sache durch einen Mann, der von Chronimus ins Vertrauen gezogen worden war. In der Verhandlung wird auch der Amtsinhaber Weiler erörtern, der gegenwärtig in der Rheinprovinz weilt.

Verurteilung eines Spions. Leipzig, 20. Juni. Im Spionageprozess gegen den Wildbauer Nicolas lautet das Urteil auf 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Das Reichsgericht führt in der Begründung aus, daß sich der Angeklagte in den letzten Jahren in verdächtige Weise als Militärpionier der Weiser Garnison betätigt habe. Im Juli 1911 hat er dann einen Soldaten vom Telegraphenbataillon veranlaßt, ihm den Plan eines ganz bestimmten Forts zu verschaffen. Der Soldat hat mit Wissen seiner Vorgesetzten den Plan geliefert, der jedoch nicht stimmte und deshalb nicht als geheim angesehen werden konnte. Ob der Plan in die Hände der französischen Regierung gelangt, ist nicht festgestellt worden. Bei der Strafverurteilung wurde als erschwerend die schnelle Ge-

winnucht des Angeklagten angesehen, als frohmühernd der Umstand, daß er Vorkrieger ist und sein Vaterland bei seiner Verurteilung anderswo geliebt hat.

Durch den Sohn ruinierter Breiten. 20. Juni. Unter der Auflage des fahrlässigen Kontratsvergehens hatte sich heute der Kaufmann Emil Plate, der Vater des vor einigen Wochen wegen Kontratsvergehens und Betruges zu 3 1/2 Jahren Gefängnis verurteilten Albert Plate zu verantworten. Dem Angeklagten, der durch den Tod seines Sohnes sein ganzes Vermögen von etwa 2 Mill. Mark eingebüßt hat, wurden mildernde Umstände zugestanden. Das Urteil lautete auf 800 Mark Geldstrafe.

Zu drei Monate Gefängnis verurteilt wurden die sozialdemokratischen Arbeiter Forstbach und Königshausen, die in der Nacht nach der Wahl Vorrichters in Köln zum Reichstagsabgeordneten die Rekonstruktionsfirma an der Kleinenstraße mit rotem Lack angegriffen hatten. Ein Doppel-Todesurteil. Nach zweitägiger Verhandlung hat das Schwurgericht in Wetzlar den Fleischer Kersch aus Zombach bei Katowitz und den Fleischergehilfen Kondziolka, die am 6. November den sächsischen Handelsmann Chapper aus Benzin (Mühlisch-Polen) ermordet, beraubt und dann im Giesendalbe vergraben hatten, wegen Mordes am 1. Tod verurteilt. Frau Kersch erhielt wegen Beihilfe drei Jahre Gefängnis. Sechs Monate Gefängnis gegen einen wilden Chausseur. Durch das unerwartet schnelle Fahren eines Kraftdroschkenführers ist ein Unfall entstanden, der am Mittwoch vor der I. Strafkammer des Berliner Landgerichts sein gerichtliches Nachspiel hatte. Wegen fahrlässiger Tötung war der Kraftdroschkenführer Josef Benckisch angeklagt. Am Vormittag des 8. September 11 fuhr Benckisch in der Neuen Königstraße in Berlin in sehr schnellem Tempo die Straße entlang und wollte einen vor ihm fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 74 überholen. In diesem Moment kam von der entgegengesetzten Seite der 13jährige Hansdiener Willi Kempe auf seinem Fahrrad die Straße entlang. Der junge Mensch wurde von dem Angeklagten über den Haufen gefahren und in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert. Dort starb Kempe nach wenigen Tagen. Das Urteil des Gerichts lautete deshalb auf sechs Monate Gefängnis.

Vermischtes.

32wanzig Söhne einer Mutter. In Kiefernellen an der bayerisch-österreichischen Grenze hat, einem Privattelegramm zufolge, eine Frau von 40 Jahren ihr 20. Kind bekommen. Es ist, wie alle seine 19 Geschwister, ein Knabe. Der älteste Bruder des neuen Sprosslings ist 23 Jahre alt. Mit dem Automobil in den Rhein gefallen. Im Walde von Neudorf bei Straßburg fuhr ein mit vier Personen besetztes Automobil in voller Fahrt in einen Nebenarm des Rheins und überfüllte sich. Der Chauffeur und eine Passagierin konnten gerettet werden. Die beiden anderen Passagiere, zwei Mädchen, die sich einen verhängnisvollen Tag nach wollten, lagen unter dem Auto im Wasser. Sie konnten nach längerem Bemühen eines Land gebracht und ins Leben zurückgerufen werden.

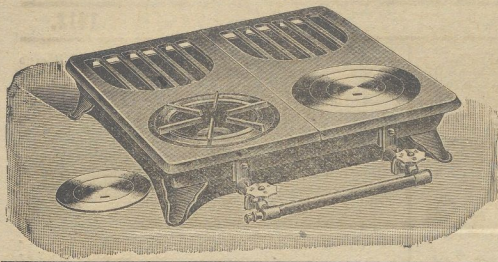
Reklameteil.



Ravon-Seife ganz ohne Soda!!

eine neuartige Haushaltseife von fabelhafter Waschkraft. Stück 20 Pf.

Gebr. Seibicke, Eisenhandlung, Merseburg,



empfehlen Neuheiten in Gas-Koch- Apparaten

Der vollkommenste Apparat mit Sparbrenner, 20 bis 25 % Gasersparnis, 1 Ltr. Wasser von 15 ° C bis kocht in 4 1/2 Minuten, bei nur ca. 28 Ltr. = 4 10 Pf. Gasverbr. Ferner empfehlen wir verzinnte

Badewannen

von 10 bis 20 Mk. Dieselben für Gasheizung komplett 30,— Mk. für Spiritusheizung 40,— Mk.

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG
Markt 19, pt.
Vom 1. 7. ab 1. Et.

Sprechst. v. 9—6.
Sonntags v. 9—11.

Inh.
Hubert Totzke,
Dentist.



Most- Schokolade

hochfein
in Geschmack und Aroma p. Tafel
30, 40, 50, 60, 75 und 100 Pf.
Verkaufsstellen d. Pakete kenntlich

Bernh. Most & Co. b.H. Halle a/S
Schokoladen u. Kakaofabrik.

Wegen Laden-Umbau

sind wir gewillt, unser reichhaltiges Lager in: modernen Beleuchtungskörpern für Gas und elektr. Licht, Gaskochern, Gaskochherden mit und ohne Bratröhre, Fayence-Waschbecken u. -Waschtischen, Klosett- und Badeöfen für Gas- und Kohlenfeuerung zu bedeutend herabgesetzten, teilsweise unter Einkaufspreisen z. räumen

Justus Oppel & Co.

Telephon 368. Merseburg. Gotthardtstr. 35.

Empfehle sämtliche, ganz hervorragende Neuheiten in



Maethers
Kinderwagen,
Klapp-
Fahrstühlen und
Sportwagen



und bitte gleichzeitig um Beachtung meines großen Lagers, des größten am Platze, welches jedem Interessenten ohne Kaufzwang gern getastet wird. Die Auswahl ist bedeutend, die Preise so niedrig, daß jeder Käufer mein Geschäft befriedigt verlassen wird.

Emil Burdige, Kindermagendepot, Neumarkt 14,
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Bad Lautzstedt.

Altberühmte Heilquelle.

Wirksamer Eisensäuerling, zu empfehlen bei Blutmangel, Stoffwechselkrankheiten, Rheumatismus, Gicht.

Trink- und Badekuren.

Vorzüglich eingerichtetes und bedientes Badehaus
Kohlensäurebäder.

Schenswerte Gesamtanlage. Alter Park. Reizvolle Bauten. Goethe-Theater. Behagliche Gasträume.

Vorstellungen des Lautzstedter Theater-Vereins am 28., 29., 30. Juni, 3 1/2 Uhr (Gastspiel des Königlichen Hoftheaters zu Dresden): „Kabale und Liebe“. Karten von 6 bis 2 Mk bei Heinrich Hothan in Halle a. S., Grosse Ulrichstr. 38. An den Spieltagen Extrazug von und nach Halle über Merseburg (ab Halle 1,55, abends an Halle 9,40).

Nieren- und Blasenkrankte

finden durch Altburg'scher Markt-Grüdel stark wirksame rasch Erleichterung u. Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst u. fortgeschwemmt, die Schmerzen gelindert und Entzündungen, Drüsen, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren und Verätzen glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. bei R. Rupper u. M. Aischel, Droger.

Nur mit Rotband



Luhns
wäscht am besten

Fahnen Reinecke, Hannover.

Vereinbedarfsmaterial,
Blüsee-Breiterei,
flach und hoch, wird jederzeit
länder angefertigt
Herm. Baar sen., Markt 3.



Famos!
sind meine
gestrickten
Knaben-
Anzüge.
FABR. S. KRAUTKOPF,
STUTTGART.



Katalog gratis!
Fabrik-Niederlage bei:
Graft Rulfes,
Entenplan 4. Fernruf 421.

inseriere ich!

Werauf die richtige Antwort finden, heißt zum Ziel und Erfolg gelangen. Speziell bei kleineren sogenannten Gelegenheits-Informationen hängt alles von der Wahl der zweckmäßigsten Blätter ab und dürfte eine unparteiliche an keine Sonderinteressen gebundene Annoncen-Expedition mit 40jähriger Erfahrung in solchen Fragen die objektivste und zuverlässigste Beraterin sein. Als solche empfiehlt sich die Annoncen-Expedition Invalidendank, Halle a. S.

Bekanntmachung.

Ernterechen, Massey-Harris u. Albion-Binder u. Ableger, Zimmermanns vorzügl. Getreide- u. Grasmäher Deering-Grasmäher, Drescher mit neuester doppelter Reinigung, Lank-Drescher für Motorbetrieb, vorzügl. Göpel, Hückselm zu Grünfütter, für Motor, Rud Sacks Mehrscharpflüge etc. neuestes Modell d. Siegener Centrifugen, bestes Blüdegarn verkaufe mit sehr hohem Rabatt, da ich Reisende nicht mehr unterhalte, die Spesen m. Kunden extra gutbringe. Prospekte zu Diensten.

Maschinenfabrik W. Rosch, Merseburg.

Alle Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Allein. Fabr. Fritz Schulz jun.,
A.-G., Leipzig.



Globin
besten Schuhputz

In Dosen zu 10, 15 und 30 Pf.
liberal zu haben.

Holz-Pantoffeln

dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Pantoffelmacher,
Breite Str. 19.

Strümpfe

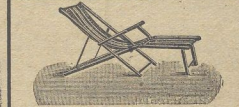
für Damen und Kinder, in reicher
Auswahl billig bei
Hermann Baar sen.



NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
Verträgt der schwächste Magen
schon morgens Früh.
ECHT VEI

C. L. Zimmermann, Burgstr.

Für
Kinderwagen,
Klapp-Fahrstühle
und Sportwagen
gibt es keine bessere We-
zugsquelle als das
Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
Gotthardtstr. 5.



Liegestühle,
Feldstühle
empf. zu bekannt billigen Preisen
Hans Räther, Markt 20.
Abwaschbare

Dauerwäsche,
bester Ersatz für Leinenwäsche,
empfiehlt
zu billigen Preisen
Hugo Käther,
Schmale Str. 21.

Salamander- Stiefel!

Beste Marke. Grosse Auswahl.
R. Schmidt, Markt 12.



Spratt's
Geflügel- und
Kücken-Futter
bewirken sehr viele Eier —
prächtige Kücken seit 49 Jahren!
Sie bestehen aus garantiert
reinem Fleisch und Weizen-
mehl — nicht aus gewürzten
Abfällen, wie die nur schein-
bar billigen Futtermittel.
Man verlange stets Spratt's
Hundekuchen, Geflügel- und
Kückenfutter bei:
Carl Eckardt.



Dr. Thompson's
Seifenpulver
„Marke Schwan“
bestes
Waschmittel

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts.
Um mein großes Lager in
Spiel- u. Lederwaren, Koffer, Reiseartikel,
Kinderstühle, Sport- und Leiterwagen,
Abschiessadler und -Sterne, Fahnen etc.
schnell zu räumen, verkaufe ich dieselben zu jedem annehmbaren Preis
C. Koch, Kl. Ritterstr. 15.





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

—*— **Morgenlied.** —*—

Noch ahnt man kaum der Sonne Licht,
Noch sind die Morgenglocken nicht
Im finstern Tal erklingen.

Wie still des Waldes weiter Raum!
Die Vöglein zwitschern nur im Traum,
Kein Sang hat sich erschwungen.

Ich hab' mich längst ins Feld gemacht
Und habe schon dies Lied erdacht
Und hab' es laut gesungen. Kudwig Uhland.

—*— **Der Streber.** —*—

(Fortsetzung.)

Roman von Friedrich Zedendorf.

(Nachdruck verboten.)

„Kommen Sie in den Speisewagen, Binden,“ sagte Lenner mit erzwungener Ruhe, „trinken wir einen ordentlichen Cognat auf den Schrecken. Ich habe so wie so Lust darauf.“

Dabei beobachtete er scharf seinen Gast, folgte jeder seiner Bewegungen.

„Meinetwegen. Ich will nur meine Tasche zuschließen und den Schlüssel abziehen. Es sind mir zu wichtige Sache darin.“

Wenn Binden jetzt die Tasche öffnete. . . Lenner sah unruhig hin und biß sich auf die Lippen. Aber er sagte doch mit so beherrschter Stimme, daß kein Mensch auf eine innere Aufregung hätte schließen können: „Sie haben recht, es ist für alle Fälle gut. Es kommt hier wohl niemand herein, aber man kann doch nie wissen.“

Binden schien nichts gemerkt zu haben. Er steckte ruhig den Schlüssel in die Tasche, ohne sie aufzuschließen. Lenner atmete auf.

Sie traten auf den schmalen Korridor hinaus, um durch den Zug nach dem Speisewagen zu gehen. Binden ging voran. Lenner ärgerlich hinterdrein.

Daß er eigentlich einen Diebstahl begangen hatte, das berührte Lenners robustes Gewissen herzlich

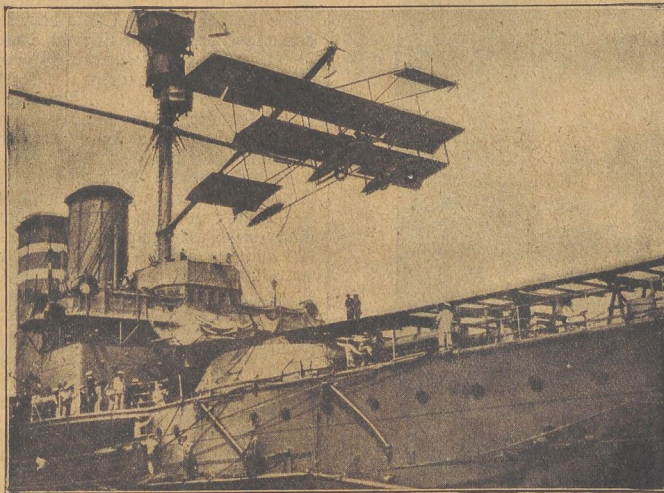
wenig. Es war ihm höchstens für einen Moment peinlich, zu so kleinlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen zu müssen. Aber dieses unangenehme Gefühl überwandt er schnell. Nur daß er so ungeschickt gewesen. Wie ein Schilfjung in die Falle gehn. . . Er knirschte mit den Zähnen.

Jetzt hieß es vor allen Dingen, Binden bis zum Ende der

Fahrt im Speisewagen festzuhalten, damit er erst zu Hause das Tagebuch vermissen. Dann war doch die Möglichkeit gegeben, daß er es vielleicht schon in Dillingen verloren habe. Und sollte man einen Diebstahl vermuten, so wird er, noch ehe an eine Verfolgung gedacht werden kann, alle Spuren vernichtet haben. Ueberdies würde man sich so leicht auch nicht an ihn heranwagen. Wie sollte man ihm auch etwas nachweisen?

Lenner war daher im Speisewagen so lustig als möglich, trank tüchtig Binden zu und der geriet bald in Stimmung und tat seinem Vis-à-vis tüchtig Bescheid.

Als nun der Zug in Waldburg einlief, hatte Binden schon einen recht schweren Kopf. Erst als der Zug stand und draußen die heisere Stimme des Stationsvorstehers — „Waldburg — drei Mi-



Von den englischen Flottenmanövern bei Weymouth.

Die Flottenparade in Weymouth, die König Georg V. kürzlich abgenommen hat, zeichnete sich vor allen früheren Flottenparaden dadurch aus, daß zum erstenmal ein für die Marine neuer Faktor in Erscheinung trat: das Flottenflugwesen. An Bord des zum Aeroplanschiff umgestalteten Schlachtschiffes „Hibernia“ waren vier Hydroplane verschiedener Systeme in die Wucht von Weymouth transportiert worden. Unser Bild zeigt den Abflug eines Aeroplans von der „Hibernia“.



„nuten Aufenthalt“ — ertönte, erhoben die beiden Herren zum letzten Male ihr Glas.

„Profit!“ sagte Lenner, der froh war, daß der Rest der Fahrt nicht schlimmer verlaufen war, „auf glückliche Erledigung unserer Geschäfte.“

„Profit!“ lachte Binden, „profit! Na, Sie stecken uns ja doch alle in Ihre große Tasche.“

Er stand schwerfällig auf und klopfte Lenner auf die Brusttasche, in der sich das ominöse Heft befand.

„Na, nicht ganz,“ erwiderte Lenner lachend mit einem Anflug zynischer Lustigkeit, indem er auch auf die das Heft bergende Tasche klopfte. Und er schmunzelte über den nur ihm verständlichen Doppelsinn seiner Worte.

5.

Gegen halb neun Uhr morgens klingelte das Telephon Lenners. Der saß gerade in seinem anstoßenden Schlafzimmer, in einem weiten Stuhl zurückgelehnt, las die Zeitung und hielt Tommy den Fuß hin, um sich von diesem die Stiefel anziehen zu lassen. Beim Anruf des Telephons huschte etwas wie Spott über seine Miene. Er wartete schon auf diesen Anruf. Es konnte nur Binden sein, der ihm den Verlust des Tagebuchs mitteilen wollte.

„Geh ans Telephon, Tommy,“ sagte er, „und frag‘, wer da ist und was er wünscht.“

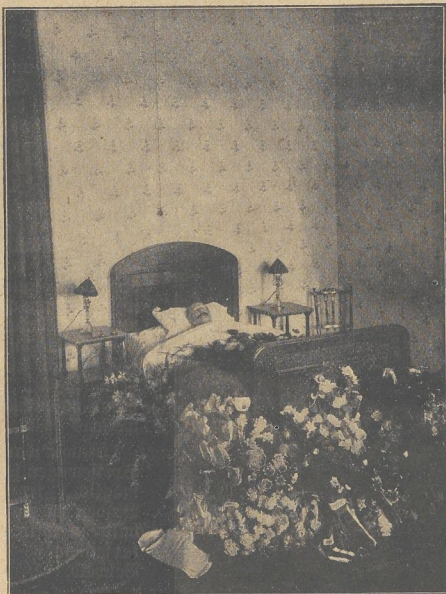
Tommy stand auf und ging ins Nebenzimmer. Mit großer Mühe hatte Lenner ihm den Gebrauch des Apparates beigebracht, den aber Tommy nie für eigene Zwecke benützt haben würde. Er hatte sich eine gewisse furchtsame Scheu vor der Teufelsmaschine bewahrt und konnte sich nie so recht mit ihr befreunden. Dabei hatte er doch die spielerische Freude des Kindes, wenn er sich durch das Telephon verständigen konnte.

„Mussa Binden,“ kam er mit breit grinzendem Gesicht zurück, „Mussa bitten, kommen, schnell, Mussa sagen wichtig.“

„Wohin soll ich kommen — ans Telephon?“

Tommy sah hilflos drein.

„Tommy, Du bist ein Kindsvieh,“ sagte Lenner; aber trotz der Grobheit sagte er das nicht ohne Gutmütigkeit, denn er mochte den Jungen eigentlich gut leiden wegen seiner unbedingten, unterwürfigen Ergebenheit. Tommy behagte seiner Herrennatur. Er ging selbst ans Telephon, das wie wahnwitzig wieder zu klingeln begonnen hatte. Er hob den Hörer ab.



König Friedrich VIII. von Dänemark auf dem Totenbett im Hamburger Hof in Hamburg.

Vom Hotel „Hamburger Hof“ in Hamburg aus, wo der König Friedrich VIII. von Dänemark mit der Königin infognito unter dem Namen Graf von Kronberg abgestiegen war, unternahm er durch die Straßen der Stadt seinen letzten Abendspaziergang, auf dem ihn der Tod auf tragische Art überraschte.

„Ach, Sie sind am Telephon, Binden? Ja? . . . Hier Lenner . . . Morjen! Ausgeschlafen? . . . Ja . . . Gewiß, Tommy ist ein Esel . . . Was haben Sie denn jetzt zu nachtschlafender Zeit? . . . Was haben Sie? . . . Verloren? . . . Das ist ja aber doch ganz unmöglich . . . So? . . . Was meinen Sie?“



König Christian X. von Dänemark und seine Familie.

König Christian, dem so unerwartet die Krone von Dänemark zugefallen ist, steht im 42. Lebensjahre und ist seit 1898 vermählt mit der Herzogin Alexandrine zu Mecklenburg, einer Schwester der deutschen Kronprinzessin Cecilie und des regierenden Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin. Der Ehe sind zwei Söhne entsprossen, der 13 Jahre alte Prinz Frederik und der 11 Jahre alte Prinz Knud.

. . . Ja, wann haben Sie es denn verloren? . . . Aber das ist ja unmöglich . . . ja, momentan bleibe ich zu Haus . . . Noch eine halbe Stunde zirka . . . Also bon, kommen Sie sofort her. Ich erwarte Sie . . . Na, ist recht, dann besprechen wir die Sache in Ruhe . . . Ja, schön, also in einer Viertelstunde . . . Seien Sie nur nicht so aufgeregt . . . Na ja, es ist ja schrecklich unangenehm . . . Gewiß . . . Na, wir werden schon machen . . . Also eilen Sie, ich warte . . . Gut . . . Auf Wiedersehen!“

Er hängte den Hörer wieder an und wandte sich an Tommy: „Bringe zwei Kaffees in einigen Minuten. Wenn Herr von Binden kommt, führe ihn sofort zu mir herein. Sonst wird niemand vorderhand zugelassen.“

Lenner zog sich fertig an, dann setzte er sich an seinen Schreibtisch. Er schloß ein seitliches Geheimfach auf und nahm das ominöse Heft heraus. Es war ein Heft von mittlerer Dicke in einem schwarzen Wachsstuchdeckel — eine Art Schulheft. Langsam blätterte er es durch und überflog dabei mit raschem Auge den Inhalt der einzelnen Seiten. Sein Gesicht hellte sich beim Lesen auf. Das war mehr, als er erwartet hatte.

Aber sein Gesicht verfinsterte sich sofort wieder. Ob wohl Binden auf die Idee kam, daß ihm das Buch gestohlen worden war? Oder ob er in der Meinung, es verloren zu haben, es bei dem Verlust bewenden ließ?

Wenn er aber an die Verfolgung des Diebes ging? Was dann? Eigentlich mußte auf Lenner Verdacht fallen.

Lenner stampfte mit dem Fuß auf. Er hatte es doch verflucht ungeschickt gemacht. Leichtsinzig wie ein sebzehnjähriger. Als er gestern nacht nach Hause gekommen war, hatte er sich durch die Strapazen der letzten Tage so ermüdet gefühlt, daß er das Tagebuch einschloß, statt es zu lesen. Er hatte es bis jetzt noch nicht ganz durchgesehen. Er wurde doch unruhig. Jetzt hätte er gern alles ungeheben gemacht, denn er wußte, wenn der Diebstahl herauskam, waren alle kühnen Pläne vernichtet, seine glänzende Rolle ausgespielt. Er, Ernst von

Denner, zwischen zwei Gefängniswärtern im unendlich langen trübfeligen Korridor des Gefängnisses, rechts und links Tür an Tür, die massiven Türen der Zellen, die so niedrig waren, daß er sich bücken mußte, um einzutreten — er sah das auf einmal mit peinlicher Klarheit vor sich und bekam einen unangenehmen Geschmack im Munde. Er schüttelte sich.

Draußen hörte er auf einmal die nervösen, kurzen Schritte Bindens. Hastig schloß er das Tagebuch wieder in das kunstvoll gearbeitete Geheimfach. Binden trat fast im selben Moment ein, wie das Schloß des Faches eingeschnappt war. Er war in einer ungeheuren Aufregung, der Schweiß perlte auf seiner Stirn, die er fortwährend mit dem Taschentuch nervös und hastig abtrocknete.

Mit einem stöhnenden „Uff“ ließ er sich erschöpft in den ersten besten Stuhl niederfallen.

„Ich bin tot!“ jammerte er, „ich löse mich in meine Atome auf. So ein verdammtes Pech ist noch gar nicht dagewesen.“

„Na, beruhigen Sie sich nur, es ist doch noch nicht aller Tage Abend,“ beglückte Denner, „es kann sich doch noch . . .“

„Es kann sich? Was kann sich?“ unterbrach ihn Binden aufgeregt. „Ich finde prinzipiell nicht wieder, was ich einmal verloren habe . . .“

„Na, vielleicht machen Sie einmal eine Ausnahme.“

„Menschenskind, machen Sie gefälligst jetzt keine Witze. Ich möchte mich am liebsten an den nächsten Nagel hängen. Mir ist das Ganze einfach unbegreiflich. Ich möchte schwören, ich habe es in Dillingen eingepackt. Auf der Reize habe ich's nicht herausgenommen. Ich wollte — aber dann habe ich mich doch hingelegt. Und wie wir in den Speisewagen gingen, habe ich die Handtasche doch abgeschlossen — Sie haben's doch gesehen, nicht?“

Denner nickte.

„Na also, da kann's auch nicht weggekommen sein. Und heute früh, wie ich die Handtasche öffne, um noch einiges nachzutragen — gestern war ich zu müde dazu — ist das Buch fort; keine Spur. Ich habe die Handtasche um und um gekehrt, Futter herausgerissen, ich habe sie fast in ihre Bestandteile zerlegt — umsonst. Zuttsch! Spurlos futtsch!“

Denner hatte ganz ruhig zugehört. Fast machte ihm auf einmal die Doppelrolle, die er spielte, Vergnügen. Er lächelte leise. Die Gefahr reizte seine Abenteuerernatur.

„Beruhigen Sie sich zuerst mal, lieber Freund,“ sagte er, „und trinken Sie mit mir Kaffee, stecken Sie sich eine Zigarette an und dann wollen wir die Sache in Ruhe besprechen. Also zuerst werden wir unseren Wagon gründlich durchsuchen lassen. Falls wir dort nichts finden, telegraphieren Sie sofort nach Dillingen, daß man dort ordentlich nachsieht. Vielleicht . . . Haben Sie denn keinen Schimmer, wo Sie es verloren haben könnten?“

Binden zuckte verzweifelt die Achseln.

„Mir ist das Ganze rätselhaft. Es ist mir einfach unbegreiflich, wie das geschehen konnte. Ich glaube auch nicht, daß die Sucherei und Telegraphiererei viel Zweck haben wird. Versuchen muß man's natürlich . . .“

Er erhob sich mit einem Seufzer.

„Na, es haben andere Leute auch schon mal in ihrem Leben etwas verloren,“ meinte Denner.

„So was verliert man nicht. Ein diplomatisches Tagebuch verlieren . . .! Es ist ja direkt lächerlich. Haben Sie schon einmal Ihr Hauptbuch verloren?“

„Nein,“ sagte Denner, unwillkürlich lächelnd, „aber das ist doch kein Beweis, daß Sie nicht Ihr Tagebuch verlieren können.“

„Gewiß ist es kein Beweis, aber dennoch . . .“

„Also fahren wir vor allen Dingen mal zum Bahnhof runter — vielleicht finden wir's noch im Wagon.“

Auf der Fahrt nach dem nahegelegenen Bahnhof bekam Denner eine Idee. Jetzt während sie im Wagon saßen, das Buch zurückgeben, war unmöglich. Er hatte es auch gar nicht mit. Auch hätte er es nicht getan, ehe er sich nicht die nötigen Auszüge gemacht. Aber er wollte später noch ein zweites Mal hinfahren und so tun, als ob er das Buch dann gefunden hätte. Sie konnten es ja das erste Mal in der Aufregung doch übersehen haben. Und Binden würde in seiner leichtsinnigen Arglosigkeit keinesfalls auf die Idee kommen, welche Bewandnis es mit seinem Verlust gehabt hatte. Er würde froh sein, das Buch zurückzubekommen. Jetzt ärgerte sich Denner, daß er gestern nicht trotz aller Müdigkeit doch das Tagebuch durchgesehen hatte.

Aber am Bahnhof harrte seiner eine Ueberraschung, die ihm einen Strich durch die Rechnung machte. Als die beiden Herren dem Stationsvorsteher den Grund ihres Kommens mitteilten, zuckte der bedauernd die Achseln.

„Der Wagon ist nicht mehr hier. Herr von Denner haben ja vor Ihrer Abreise streng anbefohlen, daß er sofort nach Ihrer Rückkunft renoviert werden sollte. Wir haben ihn gestern noch nach der Zentrale geschickt, er muß schon stark in Arbeit sein. Die Leute sind ja schon seit sechs Uhr morgens an der Arbeit. Wenn die Herren sich nach der Zentrale bemühen wollten — oder soll ich antelephonieren?“

„Fahren wir lieber hin,“ sagte Binden, „wenn ich selbst dabei war, bin ich beruhigter.“

Denner biß sich auf die Lippen. Er hatte ganz den gegebenen Auftrag vergessen. Was nun? Die Möbel waren sicher ausgeräumt, jetzt gab's kein Uebersehen. Ueberdies konnte er nun auch schlecht ein zweites Mal zurück, wo die Leute arbeiteten. Nun hieß es den Dingen ihren Lauf lassen. Vielleicht ließ Binden es beim Verlust bewenden.

Denner fühlte sich doch etwas gedrückt, als sie nach dem erfolglosen Durchstöbern des Waggons zusammen zurückführten. Daß ihm das jetzt nicht gelungen war! Einen Diebstahl hatte er nicht begehen wollen! Es war wie eine geheime Macht, die ihn vorwärts trieb auf einem Wege, den er nicht gehen wollte — nur weil er sich hatte verleiten lassen, einen Schritt auf ihm zu tun. — Er hatte ein unangenehmes Gefühl, fast eine abergläubische Anwandlung.

„Telegraphieren Sie gleich nach Dillingen,“ sagte er zu Binden, „nur um etwas zu sprechen.“

„Ja — obgleich ich mir wenig davon verspreche. Wissen Sie, Denner, es ist komisch, aber mir ist, als ob ich das Buch nicht verloren habe . . .“

„Sondern?“

„Sondern . . . daß es mir gestohlen worden ist.“

Denner sah Binden lauernd von der Seite an, ob er nicht in seinen Mienen eine Spur von Verdacht zeigte.

„Aber! — wie kommen Sie denn darauf? Wer soll es denn gestohlen haben? Und wozu? Für wen hat es denn Wert?“

„Keine Ahnung. Aber es ist fast gänzlich ausgeschlossen, daß ich es verloren habe. Es muß mir noch in Dillingen gestohlen worden sein. Obgleich ich jetzt noch schwören möchte, daß ich es in Dillingen vor meiner Abreise eingepackt habe. Ich glaube . . .“

„Was?“

Denner sah Binden so scharf an, daß er sich selbst später wunderte, daß es Binden nicht aufgefallen war.

„Ich glaube, ich werde einen Detektiv beauftragen.“

Erst versuchte Denner dem Diplomaten diesen Verdacht auszureden, als ihm das aber nicht gelang, griff er ihn, um nicht aufzufallen, mit dem ruhigsten Gesicht von der Welt auf.

„Meinen Sie? Im ersten Moment habe ich auch an einen Diebstahl gedacht, wenn ich auch nicht weiß, wie und wo. Natürlich, unmöglich ist nichts.“

Denner war im Geiste mit seinem Plan schon fertig. Es gab nur eines: Er selbst mußte, um jeden Verdacht von sich abzuwälzen, energisch Binden behilflich sein, den Dieb zu verfolgen. Jetzt hieß es die Komödie zu Ende spielen.

6.

Tommy brachte auf dem silbernen Tablett eine Visitenkarte in Denners Arbeitszimmer. Der warf einen Blick auf sie.

„Soll ein paar Minuten warten.“

„Also, lieber Freund,“ wandte er sich wieder zu Binden, der am Fenster lehnte, „haben Sie Glück gehabt?“

„Leider nein. Man hat alles durchforstet in Dillingen — jedoch bekam ich das Telegramm — natürlich keine Idee von Spur.“

„Ach. Mir ist die Sache einfach unverständlich,“ sagte Denner.

„Ein verdammtes Pech. Ich bitte Sie, raten Sie mir. Helfen Sie.“

„Aber natürlich, so weit es in meinen schwachen Kräften steht . . .“

„Sehen Sie, es scheint mir immer sicherer, daß das Pech mir gestohlen worden ist. Es ist eigentlich ausgeschlossen, daß ich es verloren habe. Und da müssen Sie mir behilflich sein, herauszubekommen . . .“

„. . . wer es gestohlen hat. Natürlich. Sofern Sie es nicht vielleicht doch verloren haben.“

„Ausgeschlossen. Ich wollte erit,“ sagte Binden, „unsere hiesige Polizei benachrichtigen, aber ich glaube, wir haben hier nicht die richtigen Leute dazu. Ich glaube, es ist auch besser, einen gewissen Privat-Detektiv zu requirieren, der sich allein mit dieser Angelegenheit befaßt, vielleicht einen aus Berlin. Meinen Sie nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

Das überflüssige Testament.

Stizze von Henry Bordeaux. Autorisierte Uebersetzung von N. Collin.

(Nachdruck verboten.)

Als man in Neuville wußte, daß Bankier Lautière so krank war, daß er sterben mußte, besprach man in den Cafés natürlich gleich, wie hoch sein Vermögen sein könnte und begann sich über die Erbschaft den Kopf zu zerbrechen. Herr Lautière galt für reich, nicht aber für ehrenhaft; „bei Lebzeiten“ hatte man ihn respektiert, jedoch die Ankündigung seines nahen Versterbens begann die Zungen zu lösen. Jemand machte sogar die Bemerkung, daß, wenn auch unrecht erworbenes Gut auf Erden recht angenehm wäre, es wenigstens für den Eintritt in den Himmel nicht förderlich sei, worauf allerdings die nicht unrichtige Antwort erfolgte: „Ehrlich erworbenes Geld auch nicht.“

Der Bankier hatte keine Kinder. Seine sehr viel jüngere Frau erfreute sich keines unbescholtenen Rufes, aber schließlich brauchte es der Ehemann nicht zu wissen. Infolgedessen nahm man an, daß er zu ihren Gunsten testieren würde.

Noch eine andere Nachricht lieferte reichlichen Gesprächsstoff. Hatte man nicht bei unberechenbarer Dunkelheit den Herrn Kaplan in eigener Person nach der Villa des Herrn Lautière gehen sehen, die außerhalb der Stadt lag? Der radikale, der Geistlichkeit feindlich gesinnte Herr Lautière beachtete! Man sah darin das Werk der schönen Frau Lautière, die immer der religiösen Anschauung gehuldigt hatte und die ihrer gesellschaftlichen Beziehungen wegen — man ist alzu gewissenhaft in der Provinz — auf die Traueranzeigen druden lassen wollte: — „mit den heiligen Sterbefragmenten versehen.“

Frau Lautière glaubte wirklich, daß man sich den Gebräuchen der guten Gesellschaft anpassen mußte. Da sie viel auf Neuzeitlichkeiten hielt, betrachtete sie diese Formalität als eine der kleinen Unannehmlichkeiten, die einem Sterbenden obliegen. Aber der Besuch des Herrn Kaplan schien ihr länger zu dauern, als es den Umständen angemessen war. Kaum war der Geistliche fortgegangen, als sie neugierig in das Zimmer des Sterbenden eilte. Sie fand ihn sehr erregt; er wälzte sich in seinem Bett, als ob ihm tausend Wanzen auf dem Nacken läsen. Mit einer Festigkeit, die ihm schädlich war, und die ihn vollends erschöpfte, empfieng er seine Frau: „Dein Kaplan ist unverschämt, Madeleine!“

„Mein Gott! Was hat er sich erlaubt?“

„Alles. Ich bot ihm Geld für seine wohlthätigen Stiftungen oder für ihn selbst an und hat ihn, es möglichst schnell abzumachen. Darauf stellte er mir allerlei ungehörige Fragen.“

„Was denn, mein Schatz, was denn?“

„Ueber meine finanziellen Unternehmungen und denke Dir, über den Ursprung meines Vermögens. Worein steckt er seine Nase?“ — „Das ist wirklich stark!“

„Kümmere ich mich um seine Messe? Und dann forderte er mich auf, wenn es ginge . . . Nein, wirklich, es ist komisch.“

„Wozu hat er Dich aufgefordert?“

„Alles herauszugeben, verstehtst Du, alles herauszugeben! Da habe ich geflingelt, damit man ihn hinauswirft.“

„Denke nicht mehr daran, mein Schatz! Denke nicht mehr daran und ruhe jetzt. Der Kaplan kommt nicht wieder, und Du wirst gesund werden.“

Gern hätte sich Herr Lautière nach einer so langen Anstrengung ausgeruht. Aber er warf sich von einer Seite auf die andere, als ob er einen Ansturm eingebildeter Feinde zu erdulden hätte, und im Fieberwahn setzte er die schimpfliche Unterhaltung fort.

Jedoch, seitdem die Ärzte ihn für verloren erklärt hatten, verging ein Tag nach dem andern, und er entschloß sich keineswegs zu sterben. Durch einen indiscreten Schreiber wußte man, daß seine Angelegenheiten vollkommen geordnet waren, und Frau Lautière in einem bei Notar Brunier niedergelegten Testament, wie man vermutet hatte, zur Universalerbin ernannt worden war.

Eines Morgens befahl er, daß sein erster Angestellter Saunier mit den Kassensbüchern in das Krankenzimmer geholt würde. Wohl versuchte Frau Lautière Einspruch zu erheben, aber sie wurde aus dem Zimmer verwiesen. Selbst noch vom Bett aus führte er das Kommando! Der Besuch des Kommissär währte zwei Stunden, und nachher hatte der Bankier einen Ohnmachtsanfall, aus dem er erst durch eine Koffeineinspritzung erwachte. Am nächsten Tage forderte er

den selben Besuch, nur dauerte er nicht ganz so lange. Am dritten Tage verlangte der Sterbende nach einem Notar.

„Aber weshalb, mein Herz. Es strengt Dich nur an. Vertrau mir Deine Wünsche an, sie werden Befehle für mich sein.“

„Nein, es muß sein, Madeleine. Beständig höre und sehe ich Deinen Kaplan. — Wo ist er?“

Herr Lautière griff an seine Stirn, seine Frau hielt ihn für wahnsinnig. Nichtsdestoweniger: was bedeutete dieses Verlangen nach dem Kaplan, auf dem er mit solcher Hartnäckigkeit bestand, so daß sie es wegen der Dienstboten ausführen mußte? Zweifellos war Frau Lautière durch ihren Ehekontrakt mit einer unangreifbaren Summe gesichert; aber was waren die zweihunderttausend Franken im Vergleich zu den zwei oder drei Millionen der Bank?

Notar Deplagne wurde benachrichtigt und, von den Widern der ganzen Stadt begleitet, eilte er herbei. Der Reid der Kollegen machte diesen Schritt zu einer öffentlichen Begebenheit. Kaum war er in der Villa, als er seinen Schreiber auf die Suche nach vier Zeugen schickte. „Vier Zeugen!“ rief der Diener. „Wie für ein Duell; unser Herr schlägt sich mit dem Tod.“ Der Richter, der von seinem Onkel enterbt worden war, belehrte ihn, daß man sie Instrumentenzeugen nenne.

„Warum Instrumentenzeugen?“

„Weil sie Instrumente sind, auf denen der Notar spielt.“

Nach dieser Erklärung mußte er in das Zimmer des Sterbenden eine ganze Horde Leute führen: den Schuster Bachoud, den Budiker Moulard, den Tischler Rabote und den Ofenheizer Maingeaux.

Als diese Truppe auf Sesseln, die wie in einer Schlachtlinie aufgereiht waren, behaglich Platz genommen hatte, begann der Sterbende auf Notar Deplagnes Fragen zu antworten und ihm seinen letzten Willen mit so schwacher und fallender Stimme zu diktieren, daß sie manchmal nur noch ein Hauch schien. Die Anwesenden fragten sich, als sie ihn leichenblaß, die Augen schon halb geschlossen sahen, während er die Hände automatisch bewegte, wie es möglich wäre, daß eine Leiche noch sprechen könne. Frau Lautière, die der Szene beiwohnte, schien am ängstlichsten. Voller Seelenqual unterbrach sie das Diktat manchmal durch ein: „Ruhe Dich doch.“

Um so weit wie möglich frühere, nicht gut zu machende Irrtümer auszugleichen (er gebrauchte dies Wort), verteilte er sein Vermögen an Sobize und wohlthätige Stiftungen. Säufig hielt er inne, aus eigenem Bedürfnis oder auf den Wunsch seiner Frau. Er lachte, aber im ganzen verstand man ihn doch. Durch welche übermächtige Anstrengung gelang es ihm, sein Uebel zu besiegen, um sich verständlich zu machen!

Als er geendet hatte, las ihm der Notar das Testament noch einmal vor und reichte ihm die Feder zum Unterzeichnen.

„Können Sie unterschreiben, Herr Lautière, oder soll ich erklären, daß es Ihnen nicht möglich ist?“

Da er keine Antwort erhielt, beugte er sich über das Bett, gerade um einen Seufzer zu empfangen; es war der letzte. Herr Lautière hatte ausgehaucht.

Sofort entließ Notar Deplagne die Zeugen, die eilig die Treppe hinunterstürzten, um in der Stadt zu berichten, was sie gesehen hatten. Wenn auch Frau Lautière von Verzweiflung gepackt war, mußte sie doch auf die Fragen des Notars antworten.

„Wissen Sie, gnädige Frau, ob noch ein anderes Testament vorhanden ist?“

„Zweifellos, es liegt bei Notar Brunier.“

Zwischen zwei Tränenausbrüchen fragte sie: „Es ist durch dieses ungültig geworden?“

„Das soeben gemachte, gnädige Frau, ist vor dem Gesetz ungültig, weil die hauptsächlichste Bedingung, die Unterschrift des Verstorbenen fehlt. Aber Sie können seinen letzten Willen ausführen. Er hat ihn deutlich ausgesprochen.“

„Wir werden darauf zurückkommen. Jetzt kann ich nur an meinen Schmerz denken.“

„Ich gehe, gnädige Frau, und bleibe stets zu Ihrer Verfügung.“

Frau Lautière kam nie mehr darauf zurück. Aber auf die Todesanzeigen ließ sie drucken: „mit den heiligen Sterbefragmenten versehen.“

Hatte ihr Gatte nicht alles zurückerraten wollen? Die Vorsehung hatte es anders beschlossen. . . .



Im Banne des Märchens. Nach dem Gemälde von Julius Schmid. (Copyright 1900 by Franz Hanfstaengl in München)

✦ Erbschleicher. ✦

(Fortsetzung.)

Roman von Hans Ghan.

(Nachdruck verboten.)

4.

Auf dem Korridor des Untersuchungsgerichts in Moabit herrschte jetzt, nach Beendigung der Gerichtsferien, ein ganz besonders reges Leben, und Meister Körner, der vor Jahren einmal hier gewesen war, fand sich anfangs gar nicht zurecht, bis ihn der Portier nach dem richtigen Zimmer hinwies.

Dort saß ein Gerichtsdienner, der hielt ihn am Arm fest, wie der Meister gleich hineingehen wollte, und meinte jobal: „Man immer sachte, Verehrtester, Sie werden schon rankommen, aber erst zeigen Sie mir mal Ihre Vorladung!“

Und nachdem er in das Papier hineingeblickt hatte, fügte er hinzu: „Na, da haben Sie noch sehr schön Zeit zum Frühstücken. Vor 'ne Stunde is jar nich dran zu denken. Da drüben is übrigens noch 'n Herr in derselben Angelegenheit . . .“

Und Meister Körner gewahrte, sich rasch umdrehend, den Agenten Linde, der den linken Ellenbogen auf die Eisenbänke seines Spazierstuhles gestützt, und, mit der Hand das Kinn haltend, neben mehreren anderen Personen auf der anderen Seite vor dem Fenster auf der Bank saß.

Den Meister packte wieder die Wut. Am liebsten wäre er hinübergegangen und hätte den andern bei seinem grauen Bart von der Bank gerissen, aber er bezwang sich und fing an, im Korridor hin und her zu laufen.

Und je mehr sein Zorn verslog, desto mehr erwachte wieder die Angst in ihm, die Furcht vor dem Ungewissen, das sich hinter diesen geheimnisvoll verschlossenen Türen des Gerichts verbarg. Er dachte an seine Frau und an seine Kinder und bereute tief, so heftig gegen sie geworden zu sein. Ganz fest nahm er sich vor, sobald er nur erst wieder bei ihnen wäre, alles selbst ins richtige Gleis zu bringen. Was war er denn für ein Mütterich, da er den armen Frtk, der doch gar nichts dafür konnte, für die Schlichtigkeiten seines Vaters verantwortlich machte! . . . Und Thea, sein liebes Kind, die jetzt krank im Bette lag, weil er ihr in seiner sinnlosen Wut den Bräutigam raubte . . . Ah, ein tiefes Weh erfaßte ihn, ein Mitleid mit den Seinen und nicht zum wenigsten mit sich selbst, der sich am allerunglücklichsten vorfand. . . . Sätte er doch dem Meintchen das Geld gegeben, vielleicht wäre er damit zufrieden gewesen, und wenn nicht, so blieb ja dann noch immer Zeit, ihn zu verklagen. . . .

Mitten in diese selbsttäuscherischen Grübeleien des Tapeziers hinein tönte die Stimme des Gerichtsdienners, die den Namen des Agenten aufrief und gleich darauf den seinen nannte. Aber wie er hinein wollte in das Zimmer des Untersuchungsrichters, hielt ihn der Arm des Gerichtsdienners wiederum zurück.

„Erst Linde!“ entschied der Uniformierte mit einer jalonischen Geste, „Sie kommen auch schon noch ran!“

Und wieder eine Viertelstunde qualvollen und aufreibenden Nachdenkens.

Endlich wurde er aufgerufen.

In dem Augenblick, wie er das Zimmer betrat, kam der Tapezier darauf, daß es doch eigentlich sonderbar sei, daß man ihn nicht zuerst herangerufen hatte, seine Aussage mußte doch die Grundlage zu der Anklage gegen den Agenten bilden.

Aber ehe er noch weiter darüber nachzudenken imstande war, stand er vor dem Richter, einem mittelgroßen, schmalstirnigen Herrn, der im Zimmer auf und ab ging und seinen Spaziergang, nachdem er den Neueintretenden einen Augenblick scharf gemustert hatte, sogleich fortsetzte.

„Sie sind der Tapezier Körner,“ begann dieser das Verhör, und, nachdem der Meister sein Rationale zu Protokoll gegeben hatte, fuhr der Richter fort: „Sie sind vorgeladen . . .“ er blickte in ein Aktenstück, „ja . . . hm. Sie sind vorgeladen in Sachen des Testaments der verstorbenen Ottilie Meyer . . . Ihrer Tante, nicht wahr? . . . Wollen Sie uns mal erzählen, was Sie darüber wissen! . . .“

Auf diese Frage war der Meister am allerwenigsten gefaßt, er fing an zu stottern und brachte nichts Zusammenhängendes hervor.

Der Untersuchungsrichter sah ihn scharf an.

„Nun? . . . Wissen Sie davon gar nichts?“

Der Meister wurde immer verwirrter . . . Was wollte denn der Mann von ihm? . . . Er sollte erzählen von der Erbschaftssache? . . . Ja, aber dazu war er doch gar nicht hergekommen! . . . Er war hier, um auszusagen gegen diesen

Erpreßer, den Agenten Linde! . . . Und sein hartnäckiger, in Rechtsfachen ungeübter Kopf fand die Brücke nicht, von der Klage, die er selber vorbringen wollte, zu der Anklage, die man hier gegen ihn vorzuhaben schien. Zuletzt ermannete er sich und sagte: „Ja, ja . . . ich bin hier . . . deswegen . . . weil der da!“ er zeigte auf den Agenten, „der Mann hat einen Erpreßungsversuch gegen mich gemacht! . . .“

Er sah dabei mit einem bösen Blick Linde an, der die Augenbrauen zusammenzog und dann angelegentlich zum Fenster hinüber sah.

Der Untersuchungsrichter machte eine gelangweilte Bewegung.

„Danach habe ich Sie ja noch gar nicht gefragt! . . . Sie sollen mir sagen, was Sie über die Erbschaftsgeschichte wissen!“

„Ach? . . . Ueber die Erbschaft? . . . Ja . . .“ Der Meister schwieg wieder. Halb besangen, halb empört darüber, daß man ihn nicht zu seiner Anzeige vernahm, sah er von einem zum andern und kam schließlich doch wieder auf seine Sache zurück.

„Er hat Geld von mir haben wollen, der Linde! . . . Ja! . . . Und das hab' ich ihm natürlich nicht gegeben! . . . Wie komm' ich denn dazu! . . .“

„So? . . . Waswegen hat er Geld von Ihnen haben wollen?“ fragte der Untersuchungsrichter mit einer unerschütterlichen Ruhe.

„Na, als Schweigegeld . . . weil er meinte, das Testament wäre gefälscht. . . .“

„Aha!“ unterbrach der Richter ihn, „also das Testament wäre gefälscht! . . . Bleiben wir mal vorläufig dabei! . . .“

„Ja, aber darum bin ich doch gar nicht hier!“ begehrt Körner auf.

„Waswegen Sie hier sind, das zu entscheiden wollen Sie wohl gefälligst mir überlassen!“ sagte der Untersuchungsrichter in scharfem Tone, „es ist für Sie überhaupt sehr ratsam, dem Gericht gegenüber so bescheiden als möglich aufzutreten! . . .“

Furchtsam und doch voll innerem Widerspruch sah der Meister den Beamten an, vor dessen Machtvollkommenheit er großen Respekt hatte.

„Im übrigen,“ meinte der Richter, dessen Stimme jetzt wieder ganz leidenschaftslos schien, „wollen wir auch dieser Erpreßungsgeschichte gleich mal auf den Grund gehen: Herr Linde, bitte, treten Sie vor!“

Der Agent erhob sich und ging bis in die Mitte des Raumes. Er präsentierte sich sehr vorteilhaft mit seiner hohen, breitschultrigen Gestalt, die er jetzt noch besonders rechte, und dem langen, grauen Bart, der seiner Erscheinung etwas Feierliches gab. Dabei sah er den Untersuchungsrichter ernst an, als dieser fragte: „Wie ist das, haben Sie wirklich durch irgend welche Drohungen von Ihrem Verwandten Geld zu erpressen versucht? . . . Oder haben Sie vielleicht etwas gesagt, was Körner sich so hätte deuten können?“

Der Agent schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein, Herr Amtsrichter, wie werde ich denn! . . . Ich bin ja ganz perplex, wie ich höre, daß Körner etwas Detariges gegen mich vornimmt! . . . Ich habe ihm nicht die geringste Veranlassung dazu gegeben. . . .“

„Nun, er denkt jedenfalls, Sie haben ihn wegen Testamentsfälschung denunziert!“ meinte der Richter, „aber,“ und er wandte sich in bedeutend schärferem Tone gegen den Tapezier, „dem ist nicht so! Das Gericht ist dieser Fälschung selbst auf die Spur gekommen . . . wozu allerdings auch nicht sehr viel gehörte,“ fügte er spöttelnd hinzu, „denn ich muß gestehen, eine so grobe und lächerliche Fälschung ist mir denn doch noch nicht vorgekommen! . . . Ich habe schon sehr viel dumme Betrüger in meiner Praxis kennen gelernt, aber dem Herrn, der sich das geleistet hat —, der Amtsrichter fixierte dabei auffallend Meister Körner —, „dem muß ich doch mein besonderes Kompliment machen!“

„Also, nun sagen Sie mal, Körner . . .“

Der Meister suchte zusammen, als der Untersuchungsrichter plötzlich das „Herr“ vor seinem Namen fortließ. Es war dem Tapezier, als ergriffe jener damit Besitz von seiner Person, und eine Ahnung kam ihm von dem, was ihm hier heute noch bevorstand. . . .

„Sagen Sie mal ganz unumwunden, was wissen Sie von dieser Fälschungsgeschichte?“

Meister Körner wollte sprechen, aber er konnte nicht. Er rang förmlich mit dem Entsetzen, das ihm das Herz zusammenpreßte. . . . Wie? Als Angeklagter war er hier vorgeladen?! Was sollte er denn sagen? Und instinktiv, wie das gehegte Tier, versuchte er dem Angriff seines Feindes zu begegnen. Er faßte sich und sagte: „Von der Fälschungsgeschichte weiß ich gar nichts, Herr Amtsrichter. Was ich weiß, ist nur: Die Gerichtskommission hat beim Tode der Tante in ihrer Wohnung ein Testament vorgefunden. Also, es war ein Testament da und danach bin ich Universalerbe! Das ist alles, mehr weiß ich auch nicht. . . .“

„So, mehr wissen Sie auch nicht?“

Die Augen des Untersuchungsrichters ließen den Tapezier nicht los und dieser mußte, so sehr er sich selbst auch darüber ärgerte, davor die seinen senken. . . .

„Also, das ist alles, was Sie darüber wissen? Na, denken Sie doch mal 'n bißchen nach, Meister. . . . vielleicht fällt Ihnen doch noch etwas ein!“

„Ja,“ sagte der Tapezier, dessen Mut wuchs, da seine Entrüstung wieder aufflammte, „ja, und gleich darauf ist der da zu mir gekommen, der Schlumps! . . .“

Der Untersuchungsrichter hatte hart mit den Knöcheln auf den Tisch geklopft.

„Sie haben sich hier nur anständiger Ausdrücke zu bedienen und haben vor allen Dingen nicht zu schimpfen!“ rief er, „verstehen Sie mich?“

„Ja,“ entgegnete Meister Körner, nicht weniger laut, „also der Herr Agent Kinde ist zu mir gekommen und hat hunderttausend Mark von mir verlangt, widrigenfalls er mich anzeigen würde wegen Testamentsfälschung! . . .“

Der Richter strich sich über das dünne, blonde Haar, das er glatt hintenübergekämmt trug.

„Wissen Sie,“ jagte er, „verschonen Sie uns doch nun mal endlich mit dieser sogenannten Expreßergeschichte! Sie haben den Zeugen Kinde deshalb denunziert und das weitere wird sich ja auch schon finden. . . . vorläufig bleiben Sie doch gefälligst bei der Sache: Wann sind Sie das letztemal bei Ihrer Tante gewesen? . . . Zu deren Lebzeiten meine ich!“

„Acht Tage vor ihrem Tode.“

„Und an ihrem Todestage?“

„Ja, aber sie war schon tot, als ich hinkam. . . .“

„Hat sie, die Erblasserin, jemals davon gesprochen, Ihnen ihr ganzes Vermögen zu vermachen?“

„O ja! Das war ja auch beinahe selbstverständlich! Sonst wäre ja das Geld an den Fiskus gefallen!“

„Eben deshalb!“ sagte der Richter.

„Wieso, deshalb?“

„Bitte, das Fragen überlassen Sie gefälligst mir! Sie täten überhaupt gut daran, eine etwas weniger herausfordernde Haltung dem Gericht gegenüber anzunehmen, Herr! . . . Das richtige wäre, Sie legten ohne viel Umschweife ein offenes Bekenntnis Ihrer Schuld ab!“

„Meiner Schuld?“ fragte der Meister, und der Zorn in ihm bezwang immer mehr die Scheu vor dem Gericht. „Wieso denn, meiner Schuld?“

Der Untersuchungsrichter trommelte mit seinen hageren, nachsbleichen Fingern eine Zeitlang auf der grünen Tischplatte, wobei er den Meister unausgesetzt anstarrte; endlich sagte er: „Wenn jemand irgend etwas getan hat, was mit den Befehlen in Widerspruch steht, und er laßt dadurch eine Schuld auf sich, so ist das natürlich seine Schuld. . . .“

„Ich habe aber nichts Ungeheuerliches getan!“ schrie der Meister und schlug mit der Faust auf die Tischplatte.

Der Untersuchungsrichter nagte ein wenig an seiner Unterlippe, dann meinte er fast gleichgültig: „Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, daß die Ungebühr vor Gericht mit bestimmten, gesetzlich festgelegten Strafen geahndet wird. Sollten Sie davon bisher keine Kenntnis gehabt haben, so mache ich Sie jetzt in aller Form darauf aufmerksam.“ Er erhob seine Stimme. „Ich kann und will mir von Ihnen keine Unbotmäßigkeiten gefallen lassen.“

Der Meister duckte sich für einen Moment förmlich unter diesen Worten. . . . Ja, ja, er stand hier vor Gericht, da hieß es, sich respektvoll benehmen. . . . Aber, bäumte sich der Trotz in ihm auf, er mußte doch auch sein Recht suchen! Wenn er hier nicht mit aller Energie auftrat, denn steckten sie ihn schließlich noch ein auf die gemeine Denunziation dieses Lumpen hin!

Und ohne noch daran zu denken, daß er sich eben vorgenommen hatte, ruhig und bescheiden aufzutreten, brach er plötzlich los: „Wenn ich diesem Schuft da die fünftausend Mark

in den Rücken geworfen hätte, dann hätte ich jetzt nicht nötig, hier zu stehen und mich von Ihnen hudeLN zu lassen, Herr Amtsrichter. . . .“

Er hielt inne. Die Miene des Beamten bekam etwas Unheilverfündendes.

„Ich sage Ihnen jetzt zum letztenmal,“ meinte der Richter eisigen Tones, „Sie haben sich vor Gericht ruhig und anständig zu betragen. Wenn Sie sich noch ein einziges derartiges Wort erlauben oder in irgend einer Weise hier erziedieren, so lasse ich Sie unweigerlich sofort abführen!“

Den Richter mit ungewissen Blicken betrachtend, weil er nicht wußte, wie weit dessen Machtbefugnisse reichten, verlor Meister Körner immer mehr seine persönliche Würde und die Beherrschung der Angelegenheit, wegen welcher er hier war.

Mit unruhigen Bewegungen suchte er nach einem erlösenden Wort, das er doch nicht finden konnte, blickte zu dem Agenten hin, der mit überlegenem Lächeln dasaß und dadurch den Zorn des Meisters von neuem entfachte, und sah schließlich wieder den Richter an, welcher in den Akten blätterte, als wollte er Körner Zeit geben, sich zu sammeln.

„Nun?“ begann der Untersuchungsrichter schließlich wieder, „wollen Sie uns jetzt endlich eine Erklärung für diese merkwürdige Testamentsgeschichte geben?“

„Ich? . . . Ich. . . .“

Der Meister war ganz fassungslos. „Ja, was soll ich denn da erklären! Ich, ich? Ich bin eben der Erbe!“

„So, also Sie sind der Erbe.“ Der Richter schüttelte nur den Kopf, „nun, Sie werden wohl gestatten, daß ich darin meine leisen Zweifel setze. Wollen Sie mal bitte hierher treten. . . . hierher!“ setzte er schärfer hinzu, da der Meister nicht gleich begriff.

„So, und nun sehen Sie sich mal bitte genau dieses Papiert an!“

Der Meister tat, wie ihm geheißen.

Körner wurde immer bestürzter.

„Ja, was soll ich denn dazu sagen? Das ist das Testament!“

„Was sagen Sie dazu?“

„Ganz recht. Das ist das Testament!“ meinte der Richter mit trockener Stimme, „und zwar ist dieses Testament gefälscht!“

Er legte seine Hand fest auf den vergilbten, etwas zerfitterten Bogen, auf welchem in ungeübter Handschrift, in schiefer hochgehenden Linien und unorthographisch geschrieben stand, daß Fräulein Ottilie Meyer den Tapezier Körner zum Universalerben einsetze. Der Bogen war nicht gestempelt, kein Zeuge hatte seinen Namenszug neben den der Testatorin gesetzt. Und merkwürdigerweise hatte dieser Namenszug eine Festigkeit, die der sonstigen Schrift gänzlich mangelte.

Der Richter, der das ebenfalls sah, sagte: „Es sieht aus, als hätte man die alte Frau den Bogen in Blau unter schreiben lassen und nachher den übrigen Inhalt, so gut wie es ging, nachgezeichnet. . . . nu sagen Sie doch, Körner! Reden Sie doch, Mensch, wie ist die Geschichte mit dem Testament?“

Körner bekam kein Wort heraus, er bemühte sich nur, die Tränen, die er im Halbe aufsteigen fühlte, herunterzupressen.

Und so sagte denn der Richter mit einer gewissen Bonhomie:

„Na, ich will Ihnen mal was sagen, Meister, wir stehen jetzt noch ganz im Anfang der Sache, da läßt sich noch viel einrichten! . . . Und das werden Sie doch wohl selber schon wissen: nichts erbittert die Richter mehr, wie solch hartnäckiges Leugnen! . . . Nicht wahr, Körner, Sie haben sich gesagt, das schöne Geld, wozu soll denn das der Staat haben! . . . Na, und da haben Sie ein für alle Fälle vorbereitetes Testament rasch in der Wohnung der Tante niedergelegt — im Kommodenkasten ist es ja wohl gefunden worden? — oder Sie haben es auch erst an Ort und Stelle angefertigt — denn aussuchen tut der Witz allerdings danach!“

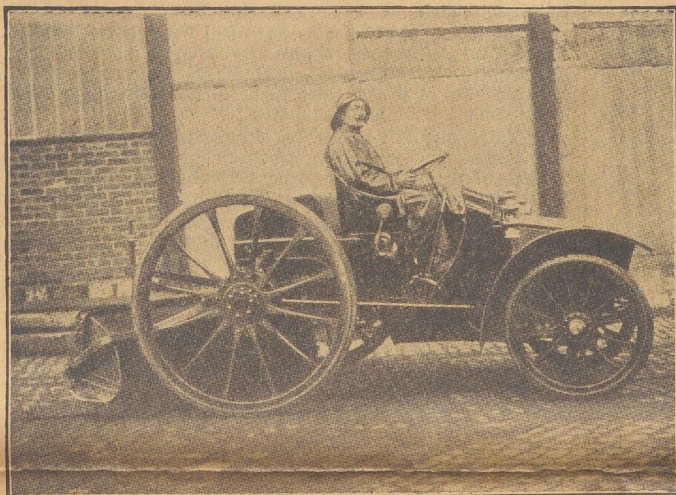
„Nein, Herr Amtsrichter. . . . ich. . . . ich. . . . bei Gott nicht! . . .“

Der Richter war aufgestanden und um den Tisch herum ans Fenster getreten, vor das er sich hinstellte und so seine Ideen über das Verbrechen weiter entwickelte. Er sah dabei hinaus, dem Meister den Rücken drehend. Plötzlich schnellte er mit einem Ruck herum.

„Auf diese Weise haben Sie es gemacht! Gestehen Sie es ein, Körner!“

(Fortsetzung folgt.)

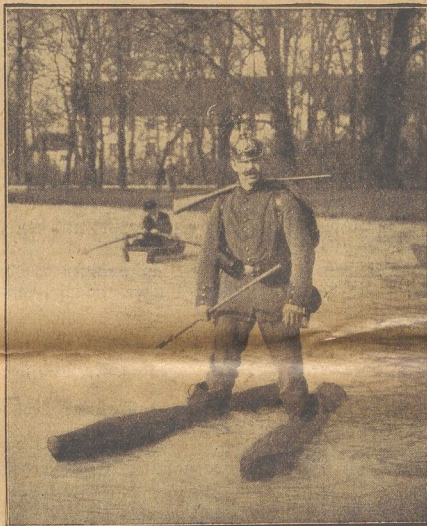
Interessantes aus aller Welt



Neuer Automobil-Straßenreinigungswagen in Paris.

Neuer Automobil-Straßenkehrwagen in Paris! Die Straßenreinigung in Paris ließ bisher jene Sauberkeit vermissen, die jeder Fremde in den deutschen Großstädten ganz besonders lobt. Endlich hat sich nun die Pariser Kommunalverwaltung dazu aufgeschwungen, Automobil-Straßenreinigungsmaschinen in Betrieb zu setzen. Diese neuen Wagen sind gegen die in unseren Großstädten gebräuchlichen Automobil-Straßenkehr- und Spülmaschinen um circa ein Drittel kleiner gebaut und werden hoffentlich die nötige Sauberkeit schaffen. — Der Soldat als Wasserläufer.

München stellte kürzlich der bayerische Soldat Josef Keiler Versuche mit den von ihm erfindenen Wasserläufer- oder Wasserlaufschuhen an. Feldmarschmäßig ausgerüstet durchlief er den See nach allen Richtungen und bewies dadurch die Tragfähigkeit und Beweglichkeit seiner Wasserläufer.



Ein Soldat mit Wasserläufer- oder Wasserlaufschuhen.

Lustige Ecke

Raffender Erfaß.

Photograph: „Wenn Sie ein gutes Bild haben wollen, so müssen Sie ein freundliches Gesicht machen: denken Sie an etwas Angenehmes, z. B. an Ihre Frau.“

Kunde: „Mein Herr, ich habe mich eben scheiden lassen.“

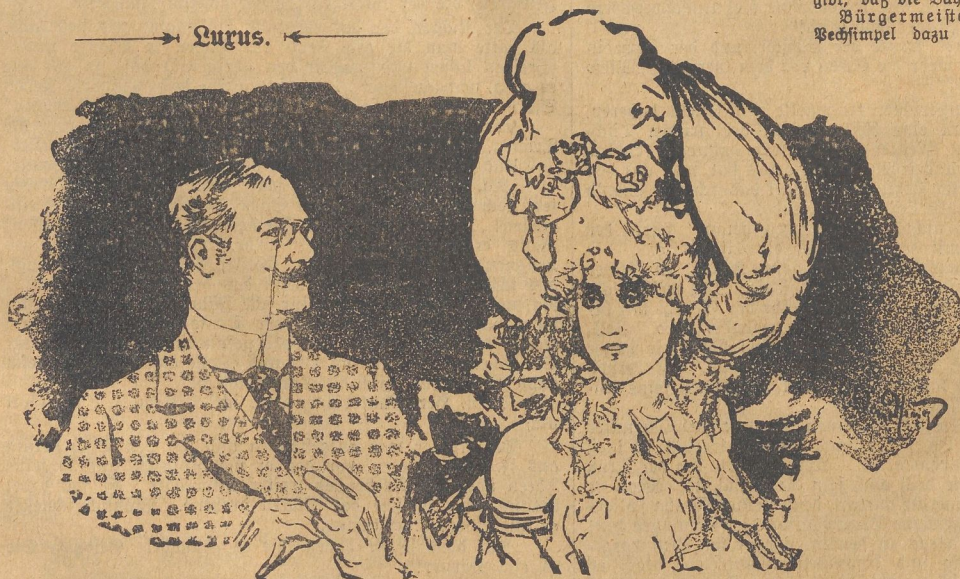
Photograph: „Dann denken Sie an die Scheidung!“

Der Sachverständige.

Beamter (zum Bürgermeister eines Dorfes): „Durch Ihren Ort geht am nächsten Mittwoch das große Automobilrennen! Tragen Sie Sorge, daß sich von Mittag bis 6 Uhr abends weder Menschen noch Tiere auf der Straße aufhalten! Nur am Beginn des Dorfes wäre eine geeignete Person aufzustellen, die das Zeichen gibt, daß die Bahn frei ist!“

Bürgermeister: „Do wer'n ma den Pechstempel dazu anstell'n; der kennt si' dabei aus — der is' scho' dreimal von 'n Automobil überfahr'n wor'n!“

Lurus.



„Und welchen Beruf haben Sie eigentlich, Herr von Strizgan? —

„Ach, meine Gnädigste, aus „Beruf“ mach' ich mir nichts — sowas nimmt doch nur überflüssigerweise Zeit weg.“

Au!

„Ich finde, der Mann dort am Tisch links hat trotz seines gewöhnlichen Aussehens etwas Sympathisches, etwas Mildes, wie soll ich sagen — etwas ungemein Weiches an sich.“

„Kunststück; er ist ja auch Weichensteller!“

Gedankensplitter.

Für den Fehler jedes Großen findet sich ein Schmeichler, für den Vorzug jedes Kleinen ein Verleumder.

Wer sich verbeilt, verbeilt auch die Menschheit.

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Götze, Charlottenburg, Weinmännstr. 40.

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abholung von unten Ausgabestellen; bei Befreiung ins Haus durch unsere Anwärter in
des Stadt und auf dem Lande außerhalb Bielefeld; durch die Post 120 000 unter 42 Pf.
Nachzahl. — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal, nur an den Feiertagen ausserordentlich.
Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.
Für Rückhabe unvollständiger Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile ober deren Raum für Merseburg nach unten
Umgebung 10 Pf., ferne Bezüge 25 Pf., anderwärts pro Zeile
20 Pf., im Restamtlet 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechende Aufschläge.
Gebühr für Entwürfe und Lieferant für Nachbildungen und Entwerfungsarbeiten
Befondere Berechnung, nach anderem mit Vorzugszahlung. Gefälliger Preisberechnung
Annahmest. für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Samstagsmorgen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 145.

Samstag den 23. Juni 1912.

38. Jahrg.

Zur bevorstehenden Kaiserenterbue in den Schären.

Die kürzlich von der offiziellen „Nordd. Allg. Ztg.“
der italienischen Regierung erteilte Mahnung, eine größere
Erfolge über die Türken zu erringen, ihre tatsächliche
Diskussion tripolitischen Gebietes zu erweitern und
dadurch der Friedensvermittlung eine bessere Basis zu
verschaffen, scheint nicht unerhört geblieben zu sein. Die
Italiener haben seitdem die Befreiung der wichtigsten
Inseln des Ägäischen Meeres beschleunigt, sobald sie bereits
ein ganzes Dutzend in Händen haben dürften, deren grie-
chische Bewohner nicht wieder unter türkisches Regiment
kommen, sondern entweder mit dem Königreich Griechen-
land vereinigt oder, wie die Kreter, autonom werden
wollen. Die Italiener haben inzwischen auch in Tripolis
Vorstöße in größerem Maßstabe unternommen und den
Türken eine schwere Niederlage beigebracht. Noch weit
wichtiger jedoch ist der neueste Erfolg, welcher darin be-
steht, daß es ihnen gelungen ist, bei Buschafa in Tripolis,
100 Kilometer östlich von Rom zu landen, sobald sie auch
die Stadt Mirata, die 10 Kilometer landeinwärts von
Buschafa liegt, besetzen konnten, was von großer strate-
gischer Bedeutung ist. Denn Mirata war bisher das
Hauptzentrum für die Versorgung der türkisch arabischen
Streitkräfte, die namentlich gezeugen sind, sich noch mehr
zu zersplittern, um Kriegsmaterial und Proviant einzun-
schmuggeln. Die Italiener beherrschen überdies die
Mirata aus die außerordentlich fruchtbare Oase Bahda.
Nunmehr ist die ganze Küste von Tripolis und der Cyrena-
ika in italienischer Gewalt und ist den Türken hier
die Landung von Kriegsmaterial unmöglich geworden.
Die Lage hat sich für das osmanische Reich zweifellos
verschlechtert und für Italien entsprechend verbessert. Ob
diese Wendung aber schon genügt, um die Türkei nach-
giebig zu stimmen und eine neue Friedensvermittlung der
Mächte aussichtsvoll zu machen, ist noch recht fraglich.

Durch die angeführte Forderung der unter italienische
Obhut genommenen Inselgriechen ist die politische Lage
im nahen Orient eine kompliziertere geworden. Die Zers-
trennungsbefreiungen der Kreter haben dadurch einen
neuen Antrieb erhalten. Man wird wohl bald erfahren,
daß dies auch betreffs der die Autonomie ihres Landes
fordernden Albanesen der Fall ist und daß die Ansprache
der Bulgaren auf das noch in türkischen Besitz befindliche,
von Bulgaren benutzte Gebiet von neuem erhoben wer-
den. Es gibt noch viel Räudstoff im europäischen Teil
des osmanischen Reichs, sobald eine neue Orientkonferenz,
wenn sie statifände, der Arbeiten viele vorfinden würde.
Nurstand, welches in Wirklichkeit noch immer der Erbfeind
der Türkei ist, bräut seit Jahr und Tag auf das zu-

... durch welche
... letzteres Stück
... g von San
... 1878 be-
... bracht werden
... f, die Übung
... durchgehen
... gschiffen die
... meer zurück-
... ne für diese
... renen dafür
... ens zu ver-
... Gegner des
... rückhaltung
... dem Jaren-
... an Ge-
... Die Peters-
... anlast ge-
... anzupacken
... zur Unter-
... Beiträgen
... des gelungen
... eisen werden.
... nft des deut-
... nlandbüchsen
... Regierung in

Zusammenhang bringt, so geht man schwerlich fehl.
Kaiser Wilhelm wird vom Reichskanzler, der Zar
Alexander von seinem Ministerpräsidenten begleitet sein.
Daß die von Petersburg aus angeregte Entrevue in der
ersten Hälfte des Juli stattfinden wird, unterliegt keinem
Zweifel. Ausgemacht ist es aber nicht, daß man deut-
scherseits in das russische Garn gehen und sich bereit
zeigen wird, zu einer weiteren Schwächung der Türkei
beizutragen, deren zur Hälfte verlorene Freundschaft
zurückzugewinnen man seit kurzem so eifrig bestrebt ist.
In der Tripolisfrage steht allerdings auch Deutschland
auf Italiens Seite, dessen kriegerische Erfolge der letzten
Tage ihm aber nicht genügen dürften, um sich an einer
diplomatischen Aktion gegen die Pforte zu beteiligen,
deren Aussichtslosigkeit über allem Zweifel erhaben wäre.

Der Siegesmarsch in Hagenow-Grevesmühlen.

Aus dem Wahlkreis Hagenow-Grevesmühlen schreibt
man uns: Die am Donnerstag erfolgte Erziehung zum
Reichstage hat zu einem außerordentlich großen Erfolge
der fortschrittlichen Volkspartei geführt. Für Kandidat,
Herr Oberlehrer Sidlovich, ist der einzige, der im
Wahlkampf an Stimmen zugenommen hat; was selbst
Optimisten nicht für möglich hielten, es ist erreicht, Sid-
lovich steht an vorberster Stelle, und es ist nach mensch-
lichem Ermessen völlig sicher, daß er in der Stichwahl
am 28. Juni den Sieg an die Fahne des Liberalismus
setzen wird.

Dieses Wahlergebnis ist von hervorragender politi-
scher Bedeutung. An Karol-Zwey reißt sich nunmehr
Hagenow-Grevesmühlen würdig an. Der Versuch der
konservativen Partei, die Wählerkraft mit der ange-
legentlich fortschrittlich- sozialdemokratischen Verbrüderung
zu sprengen, ist völlig mißlungen. Fast in keinem Orte
des weitgehehnten Wahlkreises hat es die intensiv be-
triebene konservative Propaganda vermocht, die Wähler
an der liberalen Politik irre zu machen. Hier lag eine
Probe auf das Gängel von Stichwahlkommen vor,
und sie hat gezeigt, daß die ruhige maßlenbürgische Be-
völkerung volles Vertrauen besitzt für die Politik, die
im Januar von Seiten der fortschrittlichen Volkspartei
getrieben wurde. Hagenow-Grevesmühlen beweist, daß
eine klare und entscheidende Fortschrittspolitik noch immer
am besten geeignet ist, die Wählermassen zu begeistern
und für die Sache des Liberalismus zu gewinnen.
Gleichzeitig aber zeigt sie in erfreulichster Weise, daß der
entschiedene Liberalismus einzig und allein imstande ist,
der Sozialdemokratie das Wasser abzugraben. Hunderte
und Aberhunderte von Wählern, die im Januar ihrer
berechtigten Unterstützung über die konservative Mißwirts-
schaft durch einen roten Stimmzettel glauben Ausdruck
geben zu sollen, haben inzwischen eingesehen, daß die
beste Bekämpfung der Junkerpartei die Unterstützung des
Liberalismus ist. So erklärt sich der Verlust der Sozial-
demokratie und andererseits der Zuwachs der fortschrit-
tlichen Volkspartei.

Die konservative Partei hat eine starke Einbuße an
Stimmen erlitten, die um so bemerkenswerter ist, als sie
ihre besten Kenner aus dem Stalle gezogen hatte und in
Hagenow-Grevesmühlen hinterließ. Alle Bemühungen
der Großgrundbesitzer, der Ritter und Feudalherren, die
Stimmenzahl der konservativen Partei zu erhöhen, der
Bevölkerung mit Zuckerbrot und Peitsche abwechselnd die
Segnungen der konservativen Politik beizubringen, sind
kläglich gescheitert. Hagenow-Grevesmühlen bedeutet ein
Wenetele für die konservative Partei und
nicht minder für den Bund der Landwirte. Man bedenke,
daß Hagenow-Grevesmühlen ein Wahlkreis ist, der, von
wenigen Ortshaften abgesehen, einen rein ländlichen
Charakter besitzt und auch nur wenige kleine Städte ent-
hält! In diesem Wahlkreise konnte die fortschrittliche
Volkspartei siegen, dieselbe Partei, der vom Bunde der
Landwirte tagaus tagentriebe, „Landwirtschaftsfindlichkeit“
attestiert wird! Und die Agitatoren und Redner der fort-
schrittlichen Volkspartei haben nicht etwa das Landwirt-
schaftsprogramm ihrer Partei verleugnet oder abgeschwächt,
sondern sich allenthalben frank und frei dazu bekannt.
Die Redensart, daß die Wähler die einzigen und wahren

Vertreter „der“ Landwirtschaft seien, ist auch durch diese
Wahl in erfreulichster Weise ad absurdum geführt
worden. Gerade in den Dörfern hat der fortschrittliche
Kandidat einen nennenswerten Zuwachs an Stimmen
erzielt, und selbst auf ritterschaftlichen Gütern hat der
Fortschritt trotz der bemerklichen Abwehrmaßnahmen
der Ritter, die den liberalen Kontrollleuten zu wiederholten
Malen den Hof verboten und ihnen jede Auskunft ver-
weigerten, eine erhebliche Anzahl von Stimmen gewonnen.
Man kann nach dem Hauptwahlergebnis der freudigen
Hoffnung Ausdruck geben, daß die Macht des Bundes der
Landwirte auf die Gemüter der bauerlichen Bevölkerung
sich ihrem Ende nähert und daß der Liberalismus auch
auf dem platten Lande wieder ein Faktor von ausschlag-
gebender Bedeutung wird.

Wenn wir mit Freude und Stolz des Wahltages von
Hagenow-Grevesmühlen gedenken, so darf auch nicht ver-
gessen werden, daß der schöne Erfolg zum großen Teil
der ungenierten eifrigen und hingebungsvollen Arbeit zu
danken ist, die von Seiten der Parteigenossen im Wahl-
kreis, der zur rednerischen Unterstützung herbeigeeilten
Abgeordneten und der Parteiführer geleistet worden ist,
die in einer wohlacht aufopfernden Weise ihre Kraft für
den Sieg der liberalen Sache eingesetzt hatten. Hagenow-
Grevesmühlen ist ein Musterbeispiel dafür, was der Libe-
ralismus leisten kann, wenn er seine agitatorische und
organisatorische Kraft in vollem Umfange zur Geltung
bringt.

Aus dem Wahlkreis Marburg

wird von führender Seite der fortschrittlichen Volk-
spartei geschrieben: Herr von Gerlach hat seinen
Wahlkreis Marburg endgültig aufgegeben. Er rümt
in der „Deutschen Landeszeitung“ Abschied von seinen
Wählern und Getreuen. Er empfiehlt ihnen dabei, sich
in Zukunft lieber nach links zu entwickeln als nach
rechts. In Wirklichkeit steht es so, daß Herr v. Gerlach
niemals als Kandidat der demokratischen Vereinigung in
Marburg existiert hat, sondern daß er durch treue eifrige
Arbeit sich im Kreise einen großen persönlichen Anhang
gewonnen hat, der energisch liberal gesinnt war. Organi-
siert waren diese seine Freunde nur zum Teil, und sofern
sie sich einer Partei angeschlossen hatten, gehörten sie
immer zur fortschrittlichen Volkspartei. Im letzten
Wahlkampf verzichtete die fortschrittliche Volkspartei
Marburgs, um die Einigkeit der entscheidenden liberalen
Elemente im Kreise nicht zu stören, auf einen eigenen
Kandidaten. Sie ließ von Gerlach die Probe machen,
ob er imstande wäre, aus eigener Kraft das Mandat zu
holen. Es zeigte sich, daß alle seine Anstrengungen
nicht zum Ziele führten. Im Gegenteile, die Politik der
Demokratischen Vereinigung, deren öffentliches Haupt
von Gerlach immer mehr wurde, entfremdete ihm in
wachsendem Maße die politisch lebendigen unter seinen
Anhängern. So wurde sein Verbleiben im Wahlkreise
schließlich gerade für die Vertreter eines entschiedenen
Liberalismus die reine Verlegenheit. Da nun von
Gerlachs Macht vornehmlich auf seinem Besitz der
„Deutschen Landeszeitung“ beruhte, nahm endlich die
fortschrittliche Volkspartei den Kampf an diesem Punkte
auf. Sie beschloß, dieses Blatt durch eine Neugründung
zu verdrängen. Die neue Zeitung sollte das Organ der
fortschrittlichen Volkspartei für ganz Kurhessen werden.
Als es mit diesem Plane Ernst wurde, überzeugte sich
von Gerlach davon, daß er im Kreise Marburg keine
Zukunft habe. Jetzt steht nur noch in Frage, was aus
der „Deutschen Landeszeitung“ wird. Herr v. Gerlach
hat sie zwei seiner Angestellten übertrugen, von denen der
eine als Kassierer dem Vorstände der Marburger Dis-
triktgruppe der fortschrittlichen Volkspartei angehört. Nach-
dem v. Gerlach selbst sich verabschiedet hat, wird alles,
was echt liberal ist im Kreise, sich um die Fahne der
fortschrittlichen Volkspartei zumallemhängen.

Das russische Schiffsbauprogramm

für 1912-1916 wurde dieser Lage in der Duma be-
sprochen. Der Referent der Kommission für Landesvertei-
digung Chwoschtschinskij erklärte, die geforderten
502 Millionen Rubel seien für folgenden Bedarf notwen-
dig: Für den Bau einer Kriegsflotte 392 Mill.

